Jg. 16/ Nr. 9/10 Juli/August 2012

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Die Mission der Geisteswissenschaft

Bruno Krüger – Ein Leben für den Geist

Charles Kovacs: Meditation II

Raffael und das Pentagramm

Umberto Eco und die Protokolle der Weisen

Apropos: Israel und die deutsche Atomlüge

Herbert Ludwig: EU oder Europa

Fr. 22.– € 17.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Kirche, Anthroposophie und Mormonentum

In Mai dieses Jahres wurden in den großen Tageszeitungen, durch Radiosendungen, auch im *Spiegel*, Würdigungen des Philosophen **Robert Spaemann** gebracht, aus Anlass zu dessen 85. Geburtstag. Es wurde Spaemanns umfassender Horizont, seine Freigeistigkeit wie seine Verankerung in der geistigen Welt der katholischen Kirche gleichermaßen hervorgehoben. Diese Charakteristika sprechen auch aus seiner jüngsten Publikation *Über Gott und die Welt – eine Autobiographie in Gesprächen**. Spaemann stand dem letzten polnischen Papst persönlich nahe und steht auch mit dem jetzigen in freundschaftlicher Verbindung.

Er ist ein Kenner und Schätzer sowohl der Philosophie des Aristoteles wie der von Thomas von Aquin. Dass er auch ein Kenner und – bis zu einem gewissen Grade – Schätzer Rudolf Steiners ist, blieb in den Würdigungen und auch von Spaemann selbst unerwähnt.

Robert Spaemann gab 1983 zusammen mit dem zum Katholizismus konvertierten früheren Anthroposophen und Staatsrechtler Martin Kriele das vierbändigen Tarotwerk des ebenfalls katholisch gewordenen einstigen Anthroposophen Valentin Tomberg heraus, welches auch von Papst Johannes Paul I. studiert worden ist.** In seinem Vorwort hob Spaemann anerkennend hervor: «Vor allem liegt dem Verfasser [Valentin Tomberg] am Herzen, die *eine* Kirche, die Kirche der Apostel, die Kirche des menschgewordenen Gottes allen Weisheitssuchern, Hermetikern, Theosophen, Anthroposophen, als ihren wahren geistigen Lebensraum zu erschließen, als die eigentliche geistige Heimat, von der sie, ob sie wollen oder nicht – täglich leben und ohne deren Gebete und Sakramente, die Wirklichkeiten, um die es ihnen geht, aus unserer Welt vollständig verschwinden müssten.» Spaemann ist nicht der einzige Kenner der Anthroposophie, der sie der Obhut der *einen* Kirche unterstellt wissen will und den anthroposophischen Impuls damit – *nolens volens* – in seiner *ureigenen* Wirksamkeit sabotieren muss. Eine heute mit Verschweigen arbeitende Gegnerschaft, die ernster zu nehmen ist als die lärmige Trivialopposition von Leuten wie Helmut Zander.

Der US-Präsidentschaftskanditat **Mitt Romney** hat weltanschaulich Wurzeln bei den Mormonen, einer materialistisch ausgerichteten christlich-fundamentalistischen Sekte mit Hauptsitz in Salt Lake City. Das diesjährige Bilderbergtreffen (Ende Mai) fand in einem Marriott-Hotel in Virginia statt. Diese Hotelkette wurde vom Mormonen J. Willard Marriott begründet. Für manche ein Hinweis auf Romneys kommende Präsidentschaft.

Die in Salt Lake City beheimatete mormonische Brigham Young University führte bis vor kurzem auf ihrem Server eine von **Dr. Christian Clement** erstellte, weitgehend vollständige online Steiner-Ausgabe.*** Clement hatte in Utah über *Die Geburt des modernen Mysteriendramas aus dem Geiste Weimars* dissertiert und arbeitet derzeit an der Herausgabe einer kritischen Steiner-Ausgabe im nicht-anthroposophischen Verlag Frommann-Holzboog. Er besitzt einen Lehrauftrag an der Brigham Young University für German Literature und ist gleicherweise von Steiner wie von der «Mysterienkultur» der Mormonen fasziniert.

Anthroposophie und Mormonentum? Eine – unter mormonischer Präsidentschaft? – sich anbahnende neue Allianz? Sie würde jene von Kirche und «Anthroposophie» noch in den Schatten stellen.

Thomas Meyer

* erschienen bei Klett-Cotta.
** *Die großen Arcana des Tarot*, Herder, Basel 1983.
*** heute unter http://fvn-rs.net zu finden
(dort unter «Verknüpfungen zur GA»: Rudolf Steiner Online Archiv)

Inhalt

Die Mission der Geisteswissenschaft in unserer Zeit 3
Vortrag von Hans Börnsen

Meditation (2) 12
Vortrag von Charles Kovacs

Bruno Krüger – Ein Leben für den Geist 15
Tilli Krüger

Die Madonna und der Fünfstern 22
Claudia Törpel

Kalender Juli / August Heftmitte

EU oder Europa? 32
Herbert Ludwig

Apropos 81:
«Wahrhaftigkeitslücken», Israel und die deutsche Atom-Lüge 35
Boris Bernstein

Chartres: Westfassade und Labyrinth 39
Franz-Jürgen Römmeler

Umberto Eco und die Protokolle der Weisen von Zion 42
Andreas Bracher

Jugendaufbruch mit weltweitem Idealismus 45
Rezension von Christin Schaub

Zur Evolution der Erde 47
Rezension von Heiner Frei

Zwei Neuerscheinungen von Thomas Meyer 48

Leserbriefe 50

Rätsel 51

Impressum 51

Die Mission der Geisteswissenschaft in unserer Zeit:

Das Aufzeigen des michaelischen Weges zu einem wahren Christentum

Ein Vortrag von Hans Börnsen

Vorbemerkung: Wir veröffentlichen nachfolgend einen hiermit erstmals im Druck erscheinenden Seminarvortrag von Hans Börnsen, Hamburg, der am 8. September 1979 in Bremen gehalten worden war.
Das Thema des Seminars war: «Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung». Der Vortrag fand statt im Vortragsraum der Anthroposophischen Gesellschaft in der Freiligrathstraße.
Der Abdruck erfolgt im unveränderten Wortlaut. Der leichteren Übersichtlichkeit halber wurden von der Redaktion Zwischentitel hinzugefügt. Ergänzungen in eckigen Klammern stammen vom Herausgeber Hans Themann, dem wir für die Abdrucksgenehmigung herzlich danken.

[Meine sehr verehrten Anwesenden,

Wir beginnen] immer um halb acht jetzt, wie Sie ja aus dem Programm gesehen haben.

Nun, wenn wir diese Arbeit, ich muss ja sagen, wieder beginnen – denn das Thema haben wir ja schon seit längerer Zeit gestellt: «Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung» –, so ist ja vielleicht, da wir nach diesem Sommer jetzt mit dem Beginn dieser Arbeit auf Michaeli zuschreiten, das Gegebene, dass wir das im Bewusstsein haben und versuchen, in diesem Sinne des allmählich besseren Verstehens, was das heißt, «in einem michaelischen Zeitalter zu leben», hier miteinander zu arbeiten.

Es hat Rudolf Steiner verschiedentlich – man muss schon sagen eigentlich: immer wieder und immer wieder anders – auf den ganz besonderen Charakter unserer Gegenwart, unserer gegenwärtigen Zeit, aufmerksam zu machen versucht, möchte ich sagen; denn in dem Sinne, wie das bei ihm gemeint war, ist eben dieses wirkliche Aufmerksam-sein auf den besonderen Charakter dieser unserer gegenwärtigen Zeit – das muss man schon sagen und vor allen Dingen auch sich selbst gestehen – doch immer noch nicht gründlich genug aufgefasst.

Ich möchte daher versuchen, einiges mit Ihnen zu besprechen, was uns zeigen kann, dass das so ist, wie ich es eben andeute, weil uns das dienen kann zu einem besseren Verständnis unserer eigentlichen Aufgabe.

Hans Börnsen

Und nun ist ja *außerdem* dann noch *auch immer wieder* ausgesprochen von Rudolf Steiner, dass es sich gegenwärtig durchaus darum handelt, dass wir immer mehr und mehr *innerliche Impulse* bekommen, um den Aufgaben der Gegenwart gewachsen zu sein. Nun, dieses «die-Impulse-bekommen», das hängt ja nicht davon bloß ab, ob solche Impulse wirksam sind, sondern es hängt eben davon ab, ob wir diese Impulse aufzunehmen imstande sind. Das *Aufnehmen* dieser Impulse, das Geltend-werden dieser Impulse durch die vom Menschen geschaffenen Bedingungen, das ist ja gerade dasjenige, was auch überall in der Geisteswissenschaft zu dem so genannten «Schulungsweg» gehört. In diesem Sinne ist eben dieser Schulungsweg *selbst* immer Vorbereitung ..., Vorbereitung darauf, dass es möglich wird, solche Impulse auch zu empfangen, überhaupt auch zu bemerken.

Und weiter heißt es an dieser Stelle vorher ja, «dass wir immer mehr innerliche Impulse bekommen, um den Aufgaben der Gegenwart gewachsen zu sein. Dieses Gewachsen-sein, das kann nicht kommen, wenn nur wenige Menschen in allem Ernste ahnen, worin die großen Aufgaben der Gegenwart bestehen. Wir leben einmal in einer Zeit, in der *vielen* Menschen dasjenige aufgehen muss, was zu geschehen hat. Und daher muss daran gearbeitet werden, dass möglichst viele Menschen dasjenige durchdringen, was eben in der Gegenwart gewusst, gewollt, empfunden werden soll, damit die Menschheit zu einer Art von Aufstieg kommen kann; denn *nicht* aufsteigen wollen bedeutet in der heutigen Zeit *niedergehen* wollen.» (GA 203/S.47-48)

Der besondere Charakter unserer Zeit

Nun sehen Sie gleich am Beginn: Wenn wir so auf unsere Zeit hinschauen und versuchen, uns diesen besonderen Charakter dieser Zeit zu vergegenwärtigen, dann tritt uns ja zunächst doch eigentlich überall in erster Linie, sagen wir einmal, Negatives entgegen. Wir haben auch keine Ursache, irgendwie davon zu reden, dass diese Zeit nun eine so besonders glorreiche sei; sondern alles, was wir so gewahr werden in dieser Zeit, sowohl in kleineren Umfängen des menschlichen Lebens als auch bis ins Größere hinein, in das Zusammenwirken, sagen wir, der verschiedenen Völker oder dessen, was man das Zusammenwirken innerhalb des weltweiten Wirtschaftslebens nennt usw., überall bemerken wir doch eigentlich eine große Verwirrung, lauter Unmöglichkeiten, die Realitäten in der richtigen Weise zu durchschauen, ein Laufenlassen der Dinge, ein ..., ja, nun, Sich-Angleichen, sagen wir, den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind; es muss halt kommen, wie es kommt, und man muss sich dann da einordnen usw. usw. Und man könnte eben denken: Ja, diese Zeit, sie ist eben eigentlich eine besonders chaotische, eine besonders verwirrte. Und man muss sich vielleicht gleich – ich will das nicht weiter ausführen; Sie werden das gleich verstehen, wie ich das meine – ..., man muss sich da doch vielleicht einmal diese Frage etwas energischer vorlegen: Ja, wie ist denn das überhaupt so in dem ganzen Gang dieser Entwicklung, wenn wir, die wir diesen Gang der Entwicklung versuchen zu betrachten, zu beobachten, so viel Negatives, so viel Verwirrendes feststellen? Wie ist denn das eigentlich?

Kann man – vielleicht darf ich mal sagen – als Mensch gegenüber dem Walten der Entwicklungsgesetzmäßigkeit in der ganzen Welt, kann man eigentlich sich anmaßen, zu sagen: «Das wird ja immer schlimmer, das sind ja immer verworrenere Verhältnisse; das sind alles Verhältnisse, die nicht sein sollten!»? Kann man so einfach von seinem gewöhnlichen Standpunkte aus diese Erscheinungen, die sich doch aus *Entwicklungsrealitäten* offenbar ergeben, kritisieren wollen?

Und da habe ich gerade jetzt vor einiger Zeit eine Bemerkung Rudolf Steiners gefunden, die eigentlich sehr radikal ist. Da heißt es, [und] ich greife das so kurz heraus:

«Die Menschheitsentwicklung zu kritisieren ist leicht, recht leicht. Darum handelt es sich aber nicht; denn die Dinge, die geschehen, geschehen mit *Notwendigkeit*, auch wenn sie demjenigen *widersprechen*, was gewissermaßen der *gute* Fortschritt mit den Menschen will.» (GA 277/S.19)

Denken Sie – wenn man das wirklich ernst nimmt –, mit welcher Deutlichkeit das gesagt ist:

«Die Dinge, die geschehen, ...»

... und was geschieht [nicht] alles im großen Weltzusammenhange!

«Die Dinge, die geschehen, geschehen mit *Notwendigkeit*, auch wenn sie demjenigen *widersprechen*, was gewissermaßen der *gute* Fortschritt mit den Menschen will.»

Im Anschluss daran – das ist, wenn Sie das nachlesen wollen, wünschen, das nachzulesen, der Vortrag «Die europäischen Völker im Verhältnis zu ihren Volksgeistern» [unter diesem Thema erschienen als Einzelvortrag] vom 14.3.1915 [heute in GA 159/160] – sagt er dann: Wir müssen halt gewisse Dinge, die also in dieser Art, wie das hier ausgedrückt ist, «geschehen müssen», in unsere ganzen Unternehmungen auch hereinnehmen. So ist zum Beispiel ja dasjenige, was seit längerer Zeit, seit Jahrzehnten, sich entwickelt hat als der Schulunterricht mit dem Buchstabieren-lernen und Schreiben-lernen und Lesen-lernen in den frühen Jahren [und] gleich zu Beginn der Schule usw. ... , das ist etwas, von dem man nun sagen kann: Das ist durchaus gar nicht positiv zu bewerten; das ist gar nicht gut für die Entwicklung des Menschenwesens, das als Kind in die Schule hineingeht; aber es ist für unsere Zeit nicht anders zu machen. Das liegt nun einmal in den ganzen Gesetzen der Entwicklung, dass auch dieses eben so geschieht. Und man kann nicht einfach sagen, dass man sich dagegen [aufzulehnen und jetzt dazu überzugehen hat], den Kindern eben das Lesen und Schreiben erst mit vierzehn oder fünfzehn Jahren [beizubringen]. ... Das ist einfach nicht möglich.

Aber was man tun kann, ist, dasjenige, was da als Schäden auftritt, zu kompensieren dadurch, dass man nicht nur das macht, sondern *außerdem* noch etwas anderes, etwas *Neues* macht. Und in diesem Zusammenhang wird hier gesagt: Das was man da tun kann, um gewissermaßen jetzt ein Gleichgewicht wiederherzustellen, ist, dass man die Eurythmie an den Schulen einführt. Was

durch die Eurythmie geschieht, ist eben ein Geschmeidig-halten und Geschmeidig-machen des Ätherleibes, derjenigen Kräfte, die sonst, wenn man allein in dieser [gewohnten] Art so früh das Schreiben und Lesen einführt, in die Erstarrung hineingebracht werden.

Also es kommt auf das an, was man *neu* hinzutut und – wie Sie ja sehen aus dem ganzen Zusammenhang hier natürlich – aus ganz anderen Quellen hinzutut, nämlich aus Einsicht in die Wirklichkeit der geistigen Welt.

Was wir zu lernen haben

Das, was so im Kleinen dann als ein Beispiel angeführt ist, das ist das, was wir eigentlich auch im Großen und überall als etwas Grundsätzliches zu lernen haben ... , aber wirklich zu *lernen* haben!

Sehr verehrte Anwesende, ich muss das sehr betonen, denn, wissen Sie, mit Bezug auf manche Dinge, von denen eben gesagt wird, dass wir sie für eine gedeihliche Zukunft zu lernen haben, sind viele, viele Menschen davon überzeugt, sind sehr überzeugt, *zu* überzeugt, dass sie das nicht [zu] lernen brauchen, weil sie das schon können. Aber je weniger man glaubt, dass man es schon kann, und je mehr man sich [dazu] entschließt, das wirklich zu *lernen* – dazu muss man natürlich auch 'n bisschen einsehen und ehrlich zugeben, was man nicht kann –, je mehr man sich [dazu] entschließt, das zu *lernen*, desto mehr kommt man eben wirklich in das Verständnis der Aufgaben für unsere Zeit hinein.

Nun ist außerdem noch betont – ich greife zunächst mal so einige besonders gewichtige Sätze heraus –: «Dieses 20. Jahrhundert, in dem wir leben, das ist so beschaffen in seinen Verhältnissen zur sich entwickelnden Menschheit, dass die Menschheit dadurch, dass sie in diesem 20. Jahrhundert zum Teil lebt ..., dass also diejenigen Seelen, die in physischen Leibern sind, etwas ganz Besonderes durch dieses Leben auf der Erde erfahren sollen. Die Erlebnisse sollen bedeutsam sein, entscheidend sein in einer gewissen Weise.» (GA 203/S.48-49)

Also dieses «gerade in dieser Zeit leben bedeutet etwas ganz Besonderes», und es ist eben einfach «ganz Besonderes zu erfahren» ..., ich komme darauf nachher wieder zurück.

Zunächst jetzt weiter: eine andere Charakterisierung noch dieser unserer Zeit:

«Wir leben in einer Zeit, welche etwas ganz Bestimmtes vom Menschen fordert. Sie fordert vom Menschen, möchte man sagen, eine Entscheidung, welche *aus dem Innersten* des menschlichen Wesens herauskommt. Es muss durchaus beachtet und eingesehen werden, dass wir» – jetzt! – «in das Zeitalter der menschlichen Freiheit eigentlich *erst eintreten*, ...» (GA 203/S.113)

[Es klingelt] [Ich muss] einen Moment warten. [Mehrere verspätete Hörer treten ein] Also ich darf das noch einmal sagen:

«Es muss durchaus beachtet und eingesehen werden, dass wir in das Zeitalter der menschlichen Freiheit eigentlich *erst eintreten*, und dieses Rumoren, und dieses Rumoren auf intellektuellem, moralischem, sozialem Gebiet ist nichts anderes als der Ausdruck dafür, dass durch tiefergehende Kräfte der Menschheitsentwicklung diese Menschheit *hineingebracht* werden soll in die Region der Freiheit.» (GA 203/S.113)

... [kann man diese Frage ja stellen]. Nicht wahr, was ich vorher erwähnte, dieses Beispiel von der Einführung der Eurythmie als etwas *Neuem* – um gewissermaßen das, was einseitig erfolgt, zur Schädigung führt, zu kompensieren –, das ist eben etwas, was begründet ist auf der Einsicht, dass aus einem *neuen* Impuls heraus etwas geschehen muss, was eben, wenn man solche neuen Impulse *nicht* hat, von *außen* auf irgendeine Weise *gar nicht* genommen werden könnte und *gar nicht* kommen könnte. Das muss halt *aus dem Innersten* des Menschengeistes wirksam werden können.

In den alten Zeiten – je weiter wir zurückgehen, desto mehr – ist ja der Mensch von diesen wirksamen Entwicklungskräften und Entwicklungsgesetzen getragen gewesen; aber die waren ihm nicht so unangenehm, diese Kräfte, die ihn hineintrugen in diese Entwicklungen. Solange jemand noch – wie soll ich sagen? – sich stützen kann auf ein Getragen-sein und solange er das nicht ernst zu nehmen braucht, dass einmal der Punkt kommt, wo dieses Getragen-sein aufhört und wo er nur noch auf sich selbst gestellt sein kann, so lange ist natürlich diese Wirksamkeit, die da waltet, sagen wir, gar nicht so, dass der Mensch das kritisieren würde oder kritisieren wollte; das ist ja ihm selber dann gemäß. Und im Unterbewusstsein waltet natürlich aufgrund dieser Wirksamkeit dann auch im Menschen dieser Drang, selbstständig zu werden, frei zu werden, eine Freiheitssehnsucht. Aber wenn dann etwas heraufkommt von einer Ahnung, was denn *eigentlich* Freiheit bedeutet, *radikal genommen*, [nämlich], sich nicht mehr stützen [zu] können auf [ein] Getragenwerden, sondern wirklich sich gründen [zu] müssen auf solche Impulse, die aus dem Innersten des *eigenen Wesens* herauskommen müssen ... , dann will man das nicht mehr, dann zuckt man davor zurück.

Und nun wird es direkt so ausgesprochen. Ich habe schon versucht, das mit anzudeuten. Vielleicht les' ich Ihnen doch mal diesen ganzen Passus vor:

«Es bedarf eben, wenn der Mensch seinen Weg heute richtig finden will, einer orientierenden Richtung, die durchaus *von innen* kommt, eines Impulses. Und in das

Chaos hinein, dessen Grund eben die Verwirrung ist, dass man sich nur auf die äußeren Ereignisse verlassen will, sind verschlungen auch die besten Bestrebungen aus der letzten Zeit. Es darf ja natürlich nicht verkannt werden, dass diese neueste Zeit auf den verschiedensten Gebieten des Lebens, namentlich auf dem Gebiet der Technik und dessen, was an Wissenschaft mit der Technik in Verbindung steht, große, bedeutungsvolle Fortschritte erlebt und Triumphe gefeiert hat und dass nach dieser Richtung hin ein Lob der neuesten Zeit durchaus gerechtfertigt ist.

Allein, auch wenn Sie die besten wissenschaftlichen Ausflüsse der neueren Kultur, die besten technischen Errungenschaften, wenn Sie alles das nehmen, was auch als Gutes aus diesem verworrenen Knoten der neuesten Kultur hervorgegangen ist ..., Sie können darin viel Nützliches finden, viel Aufklärendes, vieles von dem, was den Menschen insbesondere in materieller Beziehung bis zu einem gewissen Grade weiterbringen kann, aber Sie können *nichts*, weder im wissenschaftlichen, weder im technischen, noch auf irgendeinem anderen Gebiet, auch auf den Gebieten nicht – ich muss es immer wieder betonen –, die Gutes gebracht haben, finden, was aus der Außenwelt herein so in die menschlichen Seelen leuchten könnte, dass der Mensch *selber* an diesen von der *Außenwelt* kommenden Dingen einen Richt-Impuls erhalten könnte. *Deshalb* musste sich Geisteswissenschaft gerade in diese Zeit hereinstellen, weil aus ihr dasjenige kommen soll, was *aus keiner Außenwelt* entnommen ist, was nur den *geistigen Welten* entnommen ist und entnommen ist so, dass es, wenn es in die Außenwelt einfließt, eben durchaus einen Impuls darstellt, der nichts zu tun hat mit alledem, was der Außenwelt selber heute entnommen werden kann. Es ist ein *aus den geistigen Welten* in diese Außenwelt *hineingetragener Impuls*, was mit der anthroposophisch-orientierten Geisteswissenschaft gegeben werden soll.» (GA 203/S.115-116)

Da haben Sie es ganz deutlich ausgesprochen.

Und nun, wissen Sie, muss man sich dann auch sagen: Schön, aber wenn man nun, sagen wir, die Geisteswissenschaft studiert und alles aufschreibt, was man weiß, und dann daraus wieder neue Bücher macht und das Wissen nur verbreitet, so ist ja auch noch nichts getan für dieses Sich-Vorbereiten auf das Aufgehen solcher rein im Geistigen gegründeter Impulse in jeder einzelnen Menschenseele. Nun, das mag zunächst einmal zur Charakterisierung dieser Situation, in der wir so drinstehen, vorläufig genügen.

Natur und Menschenseele

Und nun, um näher an Einzelheiten, an Einzelnes oder Konkretes heranzukommen, werfen wir doch mal einen Blick zunächst auf, sagen wir, die allerersten Ausführungen Rudolf Steiners, mit denen er den so genannten Kursus *Anthroposophie, eine Einführung in die anthroposophische Weltanschauung* beginnt, den er ja nach der Weihnachtstagung erst begonnen hat am 19. Januar 1924 und bis zum 10. Februar 1924 gehalten hat. Das ist ein ganzer Kursus. Aber am Anfang des Kurses wird ja davon gesprochen, welche tiefen Fragen im Grunde genommen, allerdings im Unterbewusstsein, jeden Menschen der heutigen Zeit bedrängen und bewegen. Ich kann jetzt nicht sehr eingehend darauf zurückkommen, ich möchte aber zwei Bemerkungen, möchte ich sagen, auf die wir da stoßen, ein wenig eingehender betrachten.

Da wird ja entwickelt, muss ich schon sagen, was – in ganz kurze Sätze zusammengefasst durch Rudolf Steiner selbst – dann so lautet. Zwei Fragen walten:

«Die eine entsteht daraus, dass der Mensch gewahr wird: Es gibt eine Natur, aber der Mensch kann an diese Natur nur heran, indem er sich von ihr vernichten lässt.»

Die andere:

«Es gibt eine Menschenseele, aber die Natur kann an diese Menschenseele nur heran, indem sie zum Scheingebilde wird.» (GA 234/S.22)

Nun, das ist also entwickelt – die meisten von Ihnen kennen das vielleicht schon – ..., und zwar daraus, dass man sich ja sagen muss: Nun, wenn der Mensch stirbt, dann hört er auf, als Mensch zu existieren ..., dann wird also [das], wodurch er eben Mensch ist während der Lebenszeit, an ihm zerstört. Die Natur nimmt seinen Leichnam auf, und der zerfällt. Und was der Mensch während des Lebens macht oder was während des Lebens geschieht, dieser Aufbau der menschlichen Gestalt, das kann eben nur innerhalb des Menschen geschehen, das kann nicht durch die Natur gemacht werden. Die Natur ist dem feindlich; das zeigt sie, indem sie diesen Leib zerstört, wenn eben der Mensch als solcher stirbt. Aber diese Natur, die hat eben jenes an sich, dass der Mensch dann von der Natur vor allen Dingen sagt: «Nun, die existiert, die gibt es.»

Das, was in der Natur da ist, hat das Sein. Ich möchte das jetzt so formulieren, weil wir uns über solche Dinge hier schon früher unterhalten haben: Nicht wahr, der Stein mit seinem Gewicht und seiner Schwere, der ist da als seiender, der hat Sein. Und dasjenige, was der Mensch nun im bewussten Erleben in sich selbst findet, das hat eben *kein* Sein. Wenn der Mensch dann sich Vorstellungen bildet, Bilder von der Natur aufnimmt oder sich Gedanken macht darüber ..., schön, das kann er: Abbildungen haben. Aber in dem, was er da innerlich in der Seele trägt, wenn er diese Abbildungen macht, diese Vorstellungen entwirft, ist eben kein Sein. Vor allen

Dingen die Gedanken enthalten kein Sein, sind vollkommen flüchtig, bleiben nicht.

Aber der Mensch bedarf ja auch, um leben zu können, der Nahrung aus dieser Natur, aus dieser seienden Natur; es könnte eben so scheinen, [dass das hieße]: «Damit er selbst auch sein kann, muss er eben diese Stoffe der Natur aufnehmen.» Aber in dem Augenblick, wo er sie aufgenommen hat, verarbeitet er sie, und dadurch, dass diese Verarbeitung eintritt, wird etwas vollkommen anderes aus ihnen; denn wenn er sie nicht verarbeitet, wenn das wirksam ist, was *ohne* des Menschen innere Wirksamkeit auch walten würde, so würden eben diese zur Natur gehörigen seienden Substanzen der Tendenz der Zerstörung des Menschen auch folgen müssen. Was ist das, was da im Menschen wirkt: So etwas umwandeln können ..., [wie geschieht das]? Solche Fragen werden vorher besprochen.

Aber wenn Sie jetzt diese Zusammenfassung ins Auge fassen und es da heißt:

«Es gibt eine Natur, aber der Mensch kann an diese Natur nur heran, indem er sich von ihr vernichten lässt.» ...

..., ja dann ist er wirklich aufgenommen von der Natur, wird aber zerstört.

Was weiß denn der Mensch eigentlich von der Natur? Nicht wahr, er spricht davon [in der Weise]: «Es gibt die Natur». Er bedient sich dessen, was nach seiner Auffassung eben zur Natur gehört: er isst die Graupen usw. Was nennt denn der Mensch «Natur»? [Ja], alles das, was wir [da] halt antreffen: die Pflanzen, besondere Pflanzen, die Tiere, die Mineralien, Wasser, Luft; das alles gehört zwar zur Natur – das sagen wir so –, aber was weiß der Mensch von dieser Natur? Was er *weiß* von der Natur, enthält ja gerade das *nicht*, was er ihr ohne weiteres aus seiner Überzeugung – woher die kommt, weiß er nicht – [als] das Sein zuschreibt. Er weiß nicht, was das ist.

Es ist nicht so ganz leicht, das jetzt so richtig auszudrücken. Nicht wahr, es wird Sie natürlich wundern, wenn man so etwas sagt: «Der Mensch weiß im Grunde gar nichts von der Natur». Sie könnten sagen: «Na ja, da hat man Naturgesetze erforscht, und man kennt die Stoffe usw., usw.» Ja, das meine ich jetzt nicht. Das ist alles so eine Art «kennen», wissen Sie, wie wenn man meint, man kenne gewisse Pflanzen, weil man weiß: Die heißen soundso. Oder bei gewissen Vögeln, wenn man weiß: Das sind Sperlinge. Nicht, das kann man alles schön erforschen, einteilen, aufschreiben und sich dann einbilden, man «wüsste», was Natur ist. Ich möchte das jetzt gleich mit einem anderen Wort bezeichnen, denn das habe ich mir heute zur Aufgabe gemacht, Ihnen das nahezubringen. Ich möchte sagen: Das bedeutet eigentlich: Der Mensch hat heute, so wie er nun einmal ist [und] wie er sich bis heute entwickelt hat, zwar eine Art Bewusstsein oder einiges im Bewusstsein *von* der Natur, aber er hat *kein Naturbewusstsein*.

Nun könnten Sie sagen: Ja, vielleicht meint er damit, dass die Menschen in früheren Zeiten ein anderes Bewusstsein gehabt haben als heute. Heute steht ja überall im Mittelpunkt dieses Bewusstseins nun doch das Ich: «Ich» weiß das, «ich» denke, «ich» stelle vor: Ich. Das ist «mein» Gedanke, «mein» Bewusstsein, nicht wahr, dieses Ich [steht heute im Mittelpunkt]. Und als das noch nicht so stark war, als der Mensch eben noch getragen war von Wesenheiten, aus deren Schoß er ja erst herausgesetzt werden musste als selbstständig werdender Mensch, da wurde er halt noch getragen, und er fühlte, dass das dieselben oder verwandte Kräfte waren, die ihn trugen und ihn entwickelten, wie dasjenige, was auch in der Natur lebte. Sie könnten sagen: Vielleicht meinte er nun: Damals hatten die Menschen noch ein Naturbewusstsein, aber sie hatten dafür noch kein Selbstbewusstsein. Heute, würden Sie dann sagen, hat eben der Mensch sein Selbstbewusstsein, das er dann erkauft hat dadurch, dass dieses alte, andersartige Bewusstsein aufhören musste, geopfert werden musste.

Aber jetzt kommt das Zweite. Jetzt kommt eben in diesem Vortrag *Anthroposophie, eine Einführung* ... als Einleitung [im ersten Vortrag] die zweite Aussage, nämlich: Der Mensch hat kein Selbstbewusstsein. Was hat er denn? Ich habe eben versucht, das so auszudrücken: «Er hat kein Naturbewusstsein». Nun hofft man: «Dafür hat er das Selbstbewusstsein». Jetzt kommt: Er hat aber auch kein Selbstbewusstsein!

Vielleicht denken Sie: «Ich kenne doch die Vorträge. Das steht da ja gar nicht drin!» Aber es steht eben drin:

«Es gibt eine Menschenseele, aber die Natur kann an diese Menschenseele nur heran, indem sie zum Scheingebilde wird.»

Nun, sehen Sie, ist da über das, was man hier «das Selbstbewusstsein» nennen könnte, noch Folgendes ausgeführt – und das wollen wir uns ein bisschen genauer ansehen. Also immer wieder [wird] entwickelt, [dass man sagt]: Der Stein enthält das Sein:

«Man sagt: ‹Er ist. Das Sein kommt ihm zu.› Dem Gedanken kommt nicht das Sein zu. Der Gedanke kann die Farbe des Steins erfassen, der Gedanke kann die Form des Steins erfassen; aber [dasjenige], wodurch der Stein sich *bewahrt*, kann er *nicht* fassen. Das bleibt draußen. Das *bloße* Bild tritt in die Seele hinein.

Der Mensch kann auf diese Menschenseele hinblicken [als] auf sein eigenes Inneres. Die ganze Natur *spiegelt* sich in dieser Menschenseele. Aber seine Seele hat *nur*

fluktuierende *Bilder*, die gewissermaßen *die Oberfläche* der Dinge abheben, aber *das Innere* der Dinge dringt *nicht* in diese Bilder hinein.

Ich gehe mit meinen Vorstellungen durch die Welt. Ich hebe überall die Oberfläche von den Dingen ab, *aber* dasjenige, was die Dinge *sind*, bleibt *draußen*. Ich trage meine Seele durch diese Welt, die mich umgibt, *aber* diese Welt bleibt *draußen*. Und dasjenige, was drinnen ist, an das kommt die Außenwelt mit ihrem eigentlichen Sein *nicht* heran.»

Und nun:

«Aber indem der Mensch diesen *Schein* in sich trägt ...»

... also alles, was jetzt *bloß bildhaft* ist, bloß Vorstellung [ist] ..., was wieder verschwindet, was nicht bleibt, kein Sein hat!

«Indem der Mensch diesen *Schein* in sich trägt von Mineralien, Pflanzen, Tieren, Sternen, Sonnen, Wolken, Bergen, Flüssen und indem er in sich trägt in seiner Erinnerung den Schein von all den Erlebnissen, die er durchgemacht hat mit diesen Reichen der äußeren Natur, hat der Mensch, indem er alles dieses als sein flutendes Inneres erlebt, *aufsteigend* in diesen Fluten sein eigenes Seins*gefühl*.»

Und wie ist es nun? Wie erlebt der Mensch dieses Seinsgefühl? Er erlebt es etwa in der folgenden Weise – das kann man vielleicht nur durch ein Bild ausdrücken:

«Man schaue hin auf ein weites Meer. Die Wogen gehen auf und ab; da eine Woge, dort eine Woge, überall Wogen, die von sich aufbäumendem Wasser herrühren. Da wird der Blick gefesselt durch eine *besondere* Woge, denn diese eine besondere Woge *zeigt*, dass in ihr etwas lebt, [dass] das nicht nur aufgepeitschtes Meer ist, dass *hinter* dieser Woge etwas *lebt*. Aber das Wasser umhüllt dieses Lebende von allen Seiten. Man weiß nur, *dass* etwas drinnen lebt in dieser Woge; aber man sieht auch in dieser Woge nichts anderes als das dieses Leben umhüllende Wasser. Die Woge sieht aus wie die anderen Wogen; nur an der Stärke ihres Aufspringens, an der Kraft, mit der sie sich hinstellt, hat man das Gefühl: ‹Da lebt etwas Besonderes in ihr.› Sie geht wieder hinunter, diese Woge; an einer anderen Stelle erscheint sie wiederum; wiederum verdeckt das Wasser der Woge dasjenige, was sie innerlich belebt.

So ist es mit dem Seelenleben des Menschen. Da wogen auf Vorstellungen, Gedanken, da wogen auf Gefühle, da wogen auf Willensimpulse; überall Wogen. Eine der Wogen, die taucht herauf in einem Gedanken, in einem Willensentschluss, in einem Gefühl. ‹Ich› ist da drinnen. Aber die Gedanken oder die Gefühle oder die Willensimpulse, sie verdecken wie das Wasser in der Wasserwoge das Lebendige. Sie verdecken dasjenige, was als Ich drinnensteckt. Und der Mensch weiß nicht, was er selbst *ist.* Denn alles, was sich ihm *zeigt* an der Stelle, von der er nur weiß, ‹da wogt mein Selbst herauf, da wogt mein eigenes Sein herauf›, all dasjenige, was sich ihm *zeigt*, ist nur *Schein*. *Der Schein in der Seele verdeckt das Sein*, das ja ganz gewiss da ist, das der Mensch fühlt, innerlich erlebt; aber der Schein deckt es ihm zu, wie das Wasser der Wasserwoge ein Lebendiges zudeckt. Und der Mensch fühlt sein eigenes wahres Wesen verhüllt durch die Scheingebilde seiner eigenen Seele.» (GA 234/S.20-21)

Und nun kommen dann zusammenfassend diese kurzen Sätze, die ich eben angeführt habe. Da wird das jetzt so ausgedrückt: Der Mensch hat nicht im echten Sinne Naturbewusstsein, in dem Sinne, dass er das, was wirksam ist als Wesenhaftes in der Natur, irgendwie durchschaut. Und er hat auch nicht Selbstbewusstsein in dem Sinne, dass er weiß, was das denn nun eigentlich ist, was sich da in den herauf geworfenen Wogen des Seelenlebens, die auch nur wieder Darstellungen sind, die das verdecken, [zeigt]. Er weiß nicht, was das eigentlich ist.

Nun, das ist bitter, so etwas zunächst ernst nehmen zu sollen; nicht wahr, das ist ja auch eine Charakterisierung der Gegenwart, des gegenwärtigen Menschen, der so dasteht. Es wird aber ja davon gesprochen, dass, obwohl das so ist, eben im Unterbewusstsein diese Fragen – «Um was handelt es sich denn da?», «Wo ist denn die Welt, aus der ..., nun, sagen wir ... die Menschengestalt gewirkt wird?», «Wo ist die Welt, aus der das Sein herein quillt in die Natur?» –, diese Fragen leben. Aber der Mensch, er geht ihnen zunächst nicht nach, sondern er kommt in gewisse innere Bedrängnisse, Sehnsüchte, Ausflüchte usw. Aber sich das jetzt eingestehen – indem ich diese Worte gebrauche, erscheint es ja vielleicht besonders hart –: Wir haben gar kein Naturbewusstsein, und wir haben gar kein Selbstbewusstsein, [darauf kommt es an]! Da kann man wieder sehen, was es eigentlich heißt, dass wir jetzt eintreten in *das Zeitalter der Freiheit* ..., was da eigentlich noch alles zu geschehen hat ... *auch durch den Menschen selber*!

Der michaelische Impuls unserer Zeit

Und nun weiter. Wenn Sie von da aus vielleicht selber einmal hinblicken gerade auf die verschiedenen Vorträge, die nun insbesondere den michaelischen Impuls unseres Zeitalters charakterisieren sollen, wie zum Beispiel auf den Zyklus *Die Anthroposophie und das menschliche Gemüt,* die [19]23 in Wien gehaltenen Vorträge! Wenn Sie sich das so sagen, wie ich es eben versucht habe, zur Darstellung zu bringen, dann gewinnt eben manches, was darin auch als Orientierung, als Richtlinie gegeben ist,

doch noch – wie soll ich sagen? – einen anderen Aspekt und tritt in ein anderes Licht. Nicht wahr, da ist ...

Ich will ein anderes noch vorher nehmen: Mit Bezug auf dieses Michaelische ist Folgendes einmal so ausgesprochen, und das ist in einem anderen Kurs ausgesprochen, nämlich in *Die Sendung Michaels* [GA 194]. Zweierlei ist es also, «dem wir entgegengehen müssen.» – Jetzt! – «*Zuerst erkennen* in der unmittelbaren *Sinneswelt*, also in der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt, *das Übersinnliche*, das ist der Michaels-Weg.»

Ja, was heißt das? Das heißt eben das, was ich eben charakterisieren wollte: *Naturbewusstsein entwickeln*! Das ist der Michaels-Weg. Ich lese das noch mal:

«Zuerst erkennen in der unmittelbaren *Sinneswelt*, also in der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt, *das Übersinnliche*, das ist der Michaels-Weg. Und seine *Fortsetzung*: in dieser Welt, die wir so selber als eine *übersinnliche* erkennen, den Christus-Impuls darinnen zu finden.» (GA 194/ im dritten Vortrag)

Denken Sie, das heißt: *Selbstbewusstsein entwickeln*, das Letztere, das Bewusstsein von dem wahren Charakter des eigentlichen Menschenwesens, des Menschen, der ja als Mensch eben – sagen wir einmal das so ..., wagen wir, es so zu sagen – nicht ein kosmisches Wesen ist [und] als Mensch ja nicht ein irdisches Wesen ist, sondern der eben gerade als Mensch auf der Erde ein kosmisches Wesen *und* ein irdisches Wesen, eben beides ist. Ich wage [es] jetzt, das so kurz anzutönen; wir werden später vielleicht Gelegenheit haben, darüber genauer zu sprechen.

Was ich so jetzt für den Menschen sage und [was] ganz keimhaft für den Menschen vielleicht gewahr zu werden ist, das ist ja dasjenige, worauf nun Rudolf Steiner immer hinweist, wenn er von der Christus-Wesenheit spricht und *nicht* von dem Christus und *nicht* von dem Jesus, sondern von dem *Christus-Jesus – Gott und Mensch* –, was ja im Grunde genommen die Veranlagung des Menschen doch auch ist: Er ist ja auf die *Erde* gekommen, *um* ein göttliches Wesen *werden zu können*! Das ist der eigentliche Zusammenhang von *Natur*bewusstsein und *Selbst*bewusstsein!

Aber, sehen Sie, jetzt kommt's eben darauf an, dass man gewahr wird – das könnte ein Schritt in der Schulung sein –, dass es nicht darauf ankommt, nun einseitig zu meinen, einseitig(!), es käme darauf an, von dem gewöhnlichen Bewusstsein, das wir haben – was ja nur Naturbewusstsein ist –, jetzt zum Selbstbewusstsein vorzudringen, sondern es kommt darauf an, Naturbewusstsein zu *entwickeln*, *weil* dieses Entwickeln des Naturbewusstseins die *Vorbereitung* ist, die *Bedingung* schafft für das Erwecken des Selbstbewusstseins. Das sind die zwei Seiten. Ich habe Ihnen diesen kurzen Satz angeführt, weil er so überraschend sein kann, wenn man ihn ernst nimmt, und weil diese Doppelheit da angesprochen ist:

«Zuerst erkennen in der unmittelbaren Sinneswelt, also in der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt, das Übersinnliche, das ist der Michaels-Weg. Und seine Fortsetzung: in dieser Welt, die wir so selber als eine übersinnliche erkennen, den Christus-Impuls darinnen zu finden.»

Was macht denn Michael? Er ist ja der Vorbereitende für diese Christus-Erkenntnis! Worauf weist denn Michael den Menschen hin? Auf diesen Christus-Impuls, auf diesen Christus! Und dadurch, dass der Mensch diese Vorbereitung der Erbildung des Naturbewusstseins durchmacht, dadurch wird er geführt zu dem, worauf ihn Michael hinweist, nämlich zum Aufbruch dieses eigentlichen Erneuerungs-Impulses in der Weltgeschichte, der ja durch das Mysterium von Golgatha auf die Erde gekommen ist.

Entwicklung der Empfindungsfähigkeit

Nun, sehen Sie, ich wollte Ihnen noch sagen: Wenn Sie nun von da – [von dieser Einsicht herkommend] – so etwas wie [den Zyklus] *Anthroposophie und das menschliche Gemüt* studieren, dann finden Sie ja da gerade diese Worte «Naturbewusstsein» und «Selbstbewusstsein» so bedeutungsvoll ausgesprochen. Und da wird gesagt: «Ja, *wodurch* kann ich denn eigentlich dieses Naturbewusstsein nun entwickeln?» Und die meisten Menschen werden ja heute glauben, dass sie das dadurch entwickeln, dass sie nun noch viel genauer mit Teleskop und Mikroskop die Natur beobachten und beschreiben und dann wieder wissen, was das alles ist, wie das alles heißt usw. ...; aber dadurch erlangt man es nicht. Und es überrascht Sie vielleicht, was hier [zu der Frage] gesagt wird, wodurch man das eigentlich in Angriff nehmen kann – und das muss ich Ihnen anführen –:

«Indem der Mensch im Laufe der Zeit sich wird bemühen müssen, die Vorstellungen aufzunehmen, welche Geisteswissenschaft, übersinnliche Erkenntnis, ihm liefert, indem er jene *innere Aktivität* wird entwickeln müssen, die er braucht, um dasjenige wirklich sich innerlich-seelisch gegenwärtig zu machen, was als geisteswissenschaftliche Resultate ihm anvertraut wird, wird ein solches Erfassen dieser geisteswissenschaftlichen Resultate *auch seine Empfindungsfähigkeit* feiner machen.» (GA 223/S.155)

[Es] wird also dann wieder hingewiesen – das will ich nicht alles lesen – auf *die Art, wie* man Geisteswissenschaft *studiert*, wie man so etwas liest schon, und dass es nicht genügt, das eben zu lesen und dann zu wissen und parat zu haben, sondern dass durch den *Vorgang des Denkens* dessen, was einem da gesagt wird [und] was

stammt aus solchen geistigen Impulsen heraus, [empfindungsmäßig etwas im Menschen herangebildet wird]. Dadurch, dass man das nachvollzieht, dadurch, dass man im Nachvollziehen zu Einsichten kommt, die wirklich die *eigenen* Einsichten sind, nicht Glaube daran oder Unglaube daran, sondern Einsichten ..., dadurch, dass man das *macht*, dadurch kommt man allmählich zu einer *feineren Empfindungsfähigkeit* – heißt es hier –. Und weiter: Man bekommt dadurch eine andere Orientierung, eine andere innere Einstellung.

«*Wenn* man aber diese andere Orientierung bekommt, *dann* wird nach einiger Zeit nicht nur der menschliche Intellekt dadurch eine Schulung durchmachen, sondern es wird das menschliche *Gemüt* eben eine Schulung durchmachen; es wird *feiner* empfindlich werden, *dieses Gemüt*.» (GA 223/S. 156)

Und man lernt in diesen feineren Empfindungen unmittelbarer reagieren auf dasjenige, was in der Natur eigentlich vor sich geht ..., zunächst also im Jahreslauf, und zwar auf eine solche Weise, dass allmählich [dasjenige], was im Jahreslauf sich zeigt, anfängt, so zu sprechen zum Menschen, wie sonst ein beseeltes Wesen, ein anderer Mensch zu einem spricht.

Wieder kann man sehr schnell sich einbilden, dass man schon soweit wäre, nicht. Da hat man also irgendeine besonders schöne Blume: «Oh, ist die schön! Wie spricht die zu mir!» Gar nicht spricht sie. Das ist auch nichts anderes, was da auftaucht, als so eine Woge, die nur irgendwelche Regungen ankündigt, aber doch verbirgt. Nein, es ist wirklich wörtlich gemeint: «so zu sprechen, dass man's *versteht*!» Natürlich nicht in Wörtern, nicht! Das heißt nicht, dass da die Blumen plötzlich auf Deutsch anfangen zu sprechen ..., aber in *Gesten* zum Beispiel ... so wie die Eurythmie ... oder in Farben und Farbenharmonie usw. Das wird man *bemerken* ..., aber aufgrund dessen, das so angefangen wird, wie ich's eben Ihnen hier gezeigt habe.

Vom beseelten Kosmos

Und dann heißt es:

«Der Mensch wird Seele, im Werden verlaufende *Seele* im Jahreslaufe empfinden lernen. Er wird hinhorchen lernen auf das, was *das Jahr* zu *sagen* hat, wie eben auf das *große* lebendige Wesen ..., während er es sonst in seinem Leben mit kleinen lebendigen Wesen zu tun hat, und er wird lernen, sich in den ganzen *beseelten*» – beseelten! – «Kosmos hineinzustellen.» (GA 223/S.156)

Sehen Sie, das ist es doch, worauf es ankommt, wenn man von der Entwicklung von *Natur*bewusstsein spricht ..., dass das ein Bewusstsein sein muss von dem *beseelten* Kosmos, von dem, was denn eigentlich *geistig-seelisch überall wirksam ist*, wo sich Blumen zeigen, wo sich Vögel zeigen, wo sich Menschengestalten zeigen usw. Das heißt «Naturbewusstsein», ein Bewusstsein entwickeln von dem, was denn da herein wirkt [als] im Lichte gestaltend, was denn da herein wirkt im Wasser, was denn da herein wirkt auch – sagen wir es mal jetzt so – aus den verschiedenen Richtungen im Kosmos durch dasjenige, was ja nicht die Planeten sind, sondern die Planeten-*Intelligenzen*, die Wesenheiten, die geistigen Wesenheiten, die wirksam sind. Und Sie werden vielleicht eher verstehen, was ich damit meine, wenn ich sage: «Wir haben kein Naturbewusstsein». Wir haben *gar kein* Bewusstsein von dem, wie die Natur *zustande kommt*, diese Natur, [was da] die *Wirklichkeit*, was da das eigentlich *Wirksame* ist.

Und nun, sehen Sie, ist ja da auch in diesen Vorträgen auf den *Seelenkalender* hingewiesen. Und Sie haben ja nun, wenn Sie den *Seelenkalender* als Übungsweg betrachten ..., ja, was haben Sie dann? Dann haben Sie auf der einen Seite, wenn Sie das in dem Bilde sich vergegenwärtigen – [es wird gezeichnet] nehmen wir hier, wie wir's schon manchmal aufgezeichnet haben –, die Erde im Winter, wo sie ihr Geistig-Seelisches eingeatmet hat, im Sommer, wo sie es ausgeatmet hat [es handelt sich um das Bild der Lemniskate; der obere Teil = der Sommer, der untere Teil = der Winter]. Ja, im Winter wachsen keine Pflanzen – ich meine jetzt natürlich: normalerweise, draußen, nicht; bei Ihnen im Zimmer ist das natürlich was anderes; Sie verstehen, was ich meine. Hier, wo die Erdenseele *hingegeben* ist dem, was nun aus dem Kosmos alles herein gestaltet, da ist Frühling und Sommer, da wird der Sinnesteppich gewoben. Hier, im Herbste, da zieht sich das zurück, da nimmt die Erde selbst Samenkorn-Charakter an; da, [im Winter], zieht ganz in das Innere hinein dasjenige, was vorher überall aus dem Lichte wirksam aus den Welten herein webend, gestaltend gewesen ist; das ist nun nach drinnen [gewendet] und wird drinnen überdeckt. Wir wissen nicht, was es draußen ist; wir wissen nicht, was es drinnen ist! Aber dadurch, dass wir das nun im Sommer verfolgen, dass wir uns *hingeben* in dieser Art – nicht den Pflanzen oder den Tieren oder den Menschenleibern usw., sondern – demjenigen, was als *kosmische Kräfte* das eigentlich Gestaltende in diesen Dingen ist, dadurch, dass wir das *tun*, dadurch *bereiten wir uns vor*, dass wir auf der anderen Seite im Winter aufmerksam werden auf dasjenige, was denn da nun von dem sich eigentlich auf der anderen Seite *durch den Menschen hindurch* in den Erkenntnisbildern, in den Erkenntnissen zeigen will.

Sehen Sie, ich muss das noch hinzufügen. Das ist gewissermaßen hier, wenn Sie den *Seelenkalender* so

nehmen, Übungssache – sagen wir jetzt – durch das Jahr hindurch – das gilt jetzt nur ganz grob –, und für das eine Halbjahr [von] Ostern an bis da, wo Sie sowieso Ihren Blick hinaus wenden in alles dasjenige, was nun gedeiht und blüht usw., da hätten Sie die Aufgabe, *Natur*bewusstsein zu entwickeln, und das heißt, den *Geist zu suchen*, der da überall tätig ist im Gestalten und Weben; und hier [im Herbst und Winter] hätten Sie nun das, was Sie im Naturbewusstsein errungen haben, *umzuwandeln* in *Selbst*bewusstsein ..., nicht zu ersetzen, sondern umzuwandeln! Und es ist jedes Mal ein Gang dahin eine Stufe, die einem erlaubt, bei der nächsten, hindurchgehend durch diese, einen Schritt weitergekommen zu sein. Dann geht es wieder: Wieder weiterentwickeln *Natur*bewusstsein, als Folge davon ein weiterer Schritt in der Erweckung des *Selbst*bewusstseins. [Es ist] im Grunde genommen nichts anderes als [das], was ja manchmal bei Rudolf Steiner so krass in einem Bild auftritt, wo es einfach heißt auf der einen Seite: «Schau um dich!» ..., auf der anderen Seite: «Schau in dich!». Aber *beides* [ist durchzuführen], nicht eins allein!

Überwinden der Einseitigkeit

Und, sehen Sie, da gibt es – und darüber werden wir demnächst sprechen – gerade in den Vorträgen, die ja auch von Rudolf Steiner diesen Titel tragen *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung*, eben die Hinweise darauf, dass da die großen Gefahren für die Zukunft bestehen, dass man *einseitig* wird ..., dass man *entweder* anstrebt, sagen wir jetzt, dieses innerliche Selbstbewusstsein – und das ist im Bereich der Mystik natürlich der Fall – *oder* dass man einseitig anstrebt nur das Hinauswenden des Blickes, ohne auf das Geistige zu schauen, sondern auf das Kennenlernen des ausgebreiteten Fertigen, und das ist eben in dem üblichen Sinne – so nennen wir das mal – Naturwissenschaft; das [Letztere] ist Westen, und das andere ist Osten. Und das sind die beiden großen Gefahren. Und das, was der mitteleuropäische Mensch machen soll, wozu er veranlagt ist – und was nun irgendwie [von allen Seiten] versucht wird zu *verhindern* durch die Vereinseitigung, durch Überschwemmung vom Osten und vom Westen –, das ist gerade, *das Gleichgewicht zu finden* zwischen *beiden* Bestrebungen, die Harmonisierung beider Bestrebungen.

Und wenn Sie nun zum Schluss – ich will das zum Schluss sagen – noch mal zurückschauen, wie wir angefangen haben, dann können wir wieder sagen: Ja, warum müssen denn diese Gefahren da sein? Warum? Denn es kommt ja alles, was Sie heute haben, irgendwie als Knäuel heraus bei dieser Durchdringung von westlicher und östlicher Überschwemmung, einerseits im technischen Bereich und das andere Mal in dem – na ja, wie nennt man das jetzt? – mystischen, merkwürdig mystischen Bereich; das kommt ja alles durch diese Durchdringung heraus. Man könnte ja sagen: Warum tritt denn das auf? Warum muss denn das sein? Könnte nicht die Weltenlenkung dafür sorgen, dass Mitteleuropa schön in Frieden gelassen wird und dass da nun wirklich ohne irgendwelche Schwierigkeiten jetzt die Sache wie von selber aufgeht, zu der Mitteleuropa eigentlich veranlagt ist?

Dann würde es nicht aufgehen, worauf es ankommt! Es ginge nicht auf, weil es dann in Wahrheit *gar nicht* zu diesem – wie soll ich das nennen? – wirklichen Aufbruch dieses Geist-Impulses aus dem *Innersten* des Menschenwesens *aus der Freiheit heraus* kommen würde. Und so könnten alle diese Schwierigkeiten in Wahrheit doch mehr angesehen werden als nachdrückliche Aufforderung, das Einzige, was eben in die Zukunft hin[ein] zu führen vermag, nun wirklich in Angriff zu nehmen – so wie wir es jetzt hier versucht haben zu charakterisieren –, sich auf den Weg zu begeben und jetzt – lassen Sie mich das so ausdrücken! – eben Naturbewusstsein *auszubilden, um dann* infolge davon auch zu einer Ausbildung dieses wahren Selbstbewusstseins zu kommen.

Die Sache hat noch weitere Horizonte und größere Weiten, und ich hoffe, dass wir so im Laufe der Zeit nach beiden Richtungen hin einmal mehr ins Größere hineinschauen, [in] größere Zusammenhänge, und andererseits mehr auf die Einzelheiten [und die] konkrete Praxis des Übens [kommen] ..., dass wir auf beides mehr eingehen können.

Aber damit lassen Sie mich mal jetzt für heute zunächst aufhören.

Copyright by Bau-Verein Hamburger Anthroposophen e.V., Hamburg

(Tonbandaufnahme durch Gottfried Schürer. Niederschrift durch Hans Themann, St.-Jürgen-Str. 165, 28205 Bremen. Unter Mitarbeit von Helgard Leider, Bremen-Vegesack. Wortgetreue Wiedergabe. Änderungen sind vermerkt)

Wichtiger Hinweis für die Leser des *Europäer*:
Eine Liste sämtlicher bislang angefertigter Nachschriften der Vorträge Hans Börnsens finden Sie im Internet unter: www.hansboernsen.de

Meditation

Vortrag von Charles Kovacs
vom 14. Oktober 1985 (Schluss)*

Wie ich letztes Mal erwähnte, wurde das Wissen von der geistigen Welt und der inneren Meditationsschulung noch vor wenigen Jahrhunderten nicht mit einfachen Worten, sondern durch Symbole und Bilder dargestellt. Und obwohl das heute nicht mehr angemessen scheint, ist diese Sprache der Symbole unserer Ausdrucksart doch in *einer* Hinsicht überlegen. Die Bilder haben nämlich mehr Leben als unsere abstrakten intellektuellen Vorstellungen, so wie auch ein Gedicht mehr Leben hat als eine wissenschaftliche Abhandlung. Und so wollen wir von den zwei Möglichkeiten zunächst die bessere wählen und mit einer dieser alten bildlich-allegorischen Darstellungen beginnen, um sie nachher in die prosaischen Begriffe zu übersetzen, welche *wir* benötigen, um etwas zu verstehen.

Was wir auf der Abbildung vor uns haben, ist ein Holzschnitt aus dem 17. Jahrhundert, welcher «Der Berg der Adepten» genannt wird. Im Hintergrund des Bildes ist zwar in der Tat ein Berg zu sehen, doch die sieben Gestalten, die auf seinen Abhängen platziert sind, weisen deutlich darauf hin, dass es sich doch nicht um einen wirklichen Berg handelt. Die sieben Gestalten stellen die sieben Planeten dar, so wie sie in der damaligen Zeit bekannt waren. Im Hintergrund ist der Tierkreis sichtbar, und ferner gibt es Inschriften der vier Elemente – Feuer, Luft, Wasser und Erde. All dies – der Tierkreis, die Planeten, die Elemente – stellen das Weltall dar, so wie es damals verstanden wurde. Es ist nicht der physische Kosmos der modernen Astronomie, sondern ein Kosmos, ein Weltall, das von geistigen Wesen und Kräften erfüllt ist. Diesen spirituellen Kosmos bringt das Bild in konkreterer Form zum Ausdruck, was ich im ersten Vortrag mit dem abstrakten Begriff des Weltengeistes oder des Geistigen im Weltenall bezeichnet habe.

Die Elemente, die Planeten und der Tierkreis sind die konkrete äußere Offenbarung des Weltengeistes, des Geistes des Weltenalls. Wie ich letztes Mal ausführte, besteht das Ziel der Meditation darin, den Geist des Menschen zum Geist der Welt zu führen. Wir haben eben festgestellt, dass der Hintergrund des Bildes den Weltengeist zum Ausdruck bringt, und so können wir erwarten, dass im Vordergrund der Menschengeist dargestellt ist. Doch bevor wir fragen können, was die Gestalten im Vordergrund tun – die Menschen, welche irgendwie den menschlichen Geist repräsentieren –, müssen wir uns darüber klar werden, was mit dem «menschlichen Geist» gemeint ist.

Man kann diese Frage kaum auf eine einfachere und natürlichere Art beantworten, als es Rudolf Steiner im ersten

Berg der Adepten

Kapitel seiner Theosophie durch die Unterscheidung von Leib, Seele und Geist getan hat. Es geschieht dies in folgender Weise: Ich bin in einem Garten und sehe eine Blume. Dass ich sie sehen *kann*, verdanke ich dem physischen Instrument des Leibes.

Ich erfreue mich am Geruch und an den Farben der Blume. Diese Freude ist eine Offenbarung der Seele.

Nun kommt die dritte Stufe. Ich erkenne, dass die Blume eine Rose ist. Ich habe die besondere Blume vor mir mit dem allgemeinen Begriff «Rose», der alle Rosen umfasst, in Zusammenhang gebracht. Die Blume vor meinen Augen wird verwelken, das Gesetz «Rose» ist zeitlos. Die Bildung solcher allgemeinen Begriffe wie desjenigen der «Rose» ist eine Tätigkeit des menschlichen Geistes.

Wir bezeichnen diese Tätigkeit, Begriffe zu bilden, als «Denken», und Denken ist in der Tat eine Offenbarung des Geistes im Menschen. Doch – und das ist das Problem – *im alltäglichen Verlauf* des Lebens erleben wir nicht, dass unser Denken geistiger Natur ist. Ja, noch schlimmer, wir erleben die Tätigkeit des Denkens überhaupt nicht. Was ich meine, ist das Folgende: Wenn ich die Straße hinuntergehe, bin ich mir der Häuser und der Menschen, an denen ich vorbeigehe bewusst, und ich bin mir auch meines Gehens bewusst. Beim Denken ist es nicht so: Ich bin mir zwar der Gedanken, Ideen und Vorstellungen bewusst, die durch meinen Geist ziehen, nicht aber der Tätigkeit, welche diese Begriffe und Vorstellungen bildet.

* Der erste Teil dieser Betrachtung wurde im Juniheft veröffentlicht.

Ich bin mir nicht in derselben Art meines Denkens bewusst, wie ich mir des Gehens bewusst bin.

Ob sich mein Denken mit dem beschäftigt, was ich einkaufen muss, ob sich mein Geist mit einem tiefen philosophischen oder wissenschaftlichen Problem befasst: ich bin mir nur der Gedanken, der Ideen bewusst, die sich auf diese Dinge beziehen, nicht des Denkens selbst, das sie hervorbringt. Daher bin ich mir auch nicht der *spirituellen* Natur des Denkens bewusst und kann sogar glauben – was die materialistische Wissenschaft uns einzureden versucht –, dass mein physisches Gehirn die Gedanken produziere, was ein Unsinn ist.

Dieser Alltagszustand, dieser Bewusstseinszustand, welcher mich daran hindert, dass ich das Denken als eine *geistige* Aktivität erlebe, wird durch den Mann im Vordergrund auf der rechten Seite des Holzschnitts dargestellt. Er trägt ein Kostüm jener Zeit des 17. Jahrhunderts, und er hat die Augen verbunden. Er ist nicht wirklich blind, hat aber eine Binde auf den Augen, und das Bild zeigt uns, was wir tun müssen, um die Binde, die uns die Sicht verdeckt, zu entfernen.

Was notwendig ist, wird uns durch den Mann gezeigt, der etwas weiter hinten auf der linken Seite des Druckes steht. Der Mann, nun ohne Binde, versucht, ein Kaninchen oder einen Hasen mit bloßer Hand zu fangen. Ein zweites Kaninchen ist gerade im Begriff, in ein Loch im Berg zu schlüpfen.

Wenn man nun nicht locker lässt und die herumflitzenden Kaninchen unseres gewöhnlichen Denkens allmählich unter Kontrolle bekommt, dann kommt der Augenblick, wo man erlebt, was man bis dahin nicht erlebt hat: das Denken. Man wird sich des Denkens als einer Tätigkeit bewusst. Doch im Gegensatz zum Gehen oder Rennen ist das Denken keine Tätigkeit der physischen Muskeln. Es ist eine Tätigkeit des Ätherleibes. Wenn man sich also des Denkens als einer Art von *Tätigkeit* bewusst wird, als etwas, was man *tut*, dann wird man sich auch der Kräfte bewusst, welche diese Tätigkeit bewirken; der Kräfte des Ätherleibes. Das Denken führt uns also zum Erleben des Ätherleibes.

Wir unterscheiden logische, vernünftige Ideen von solchen, denen Logik oder Vernunft fehlt. Doch jetzt empfindet man allmählich einen Unterschied zwischen *gesunden* und *ungesunden* Ideen. Man kann Bücher lesen oder Vorträge hören, die ganz logisch, sehr interessant und manchmal sogar brillant sind, doch das Denken, aus dem diese Ideen kommen, steht nicht im Einklang, sondern im Missklang mit dem Fluss ätherischer Kräfte; das Denken ist ungesund oder «tot».

Wir alle sind natürlich diesem ungesunden, toten Denken ausgesetzt – in den Medien, in der Politik, in der Wissenschaft, und selbst in der Kunst. Und so wird es nötig, dass man von Zeit zu Zeit belebende Kräfte zu entwickeln sucht, indem man die Bibel oder Goethe oder Rudolf Steiner liest, nicht, um etwas zu lernen, sondern aus Gründen geistiger Gesundheit, so wie die Menschen der physischen Gesundheit wegen das Grüne aufsuchen. Als man noch im Familienkreise die Bibel zu lesen pflegte, da geschah dies aus einem instinktiven Gefühl für die geistige Gesundheit, die aus solcher Lektüre fließen konnte.

Das ätherische Denken, welches einen für gesunde oder ungesunde Gedanken empfindlich macht, verleiht einem auch die Einsicht in noch andere Dinge. Im gewöhnlichen, durch eine Binde verdeckten Zustand des Denkens kann man an ein Dasein nach dem Tode glauben, oder auch nicht, an ein Dasein ohne einen physischen Leib. Ob man daran glaubt oder nicht daran glaubt – es ist in jedem Fall ein Glaube. Doch das ätherische Denken ist, wie Rudolf Steiner sagt, «leibfrei» – befreit vom physischen Leibe – und so trägt es durch sein eigenes Wesen den Beweis in sich, dass es ein Dasein gibt, das keinen physischen Leib benötigt.

Daher können wir verstehen, weshalb Rudolf Steiner in seinem Buch *Theosophie* das Denken – die Fähigkeit, Begriffe zu bilden – als eine Offenbarung des Menschengeistes darstellt, das heißt als Offenbarung von dem in uns, was unsterblich ist. Wenn das Denken von der Ebene der «Augenbinde» auf die höhere Ebene des Ätherleibes getragen wird, ist das der lebendige Beweis dafür, dass es ein «leibfreies» Dasein gibt.

Das Denken ist tatsächlich eine Offenbarung des unsterblichen Geistes des Menschen, und wenn es im Ätherleib erlebt wird, erweckt es das Bewusstsein der Unsterblichkeit. Ein altes Symbol für die Unsterblichkeit ist der Phönix, ein fabelhafter Vogel, der von seinem eigenen Feuer verzehrt wird, doch mit erneuertem Leben wieder aus der Asche aufersteht. Und auch dieses Symbol des Phönix finden wir auf unserem Bild, etwas weiter oben auf dem Berg. Unten verschwindet gerade ein Kaninchen in den Berg; es veranschaulicht den Augenblick, in dem das gewöhnliche Denken ätherisches Denken wird. Doch dieses ätherische Denken führt zu einem Bewusstsein der Unsterblichkeit. In der Bildsprache dieses alten Druckes wurde das Kaninchen in den Phönix verwandelt.

Natürlich ist der Ätherleib – in diesem Bild durch den Berg veranschaulicht – in Wirklichkeit etwas ganz Anderes als ein fester, physischer Berg. Er ist ein System von fließenden, strömenden Kräften, doch – so entdeckt man –, diese Kräfte bewegen und drehen sich um bestimmte Zentren, oder sie bewegen sich in sie hinein und aus ihnen heraus. Sie waren den Okkultisten aller Zeiten der Geschichte bekannt. Die Hindu-Tradition nennt sie Chakren, «Räder» – ein anderer Name für sie ist «Lotusblumen». Es gibt insgesamt sieben dieser Lotusblumen, und sie entsprechen den sieben Planeten. Eine von ihnen liegt zum Beispiel in der Stirnmitte (oder, um exakt zu sein, dort, wo wir die Zirbeldrüse haben). Diese Lotusblume entspricht dem Planeten Jupiter, oder vielmehr den geistigen Kräf-

ten hinter Jupiter. Eine andere Lotusblume im Gebiet des Kehlkopfes entspricht dem Planeten Mars und so weiter.

Auch die Beziehung zwischen den Lotusblumen und den Planeten ist auf unserem Bild dargestellt. *Auf* dem Berg befinden sich die sieben Gestalten, welche, wie ich früher sagte, die geistigen Planetenkräfte darstellen. Doch *im* Berg drinnen gibt es sieben Stufen. Sie sind die Symbole der Lotusblumen. Und diese Beziehung zu den Gestalten auf (und wirklich schon außerhalb) dem Berg und den Stufen innerhalb des Berges deutet darauf hin, dass wir es, sobald wir zu den Lotusblumen kommen, nicht nur mit den ätherischen Kräften zu tun haben, sondern auch mit Kräften einer höheren Art; den Kräften des Astralischen oder des Ich.

Diese sogenannten Lotusblumen sind wirklich die Organe geistiger Wahrnehmung, sowie Augen und Ohren Organe physischer Wahrnehmung sind. Doch es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen physischen und geistigen Sinnesorganen. Die physischen Augen und Ohren empfangen die Eindrücke passiv aus der Außenwelt; wir brauchen nichts zu tun, um die Dinge zu sehen oder Laute zu hören. Doch die Lotusblumen müssen *aktiv* sein; wir müssen etwas mit ihnen tun. Wir müssen sie, in der Tat, in Bewegung versetzen, wenn sie etwas wahrnehmen sollen. Wie zuvor das Denken in derselben wirklichen Art tätig werden musste wie das Gehen oder das Rennen, so muss nun auch die Wahrnehmung durch die Lotusblumen eine Tätigkeit werden. Und die Kräfte, welche die Lotusblumen in Bewegung setzen, sind «moralische Kräfte». Unsere physischen Augen zeigen uns ein wahres Bild der physischen Welt, gleichgültig, ob wir ehrliche Menschen oder Schurken sind. Doch die Lotusblumen werden uns kein wahres Bild der geistigen Welt zeigen, sie werden uns ein Zerrbild zeigen, wenn sie nicht durch moralische Kräfte aktiviert worden sind. Was hier «moralisch» genannt wird, hat wenig mit dem zu tun, was konventionelle Moral heißt. Die meisten Menschen können Zorn und Ungeduld äußerlich beherrschen, wenn es die Umstände erfordern. Es ist aber eine ganz andere Sache, die Kraft zu haben, keinen Zorn zu fühlen, keine Ungeduld und keine Angst zu empfinden, willkürlich – ganz aus eigener Willensmacht. Diese Art der Selbstbeherrschung kann die Kräfte verleihen, welche die Lotusblumen in Bewegung setzen.

Die Stufen im Bild – die Symbole für die Lotusblumen – sind mit Wörtern wie Calcination, Sublimation und so weiter bezeichnet. Diese Ausdrücke sind den Laboratorien der Alchemisten entnommen, doch was sie wirklich bedeuten, sind Stufen der Entwicklung moralischer Kräfte. Die konkreten Anleitungen für diese innere Arbeit findet man in Rudolf Steiners Werk *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Dieses Buch behandelt die einzelnen Lotusblumen und zeigt, was jeweils nötig ist, sie zu entwickeln.

Und hier werden einem auch die eigenen Schwächen bewusst. Man muss sich ins Auge schauen, wie man wirklich ist. Doch wie die Schwächen von Mensch zu Mensch andere sind, so auch die Erfahrungen, welche einem die Tiere zum Bewusstsein bringen, die man im eigenen Inneren trägt. Von hier ab sind die Erfahrungen auf diesem Wege für jeden Menschen ganz andere, und nur ein Mensch von der geistigen Höhe Rudolf Steiners besaß das Recht und die Kompetenz, von diesen Dingen zu reden.

Unser Bild vermag uns jedoch wenigstens eine allgemeine Vorstellung der Richtung zu vermitteln, in welcher wir uns entwickeln sollten. Die Stufen stellen dabei die Stufen der Läuterung des Astralleibes dar. Für die meisten von uns ist dies eine Aufgabe, die wir nicht in einer einzigen Inkarnation vollenden können. Doch die Kraft, die Stufen überhaupt hinaufsteigen zu können – schnell oder langsam – ist die Kraft des wahren Ich. Es gibt kein Symbol für das Ich auf dem Bild, doch wenn man sich eine Kraft denkt, welche die Menschenseele vom Zustand mit der Augenbinde ganz unten zu den Höhen des Tierkreises, zum Weltengeist hinaufträgt, dann ist das ganze Bild eine Darstellung des Ich.

Auf dem Wege der Meditation lebt man gewissermaßen zwei Leben. Da ist das Leben des gewöhnlichen Selbstes, des «Ich», welches nur einen persönlichen subjektiven und beschränkten Blick hat. Und dann gibt es das Leben des wahren Ich, des Geistes im Menschen, der danach strebt, mit dem Weltengeist eins zu werden.

Über dieses zweifache Leben hat der junge Rudolf Steiner mit dreißig Jahren einmal einer befreundeten Persönlichkeit in einem Brief geschrieben: «Es ist furchtbar, sich ausgeworfen zu sehen aus dem Gebiete des Weltgeistes, ein Punkt zu sein im Weltbau, es ist unerträglich, ‹Ich› zu sein; aber abzuwerfen diese Haut der Besonderung, hinauszutreten auf den Plan, da, wo der Weltgeist schafft, und zu sehen, *wie* im Wesen des Ganzen auch meine Individualität begründet ist, vom Standpunkt des zeitlosen Anschauens sein eigenes Zeitendasein zu begreifen, das ist ein Augenblick des Entzückens, gegenüber dem man alle Qual des Daseins eintauschen muss.» (*Brief an Rosa Mayreder vom 4. Januar 1891.)*

Diese Worte vermitteln etwas davon, was es bedeutet, mit dem Weltengeist eins zu werden; es bedeutet, durch den Weltengeist zu erkennen, weshalb man hier ist.

Es bedeutet, die Rolle zu verstehen, die man in der Evolution der Menschheit und der Welt zu spielen hat – und was diese Rolle im Hier und Jetzt erfordert. Die Okkultisten bezeichneten die Erkenntnis des Sinns des eigenen Daseins als die «Erkenntnis seines ewigen Namens». Jesus sprach vom selben, als er zu den Jüngern sagte: «Aber darüber sollt ihr nicht frohlocken, dass die Dämonen euch gehorchen; frohlockt vielmehr darüber, dass eure Namen in die Geisteswelten eingeschrieben sind.» (Lukas 10, 20.)

Die Meditation ist für Seelen da, die nach dieser Erkenntnis suchen, der Erkenntnis des ewigen Namens, der in den Sternen geschrieben steht.

Bruno Krüger – Ein Leben für den Geist

Vorbemerkung: Bruno Krüger war ein mit Rudolf Steiner zusammenarbeitender Jurist. Er ist am 10. Juli 1887 in Berlin geboren worden und am 28. September 1979 in Stuttgart verstorben. Er spielte in der Dreigliederungszeit eine wichtige, kaum beachtete Rolle und war der Empfänger bemerkenswerter Äußerungen Rudolf Steiners. So zum Beispiel der Aussage, die Weihnachtstagung sei «zerschellt». Bei den folgenden Aufzeichnungen handelt es sich um eine leicht gekürzte Fassung der Aufzeichnungen «Bruno Krüger – Ein Leben für Anthroposophie und Dreigliederung», welche von Krügers Gattin Ottilie Krüger niedergeschrieben wurde und vor einigen Jahren von Anton Kimpfler im Verlag Wege (Freiburg i. Br.) leicht redigiert veröffentlicht worden war. Zwei Dinge waren besonderer Anlass zum Abdruck dieser wenig beachteten Aufzeichnungen: Erstens die Art, wie Krüger durch Eliza von Moltke zu Rudolf Steiner fand und zweitens die Tatsache, dass seit Krügers Tod im Herbst dieses Jahres exakt dreiunddreißig Jahre verflossen sind. Krüger gehörte unter den Schülern Steiners zu den «Stillen im Lande». Gerade von ihnen kann für die gegenwärtige anthroposophische Arbeit Wertvolles ausgehen.

Thomas Meyer

Bruno Krüger (Portrait von Robert Henry, 1947)

Kindheit und Jugend

Bruno Krüger wurde am 10.7.1887 an einem Sonntag in Berlin geboren. Er war ein nichtgewolltes Kind und hatte daher von Anbeginn große Schwierigkeiten besonders mit der Mutter, die ihn nicht verstand. Sie wollte ein Musterkind haben und bestrafte jedes Vergehen hart. (...) Der Vater war zu schwach, um ausgleichend einzugreifen, er versuchte, durch Geschenke und sonstige Zuwendungen den Sohn zu erfreuen. Einem Wunsch nach Klavierunterricht wurde entsprochen. Als aber der Direktor des Konservatoriums vorschlug, den «sehr begabten Schüler» auszubilden, wurde dies von beiden Eltern radikal abgelehnt. So musste auch dieser Künstlertraum begraben werden, und er war auch hier auf sich selbst angewiesen.

Es gab aber auch Lichtblicke. Da die Eltern vermögend waren, wurden schöne Reisen gemacht, die Gebirge Deutschlands, Österreichs, der Schweiz bis nach Italien z.T. zu Fuß bereist. Aber auch in solchen Zeiten stieg die Frage auf: «Warum habe ich zu meinen Eltern keine Beziehung, ich gehöre doch eigentlich da nicht hinein?»

Eine Aufführung von Richard Wagners *Lohengrin* brach im 16. Jahr wie eine Offenbarung in sein Leben ein. Ohne das Textbuch zu kennen, vermittelte ihm die Musik des Vorspiels die Vision Wagners vom Niedersinken des Grals auf die Erde, von Engeln getragen. Eine neue Welt ging in ihm auf. Was er immer erstrebt und ersehnt hatte, nun bekam es Gestalt und Inhalt. Er kaufte sich die Partitur und konnte sie spielen. Alles was im Oberbewusstsein von des Gedankens Blässe, von der Skepsis des Melancholikers angekränkelt war, schwand, wenn er sich in diese Welt vertiefte. Ein Keim war gelegt, der später wunderbar aufgehen konnte. Nun machte er sich nach und nach das ganze Lebenswerk R. Wagners zu eigen. Die großartige Mythologie, die Umformung mancher Bilder für das gegenwärtige Bewusstsein halfen ihm, seine Einsamkeit, die ihn bedrückenden Lebensrätsel zu ertragen. Er spielte sämtliche Partituren und versäumte kaum eine Aufführung der Werke in der Oper.

Nach dem Abiturium sollte er Bankbeamter werden. Er erzwang die Zustimmung zum juristischen Studium. (...)

Ehe und Krieg

Referendarexamen, Doktorexamen – später Assessorexamen wurden gemacht. Zwei schöne zarte Neigungen in früher Jugend zu Schulkameradinnen waren Lichtblicke gewesen. Jetzt trat ein Mensch in sein Leben, der bereit schien, das gut zu machen, was das Schicksal seither versagt hatte. Auch die Frau war ein in ihrer Familie

unglücklich lebender Mensch. Der Beschützerwille war in Bruno Krüger wachgerufen. Die Ehe wurde geschlossen. Glückliche Jahre der äußeren Beruhigung kamen. Man war in einem Hafen, den man nach langer Irrfahrt gefunden hatte. Bis der erste Krieg auch hier störend eingriff. Die innere untrügliche Gewissheit, dass dieser Krieg nicht nur unheilvoll für Deutschland ausgehen würde, sondern dass er der Beginn von unabsehbaren katastrophalen Entwickelungen sein würde, ließen die ganzen Zweifel und Verzweifelungen der Jugend wieder aufbrechen. In dem allgemeinen Siegestaumel der Umwelt hatte dafür natürlich niemand Verständnis, auch nicht seine nächste Umgebung. Wieder war er ganz allein. Trotz seines von Kindheit an bestehenden schweren Augenleidens meldete er sich «als treuer Deutscher» (mit dem Reklamationsschein seiner Behörde in der Tasche) zum Militär und machte dort – besonders in Polen – Erfahrungen, die seine Befürchtungen für das deutsche Schicksal bestärkten, ganz abgesehen von den persönlichen Dingen. 1916 wurde er endlich wegen seines nun erkannten Augenleidens entlassen. Der Frieden von Brest-Litowsk 1917 konnte ja auch bisher Blinden die Augen öffnen. Zu der Ausweglosigkeit in allen politischen, wirtschaftlichen und besonders kulturellen Fragen, dem drohenden Verlust des Krieges, kam eine Überlastung an Arbeit in seinem Beruf als Richter, und später als Staatsanwalt, und die immer bedrohlicher werdende Unterernährung. Kurz vor einem physischen und seelischen Zusammenbruch trat nun *die* Wende in seinem Leben ein.

Begegnung mit Rudolf Steiner

Eine Freundin (seine spätere Frau), die schon seit Jahren mit ihm um philosophische Probleme, Lebensprobleme und Erkenntnisse rang, ohne bis dahin von Anthroposophie zu sprechen, konnte ihn zu Frau von Moltke, Gattin des Generalstabschefs, führen. In dieser wunderbaren Frau erlebte er eine durch Erkenntnis und Wissen gefestigte Persönlichkeit, die erkannte, was hier vorlag, und aus welchen Untergründen dieses Schicksal erwachsen war. Nach einer sehr langen Unterredung, die fast eine Lebensbeichte war, entschloss sie sich entgegen den damaligen Vorschriften, Bruno Krüger, der noch kein anthroposophisches Buch gelesen hatte, in den nächsten Zweigabend mitzunehmen, und ihn Dr. Steiner vorzustellen. Der mit blauem Stoff dicht verkleidete Raum und seine Insaßen (es war Krieg, und fast nur ältere weibliche Zuhörer waren anwesend) wirkte mehr als befremdend auf ihn. Als aber Dr. Steiner ihn mit den Worten begrüßte, «ich freue mich, Sie hier zu sehen», war alles andere Nebensache. Eine Unterredung mit Dr. Steiner wurde vereinbart. – Die Weissagung einer Zigeunerin aus früher Kindheit war erfüllt:

«Sonntagskind, Glückskind, wird einem großen Manne begegnen.»

Der Vortrag war nicht nur der Letzte vor der Übersiedlung Dr. Steiners nach Dornach, sondern auch der Letzte in einer Reihe, daher als erste Begegnung mit Anthroposophie etwas schwierig. Aber nach etwa dem ersten Drittel beugte sich Bruno Krüger zu mir und sagte: «Das ist der gegenwärtige Träger des Grals.» Dr. Steiner behandelte im zweiten Teil des Vortrages das Problem der Ersatzinkarnation für solche Seelen, die keine für sie geeigneten Eltern finden. Er berührte also genau die Probleme, die sich eine ganze Jugend lang so tragisch ausgewirkt hatten. Dr. Steiner sprach teilweise sehr eindringlich zu Bruno Krüger hin.

Nun wurde die ganze zu erreichende Literatur angeschafft und besonders in den Nächten studiert. Plötzlich konnten Arbeitslasten bewältigt werden, und es war noch Kraft da für umfangreiches Studium. Das Leben hatte ein anderes Gesicht bekommen. Die weltweite Sicht Rudolf Steiners, die Klarheit und Präzision seiner Begriffe schlugen wie Blitze ein und gaben den quälenden Rätselfragen die erlösende Richtung.

Dann kam das Kriegsende und die Revolution mit Straßenkämpfen, Ausgehverboten und Streiks. Die Anthroposophen waren sehr ängstlich und trauten sich nicht zusammenzukommen. Das wollte gar nicht zu dem, was Rudolf Steiner brachte, passen. Da kam als Befreiung der Aufruf Dr. Steiners an die Kulturwelt – die Dreigliederung. Die Ideen sollten im sozialen Leben praktische Anwendung finden.

Was nun im Jahre 1919 und 20 geschah, war wohl das Größte und Beglückendste, was Menschen zuteil werden kann. In die damals allgemein vorherrschende Auflockerung der Seelen hinein konnte man von den neuen Ideen sprechen. Auf den Straßen wurde bis in die Nächte hinein diskutiert, Schranken schienen gefallen. Die Zweigarbeit wurde auf Dr. Steiners Wunsch fast ganz auf Dreigliederung umgestellt (womit manche Mitglieder durchaus nicht einverstanden waren). Öffentliche Vorträge zunächst im blauen Saal wurden gehalten. Die Träger waren: Rudolf Maier, Walter Kühne, Bruno Krüger, Vegelahn, Frl. Samweber und viele andere.

Dreigliederungsarbeit in Berlin und Hamburg

Im Frühjahr 1919 kam Dr. Steiner nach Berlin und fragte Bruno Krüger, ob er die soziale Arbeit übernehmen wolle. Auf die etwas bestürzte Antwort, dass er dazu doch noch nicht reif sei, sagte Dr. Steiner: «Versuchen Sie es nur, es wird schon gehen.» Und es ging! In allen Stadt-

teilen Berlins und in den Vororten wurden nun Vorträge gehalten, oft unter merkwürdigen Umständen, denn durch Streiks war oftmals Verkehr, Licht, Wasser unterbunden. So liefen wir oft stundenlang mit Bücherpaketen und Karbidlampen bewaffnet zum Vortrag. Aber auch die Hörer kamen gelaufen, unter ihnen zu unserer größten Freude viele, viele Arbeiter. Besonders der blaue Saal zog sie an. Sie gaben uns den Namen «die heiligen drei Könige». In den Gewerkschaftshäusern wurde jede Woche vor Hunderten von Arbeitern gesprochen, danach immer lebhafte Diskussionen dafür und dagegen. Die Arbeiterführer waren erstaunlich gut intellektuell marxistisch geschult. Erschütternd war es, wie von älteren Arbeitern zum Ausdruck gebracht wurde, dass nun die Aussicht bestand, das ihre Kinder einmal eine bessere Bildung haben würden. Wir selbst waren mit unsern Freunden so in Problemen befangen, dass wir uns nach solchen Veranstaltungen bis in den hellen Morgen hinein gegenseitig immer wieder nach Hause brachten. Immer wieder hin und her. – Es war eine köstliche Zeit!

Von Werbeck, Hamburg, kam an Bruno Krüger die Aufforderung, dort öffentliche Vorträge zu halten. Nun fuhr er alle 14 Tage (heimlich, denn ein Staatsanwalt durfte damals die Stadt nicht ohne Erlaubnis verlassen) Samstag-Sonntag nach Hamburg, nebenbei in verlotterten, unpünktlichen Eisenbahnen ohne Fenster und Heizung, und nachts wieder zurück, denn er musste ja morgens wieder im Dienst sein. Er hielt in Hamburg in überfüllten großen Sälen Dreigliederungsvorträge, die äußerst anregende Diskussionen über alle Probleme des Lebens auslösten. Die Zusammenarbeit dort mit Freund Werbeck war eine besonders fruchtbare und beglückende. Zu den aktiv arbeitenden Freunden in Berlin, die vorher genannt wurden, kamen noch viele andere, wie Rathers, Gantenbeins, Schublinkhs, Selling, Walters. Auch die Zusammenarbeit mit ihnen war in dieser Zeit so hilfsbereit, verständnisvoll, harmonisch bei aller Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit, dass es so etwas wohl kaum wieder geben wird in diesem Leben. Immer stand die Aufgabe im Vordergrund.

Das erste Goetheanum

Dann kam die Eröffnung des ersten Goetheanums, im Oktober 1920. Ein unerwarteter Glückumstand erlaubte es uns, dabei zu sein. Wir konnten täglich zu dem Bau hinaufwandern, der in der Sonne wie aus Gold und Silber errichtet schien. Wir konnten in ihm weilen, das Farbenspiel der Fenster auf dem Holz, die Formen der Architrave und Kapitäle, die Malereien in den Kuppeln, die Motive der Fenster, den Vorhang – und Rudolf Steiner selbst, den Schöpfer von allem erleben.

Die Statue befand sich nicht im Bau. Dr. Steiner sprach zu uns und einigen Freunden im Atelier vor der Statue von seiner Arbeit an ihr. «So habe ich den Christus in Palästina wandeln sehen», wurde von uns atemlos vernommen.

Das Leben der Mitglieder untereinander während dieser Tagung gestaltete sich für heutige Begriffe mythologisch. Es war ein einziger Jubel, eine Freude, endlich nach den furchtbaren Kriegsjahren wieder beisammen zu sein. Die ausgehungerten Deutschen wurden von den Schweizern rührend versorgt. An langen Tischen saßen wir auf groben Holzbänken, da, wo jetzt das feudale Speisehaus steht. In einem rohen Gebäude – noch ohne Fenster – Valuta-Hospital genannt – hausten die Studenten, die Wände und die Wäsche waren nass, aber das machte nichts. Auf den Wiesen um den Bau herum ruhten wir zwischen den Vorträgen aus (dort grasten noch Kühe), bis uns Dr. Steiner durch Klopfen mit seinem Schlüsselbund gegen das unfertige Vortragspult zusammenrief.

Zurück in Berlin

Von diesen unvergleichlichen Erlebnissen heimgekehrt mussten wir erfahren, dass sich sehr vieles geändert hatte. Die Hochstimmung der Revolutionszeit war vorüber. Die Menschen kehrten in die Betriebsamkeit des Alltags zurück. Es sollte möglichst schnell alles wieder so werden, wie es vorher gewesen war. Der Parteienhader begann. Die Gewerkschaften merkten, dass von der Dreigliederung ihrem Herrschaftsanspruch Gefahr drohte. An die gewohnten Abende unserer Veranstaltungen setzten sie Parteiabende, und – der gut militärisch gedrillte Arbeiter folgte diesem Befehl. Die Gegnerschaft erschien immer stärker auf dem Plan.

Auf jedem Platz der Abgeordneten der Weimarer Nationalversammlung hatte ein Exemplar der Kernpunkte gelegen. Frau v. Moltke nutzte alle ihre Beziehungen und sprach mit fast allen Prominenten der damaligen Zeit. Unermüdlich war sie tätig und versuchte auch, die Menschen zu Rudolf Steiner zu führen. Viele Gespräche fanden statt, aber zu einem Ergreifen der Ideen, die zur Gesundung hätten führen können, kam es nicht. Ja, nach dem oberschlesischen Kurs drohte sogar eine Hochverratsanzeige gegen Dr. Steiner, wohl infolge ungeschickter Propaganda einiger Freunde. Bruno Krüger konnte jedoch dieses Verfahren auf Grund seiner Beziehungen zur Staatsanwaltschaft im Keime ersticken.

Wir führten trotz der Widerstände die Arbeit weiter. Im Februar 1921 fuhr Bruno Krüger zum Rednerkurs nach Stuttgart.

Hin und wieder kam Rudolf Steiner nach Berlin und wunderbare Gespräche wurden mit ihm im Freundeskreise geführt. Probleme wurden von Dr. Steiner behandelt, die weit zukunftstragend waren, und die heute bedeutungsvoll wären, wenn sie ergriffen würden.

Dann kamen die Monstervorträge Dr. Steiners, von Wolff und Sachs arrangiert vor Tausenden von Menschen. Sie waren für ihn eine übermenschliche Kraftanstrengung, denn sie wurden nur aus Sensation besucht, man wollte einen Hellseher sehen. Mit Schrecken sahen wir, wie Dr. Steiner sich mit schweren Schritten zum Vortragspult schleppte und Mühe hatte, die ersten Sätze zu formulieren. Dann erst gewann er die souveräne Überlegenheit. Die Hörer wurden tief enttäuscht. Dr. Steiner nutzte nicht die Gelegenheit, seine Gedanken populär zu machen. Er sprach über Imagination, Inspiration, Intuition, dass – nach Dr. Rittelmeyer – wir Mühe hatten mitzukommen. Die Hörer verließen auch scharenweis während des Vortrages den Saal. Dr. Steiner sagte nachher: «Wenn einer etwas von seinen Ausführungen begriffen hätte von all den Menschen, wäre der Vortrag nicht umsonst gewesen.» (Was sich sonst dabei noch abspielte, müsste Frl. Samweber erzählen.)

Aufforderung von Stuttgart

Von Stuttgart war inzwischen eine Aufforderung an Bruno Krüger gekommen, innerhalb des «Kommenden Tages» den Bund für Dreigliederung zu übernehmen, denn Walter Kühne konnte sich in Stuttgart nicht eingliedern. Bruno Krüger war bereit, seine Staatsstellung für diese Mitarbeit aufzugeben und sagte zu. Er reichte sein Abschiedsgesuch beim Staat ein. Nach einiger Zeit kam Walter Kühne aus Stuttgart nach Berlin, er war quasi desertiert und warnte Bruno Krüger dringend vor der Eingliederung in Stuttgart, da das Verhalten der Menschen dort, vor allem der leitenden unmöglich sei, und niemals zu etwas Fruchtbarem führen werde. Nach langen schweren Überlegungen schrieb Bruno Krüger eine Absage an Dr. Steiner. Doch bevor diese abging (Herr Selling sollte sie überbringen), kam Emil Molt nach Berlin und beschwor nun Bruno Krüger förmlich, doch ja nach Stuttgart zu kommen. Gerade auf sein Wissen und Können käme es an. Er machte ihm die glänzendsten Angebote. Nicht nur Leiter des Bundes für Dreigliederung sollte er sein, sondern Syndikus des Kommenden Tages und der Waldorf-Astoria, überhaupt Beratender aller Belange. Außerdem wurde ihm eine Wohnung und – ein großes Gehalt zugesagt.

Darauf ging der Absagebrief nicht ab und das Abschiedsgesuch ging weiter. Gelegentlich des Rednerkurses schilderte Bruno Krüger Dr. Steiner alle seine Bedenken noch einmal gegen Stuttgart und die Notwendigkeit seiner Weiterarbeit in Berlin. Die Antwort war: «Gewiss, aber es wäre doch gut, wenn Sie sich in Stuttgart eingliederten.»

Damit war alles besiegelt. (Man hatte Dr. Steiner nach dem Weggange Kühnes einige Namen von Mitarbeitern zur Nominierung vorgelegt. Er wählte zwei, Werbeck und Krüger. Die Wahl fiel auf Krüger.)

Trotz mehrfachen Nachfragen hörten wir nichts vom Entlassungsgesuch. Von Stuttgart kamen Anfragen, warum das denn so lange dauere, sie konnten nicht verstehen, dass ein Ausscheiden aus dem Staatsdienst so kompliziert sei. Nach monatelangem Warten bekamen wir auf eine merkwürdige Weise heraus, dass das Gesuch an irgendeiner Stelle läge – noch unbearbeitet, weil man hoffte, dass Bruno Krüger es doch noch zurückziehen würde. Auf seine dringende Reklamation wurde ihm geraten, das Gesuch nicht weiter zu betreiben, denn man hätte große Stellungen für ihn und es sei doch ganz unverständlich, dass man so etwas ausschlüge, er würde sich viel verscherzen. Aber Bruno Krüger blieb fest. Nach über einem Jahr erst traf die Entlassung ein mit dem Verzicht auf Pensionsanspruch.

Die schwerste Prüfungszeit

Am 15. August 1921 fuhr er nun nach Stuttgart in die schwerste Prüfungszeit seines Lebens. Schon bei der Ankunft wurde etwas verlegen zum Ausdruck gebracht, dass man eigentlich nach so langer Zeit gar nicht mehr mit seinem Kommen gerechnet hatte. Es gab jetzt auch keinen vakanten Posten mehr. Es galt also, sich Betätigung zu suchen. Das war nicht leicht, denn wer nun ein Ressort hatte, der hielt es eisern fest. Am tragischsten war dies bezüglich der Arbeit im Bunde für Dreigliederung, die Bruno Krügers Hauptaufgabe hätte sein sollen. Diese hatte inzwischen Herr Uehli übernommen. (...)

Der Vater seinerseits tobte, weil sein hoffnungsvoller Sohn seine glänzende Stellung aufgab, um «einem Hellseher» nachzulaufen, und noch dazu seine Ehe auflöste, weil seine Frau ihm erklärt hatte, er müsse diesen Weg allein gehen. Nur durch Hingabe des ihm gehörenden mütterlichen Vermögens und Verzichterklärung auf alle Erbansprüche konnte er sich loskaufen. Der Vater verstieß ihn und hat bis zu seinem Tode alle Annäherungsversuche brüsk abgelehnt.

Die Stuttgarter Atmosphäre lag wie ein Druck auf uns. Alles, was Dr. Steiner später als «Stuttgarter System» so scharf geißelte, konnten wir schmerzhaft erleben, wobei das Erfreuliche und Tragische zugleich war, dass innerhalb der «mitarbeitenden» Freunde immer Hilfsbereitschaft und schöne menschliche Beziehung herrschte.

Vor allem mit Karl Heyer und der Familie Dannenberg war ein ungetrübtes Einvernehmen. Dr. Steiner, um Rat gefragt, verwies auf Außentätigkeit, wobei er andeutete, dass man in Stuttgart auf ihn nicht höre, er wolle aber mit den Freunden sprechen.

Vortragstätigkeit und Liquidation des «Kommenden Tag»

So begann für Bruno Krüger eine umfangreiche Vortragstätigkeit, durch ganz Deutschland, öffentlich und in den Zweigen, bis nach Schlesien hin, in Verbindung mit anderen vortragenden Freunden. Bruno Krüger nahm dazu noch die Vertreibung der Bücher Rudolf Steiners mit hinein, d.h. er ging in all den Städten von Buchhandlung zu Buchhandlung, was bei der immer größer werdenden Gegnerschaft eine niederdrückende Aufgabe war. Wochenlang dauerten oft diese Reisen, die sehr anstrengend, aber nach der Seite der Betätigung für Anthroposophie beglückend waren.

In Deutschland wurden inzwischen die wirtschaftlichen Verhältnisse bei der sprunghaft ansteigenden Inflation immer chaotischer. Als Bruno Krüger Dr. Steiner in Dornach sprach, machte er ihn auf die Möglichkeit der Liquidation des Kommenden Tages aufmerksam. Dr. Steiner war außer sich. Er sagte sehr erregt, dass er von Stuttgart überhaupt nicht mehr unterrichtet würde und fragte vor allem nach dem Schicksal der mitarbeitenden Menschen. Bei der Antwort, «die werden dann alle auf die Straße fliegen», brach Dr. Steiner buchstäblich zusammen. Wenige Wochen später musste er zur Liquidation nach Stuttgart kommen. Durch Zusammenlegung der Aktien konnte Schlimmes verhindert werden. Die Mehrzahl der Anthroposophen verloren große Teile ihres Vermögens.

Der Erste, der nun auf «die Straße flog», war Bruno Krüger. Man benutzte eine kritische Äußerung Dr. Steiners, um dies zu rechtfertigen. Von nun setzte eine geheime, nicht zu greifende Diskreditierung Bruno Krügers ein, (...) . Schließlich bat Bruno Krüger Doktor Steiner um Aufklärung, und dieser sagte entrüstet: «So war das doch nicht gemeint, ich werde mit Herrn Molt sprechen, dass er wirtschaftlich für Sie sorgt, im übrigen machen Sie ruhig weiter wie bisher.» Molt tat das natürlich nicht, und es galt, anderes zu suchen. Obwohl Dr. Steiner ihn vor der Rückkehr in den juristischen Beruf gewarnt hatte mit dem Hinweis: «Wer sich so radikal gelöst hat wie Sie, kann nicht mehr zurück, denn es gibt auch eine Berufsrache», blieb nichts anderes übrig. Aber – ein preußischer Jurist konnte damals nach altem Brauch in Württemberg nicht amtieren oder im Staat angestellt werden. So kamen auch in dieser Hinsicht lange Jahre illegaler Berufsausübung, was ebenfalls sehr niederdrückend und schmerzhaft war. Erst viele Jahre später wurde dies Gesetz von den Nazis aufgehoben und die Zulassung zur Anwaltschaft war möglich.

Gegnerschaft

Die Gegnerschaft gegen Bruno Krüger ging indessen in Stuttgart weiter. In einer Sitzung z.B. mit Dr. Steiner wurde wegen einer falsch verstandenen Äußerung Bruno Krügers, die er in Hamburg getan haben sollte, in seiner Abwesenheit über ihn Gericht gehalten. Dr. Steiner hörte sich das alles ruhig an und sagte dann: «Jetzt habe man wieder versucht, einen Freund abzusägen, wie wäre es, wenn man auch mal einen anleimen würde?» (Bericht von Dr. Palmer). Mögen die, die das Gerücht inauguriert haben, Dr. Steiner habe nicht mit Bruno Krüger arbeiten wollen, oder die, die es bis heute stillschweigend dulden, es vor Dr. Steiner verantworten, dass das Leben eines Menschen, das ganz der Anthroposophie gewidmet ist, buchstäblich zerstört wird durch die Lieblosigkeit der Bruderschaft. Als ich mit Dr. Carl Unger einmal darüber sprach, beugte sich dieser tief herab, vergrub das Gesicht in die Hände und sagte tonlos: «Das Unrecht, das an Bruno Krüger getan wird, muss einmal gut gemacht werden.» Auch Eugen Kolisko dachte so darüber. (...)

Deutschtum und Anthroposophie

Wenn Bruno Krüger Dr. Steiner seine Befürchtungen für die Entwickelung des Deutschtums und der Anthroposophischen Gesellschaft vortrug, so gab ihm Dr. Steiner immer Recht, rückte manches gerade und sagte, «dass es auf die Haltekraft einiger Mitglieder ankomme.» Als Bruno Krüger ihm nach dem Vortrag «Michael-Imagination» in begeisterten Worten dankte, sagte er zu ihm: «Wenn Sie das so empfinden, dann gehen Sie in die Welt und sagen Sie das den Menschen.»

Neben der Berufsausübung war Bruno Krüger weiter als Vortragender tätig.

(...) 1923 erlebte Bruno Krüger die Weihnachtstagung in ihrer ganzen Wucht und Tragweite. Nachdem alle Anstrengungen Rudolf Steiners, aus den Mitgliedern eine Neugestaltung zu erwirken, nicht zum Ziele geführt hatten, stellte er sich selbst an die Spitze der Gesellschaft. Das bedeutete nach seinen eigenen Worten, dass er nicht nur die Verantwortung übernahm für alles, was geschah, sondern auch die Schicksale der Menschen, die sich zur Anthroposophie bekannten. «Jetzt geschieht nicht mehr, was die Menschen, sondern nur noch was die Götter wollen», war das Motiv. In einem großen kultischen Aufbau legte er den Grundstein in die

Herzen der Mitglieder, damit diese den heraufkommenden Gefahren zu begegnen vermöchten. Die Dreigliederungsbewegung – «der Versuch Michaels, in die soziale Gestaltung der Menschen Ordnung zu bringen» – war gescheitert. Nun wurde eine Michaels-Schule eingesetzt, eine Hochschule für Geisteswissenschaft mit einer ersten Klasse der esoterischen Schulung. Den Vorstand bezeichnete er als von Michael selbst eingesetzt. Von neuem erhielten die Mitglieder eindringliche Weisungen für Erkenntnis, Schulung und deren Betätigung untereinander und im Leben. Große Dinge wurden geplant, so die Gründung eines Weltschulvereins als Grundlage für die Weiterentwickelung der Waldorfschulen. Bei dem «Rout» konnte Bruno Krüger mit Dr. Steiner sprechen, gerade als dieser den berühmten Mohrenkopf aß. Bruno Krüger bat um eine Aufgabe und erhielt sie. In Stuttgart wartete man nun auf die Weisungen von Dornach, worüber sich Dr. Steiner später sehr ungehalten zu Bruno Krüger äußerte. In diesem Gespräch war wieder von dem Schicksal des deutschen Volkes die Rede. Rudolf Steiner sagte: «Zwei Mal hat sich der deutsche Geist gnadevoll diesem Volke geneigt, einmal zur Zeit Walters von der Vogelweide, und dann zur Zeit Goethes und Schillers usw. – Vergessen Sie es nie, die Anthroposophie ist und bleibt mit dem deutschen Geist verbunden.»

Rudolf Steiners letzte Lebenszeit

Eine unerhört weit gespannte Tätigkeit wurde von Dr. Steiner entfaltet. Reisen, Kurse über alle Gebiete des Lebens und der Wissenschaften. Aber immer mehr trat hervor, dass die Lebenskräfte Rudolf Steiners erschüttert waren. Wir hatten im Sommer 1924 ein Asyl in einem Bauernhaus im Hotzenwald erhalten. Von dort aus gingen wir – teils zu Fuß wegen Billigkeit – über das Wochenende nach Dornach, um dort die Karmavorträge und die Klassenstunde mitzumachen. Es war wirklich spürbar, dass Dr. Steiner mit letzter Kraft alles den Mitgliedern gab, was die kurze Zeit erlaubte, weit über seine Kraft. In einer letzten Unterredung mit Bruno Krüger sagte Dr. Steiner: «Fassen Sie Mut, kommen Sie im Herbst für einige Zeit zu mir nach Dornach. Im Frühjahr komme ich dann nach Stuttgart, um alles zu regeln, und dann werden wir sehen, was wir zusammen in Deutschland tun werden.» Dazu kam es leider nicht, denn Dr. Steiner erkrankte schwer und konnte keine seiner Planungen ausführen, nur vom Lager aus konnte er letzte Mahnungen geben, Erkenntnisse vermitteln. Dieses Leben, das auf ein Patriarchenalter hingeordnet schien, wurde abberufen. (...)

Mit Entsetzen hörten die Mitglieder von dem Streit, der im Vorstand entstanden war, zuerst um die Urne – und dann –?

Nach dem Tod Rudolf Steiners

Die Jahre 25 und 26 waren diesen Dingen gewidmet. Jeder meinte, das Werk Rudolf Steiners am besten verstanden zu haben und zu schützen. Große Ungeschicklichkeiten und Fehler wurden gemacht, aber das Ziel der Gegenmächte, das Werk im Kern zu treffen, war erreicht. Zwar wurde das 2. Goetheanum nach dem Modell Dr. Steiners gebaut, aber z.B. der Weltschulverein kam nicht zustande, und ein Riss ging durch die Gesellschaft. Und dann kam das Instrument des Gegenspielers in Deutschland an die Macht. (...)

Bruno Krüger hatte seine Arbeit für Anthroposophie unentwegt fortgesetzt. In Heidelberg gab es in den Jahren 26. 27. große Veranstaltungen im Auditorium Maximum vor begeisterten Studenten. Die andern Gruppen in Mannheim, Weinheim und Stuttgart liefen weiter.

1926 bekamen wir endlich nach langen Jahren schwieriger Untermieten eine eigene Wohnung. Die Bemühungen, die Gegensätze innerhalb der Gesellschaft zu überbrücken, füllten das ganze Leben aus, diese wurden indessen immer schlimmer. Mit dem Ausbruch des Krieges war jede Verbindung mit Dornach unterbunden. Die Scheinerfolge machten auch einsichtige Menschen unsicher. Die große Aufgabe, die Mitteleuropa in der Gegenwart hat, wurde zum Gegenbild verzerrt.

Der 2. Weltkrieg

Die Furcht trieb die Menschen in die Vereinzelung. Gegenseitiges Misstrauen wuchs immer mehr. Bruno Krüger führte die Gruppen in Mannheim und Heidelberg und Stuttgart getarnt weiter. Die Gestapo erschien, nahm die Bücher weg, und eines Tages kam die Verhaftung, nachdem einige Freunde in Mannheim, Heidelberg und Weinheim ebenfalls verhaftet worden waren. Zwar konnte Bruno Krüger vor dem Schlimmsten bewahrt werden, indem er sich mutig den Machthabern entgegenstellte. Die Gegenwart helfender geistiger Mächte war deutlich spürbar, als z.B. ein hasserfüllter Gestapo-Oberster von Bruno Krüger abließ, als dieser ihn ebenso kraftvoll und unerschrocken an der Ehre packte. Auch Freunde halfen treulich mit. Man konnte selbst in solchen Situationen manchmal erreichen, dass Hochachtung für Dr. Steiner in den Gegnern aufkeimte.

Der Krieg rollte über uns hinweg. Mit vielen andern Freunden wurden wir 1944 total ausgebombt. Nach Wochen des Vagabundierens stellten uns Dr. Palmers ihr Heim zur Verfügung, weil Dr. Palmer wegen seiner schweren Erkrankung den Bombenangriffen nicht mehr gewachsen war. In den Bombennächten schrieb Bruno Krüger eine große musikalische Arbeit, das Anliegen seines Lebens, neben den sozialen Aufgaben, die mit vie-

lem anderen im Schrank liegt. Auch sein geliebter Flügel fiel den Flammen anheim. Da Dr. Palmer 1945 starb und seine Frau nach Dornach übersiedelte, verwalteten wir 10 Jahre lang dieses gepflegte Heim der lieben Freunde und übernahmen einen Teil des Inventars.

Die französische und amerikanische Besatzung kam. Bruno Krüger war als Verteidiger an den verschiedenen Gerichten tätig. Dann kam der ganze Entnazifizierungsrummel, der ihm ebenfalls viel Arbeit brachte. Die Amerikaner boten ihm die Lizenz für Anthroposophie an. Er lehnte aber ab, weil er dies nicht persönlich, sondern für die Gesellschaft haben wollte. (...)

Umbruchzeit

Auch ein Versuch Bruno Krügers, die günstige Zeit des Umbruchs zu benutzen, um die in Frage kommenden Menschen von Dreigliederung und Wirtschaft zum Zusammenschluss zu bringen, scheiterte an dem gleichen Widerstand. Für kurze Zeit war nämlich – ähnlich wie nach dem ersten Kriege – offene Aufnahmebereitschaft bei den Menschen, und überall tönte einem die Frage entgegen – jetzt ist die Zeit der Anthroposophen, was werden sie tun? Und sie taten nichts in dieser günstigen Zeit. Auch ein kultureller Vertreter der Besatzung fragte Bruno Krüger: «Wo sind die Anthroposophen jetzt, wo ist der Goethesche Impuls?» Ein Vorstoß Bruno Krügers nach dieser Richtung wurde von den Leitenden dahin beantwortet: «dass man nicht Nebenunternehmungen machen soll.» Immer dasselbe. (...)

In Stuttgart waren sehr hoffnungsvolle Ansätze zu einer Außenarbeit. Unter großer Beteiligung waren Tagungen in Feuerbach, später im Straßenbahnerheim. Auch Hochschulwochen wurden eingerichtet und ein freies Studienjahr für junge Menschen, die Anthroposophie studieren wollten. (...)

Die letzten Lebensjahre

Bruno Krüger arbeitet[e] unentwegt allein weiter in der ihm von Dr. Steiner gewiesenen Richtung: «Wenn Sie es so sehen, dass die Anthroposophie nicht durchgebracht werden kann, dann sorgen Sie dafür, dass der ethische Individualismus der Goethe-Schiller-Zeit durchgetragen wird, sonst geht Mitteleuropa zugrunde.»

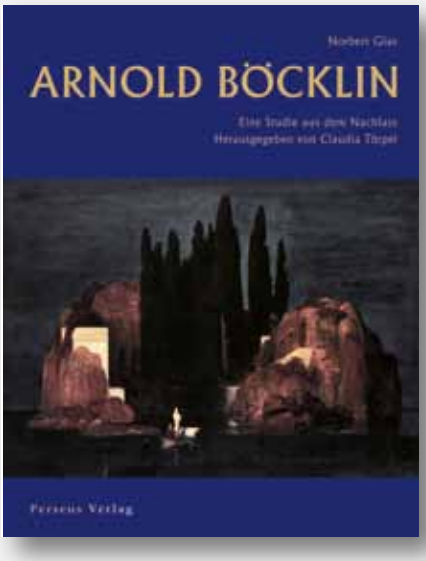
Aber Bruno Krüger wird [wurde] nach wie vor von den leitenden Freunden eliminiert und abgelehnt. Emil Bock bemühte sich einmal um Ausgleich, musste ihm aber sagen: «Ich habe mit den Betreffenden gesprochen, aber sie wollen nicht mit Ihnen arbeiten.» – Voilà. – (...)

Nur die ungeheuere Liebe zu Dr. Steiner, den er von Anfang an als Eingeweihten und Gralsträger erkannte, und dem er sein zweites Leben verdankt[e], lässt [ließ] ihn – trotz allem weiter arbeiten, um einmal vor ihm bestehen zu können.

Tilli Krüger

Redaktionelle Ergänzung:
Aus Friedrich Rittelmeyer: «Unveröffentlichte Gespräche mit Dr. Steiner»
Damals in jenem Gespräch hat er [Rudolf Steiner] ja das gewichtige Wort gesprochen: «Es wäre die Pest», wenn die jungen Leute in solchen Gedanken an ihre frühere Inkarnation lebten, und hinzugefügt: «Noch schlimmer wäre es, wenn die Leute des Dreißigerkreises» – des Kreises der «prominenten» Anthroposophen in Stuttgart – «auf ihre früheren Inkarnationen kämen.»

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



Norbert Glas

Arnold Böcklin

Eine Studie aus dem Nachlass

Herausgegeben von Claudia Törpel
Vorwort von Thomas Meyer

Der Arzt und Schriftsteller Norbert Glas (1896–1986) widmete die letzte Arbeit vor seinem Tod dem Maler Arnold Böcklin. Aufgrund von Steiners karmischer Angabe zu Böcklins Schicksalshintergrund entwirft Glas ein neues Bild dieses ungewöhnlichen Künstlers.
Mit werkgeschichtlichen Betrachtungen von Claudia Törpel

152 S., gebunden, Fr. 32.– / € 26.–
ISBN 978-3-907564-88-2

www.perseus.ch Perseus Verlag

Die Madonna und der Fünfstern –

Raffaels Madonnenbilder und ihre therapeutische Wirkung

Abb. 1: Isis mit dem Horuskind

Isis und Madonna

«Das Madonnenbild ... ist ein Heilmittel»[1], hatte Rudolf Steiner einmal in einem Vortrag gesagt. Das gilt für die Madonnenbilder Raffaels ganz besonders, vor allem für die *Sixtinische Madonna*. In ihr kommt geradezu etwas Urbildliches zum Ausdruck. Jenes Urbild, das durch die *Sixtina* noch hindurchschimmert, war beispielsweise in den alten ägyptischen Mysterien bekannt und wurde dort zu Heilzwecken genutzt. Kranke Menschen wurden damals in einen somnambulen Schlaf versetzt, den sogenannten Tempelschlaf. Während sie schliefen, wurden ihre Träume durch den Einfluss der Priesterweisen so gelenkt, dass ihnen gewisse ätherische Gestalten erschienen. Hierbei konnte der Träumende einer Gestalt begegnen, die in lange zurückliegenden Zeiten (Steiner spricht vom lemurischen Zeitalter) noch real erlebt worden war. In dieser Zeit, in welcher der menschliche Leib noch völlig anders beschaffen und gestaltet war, gab es noch keinen Tod und keine Krankheiten. Eine geschlechtliche Fortpflanzung gab es auch noch nicht, und die Gestalt, die der Träumende sah, brachte ihre Nachkommen auf jungfräuliche Art – allein durch die von der Umgebung aufgenommenen sonnenhaften Kräfte – hervor:

«Da stand vor dem im Tempelschlaf liegenden Kranken die Gestalt der Gebärerin ihresgleichen ohne die Befruchtung von ihresgleichen. Da stand vor ihm die hervorbringende Frau, die Frau mit dem Kinde, die da jungfräulich ist, die Göttin, die in jener lemurischen Zeit eine Genossin der Menschen war, und die mittlerweile dem Blick der Menschheit entschwunden ist. Die nannte man die *heilige Isis* im alten Ägypten. ... sie ist das Prinzip im Menschen, das da war, bevor die sterbliche Hülle den Menschen umgab. ... Sie ist das im Ewigen Wurzelnde, sie ist die große heilende Wesenheit, die die Menschheit wieder erringen wird, wenn sie sich aufs neue vertiefen wird in die spirituelle Weisheit».[1]

Mit diesen Erläuterungen wies Rudolf Steiner darauf hin, dass der Mensch nicht bloß das Ergebnis irdisch-materieller Vorgänge ist, weder die Menschheits-Evolution noch die Geburt des einzelnen Menschen betreffend. Dass die eigentliche Herkunft des Menschen *geistiger* Natur ist, – dieser Gedanke kann angesichts der *Sixtinischen Madonna* aufleuchten, wenn man die vielen wolkenhaft anmutenden Kinderköpfe im Himmel gewahrt. Diese Kinder stellen keine Engel dar, sondern die ungeborenen Seelen in der geistigen Welt. Steiner betont, dass das Kind, welches die Maria in ihren Armen hält, hier wie aus den Wolken verdichtet und heruntergeholt erscheint. Und wie im Bildnis der Göttin Isis klingt darin noch etwas von jener Zeit an, als es weder Geburt noch Tod im heutigen Sinne gab (Abb. 1 und 6).

Erhebend wirkt die *Sixtinische Madonna* insofern, als sie dem Menschen sein eigenes *un*sterbliches Wesen ins Bewusstsein ruft. Dieses unsterbliche Wesen verbindet ihn mit der geistigen Welt, aus der die *übersinnlich* befruchtende Kraft herrührt, die dazu führt, dass in seinem Inneren *Ideen* geboren werden können. Darüber hinaus vermittelt das Bild eine Imagination von der Geburt des «höheren Ich» im Menschen. Dieses «höhere Ich» wird der Seele – der in Selbsterkenntnis geläuterten «jungfräulichen» Seele – allmählich erwachsen, wenn sie den göttlichen Ich-Impuls, den Christus-Impuls in sich aufnimmt. Und auf ein Weiteres spielt Rudolf Steiner mit der «im Ewigen wurzelnden» Isis an: auf Isis-Sophia, die Weltenseele, die vom Weltengeist befruchtet das Weltenwort gebiert; ein mythisches Bild aus dem alten Ägypten, das heute kraft des Mysteriums von Golgatha wieder als geistige Realität erfahren werden kann. – Alles in allem hat das Gemälde der *Sixtinischen Madonna* durchaus etwas Heilsames («heil» im Sinne von «ganz»), indem es den Menschen erneut an ein Geistiges anzuschließen sucht, das ihn in gesunder Weise zu durchpulsen und schöpferisch zu beleben vermag.

Das Pentagramm als Venusstern

Dieses *inhaltlich* Therapeutische vereint sich bei Raffael mit einem *gestalterisch* Therapeutischen, welches obendrein die dem Inhalt gemäße verborgene Struktur der Madonnendarstellung bildet: das Pentagramm, den regelmäßigen Fünfstern. Auch die Pentagramm-Figur ist gleichsam eine «Gebärerin ihresgleichen», denn sie beruht auf den Maßverhältnissen des Goldenen Schnittes. Der Goldene Schnitt – auch «divina proportio» («göttliche Proportion») genannt – besagt, dass man zum Beispiel eine Strecke so in zwei ungleiche Abschnitte teilen kann, dass das Verhältnis vom kleineren zum größeren Abschnitt dasselbe ist wie das

Abb. 6: Raffael: Die Sixtinische Madonna mit Pentagramm-Struktur.

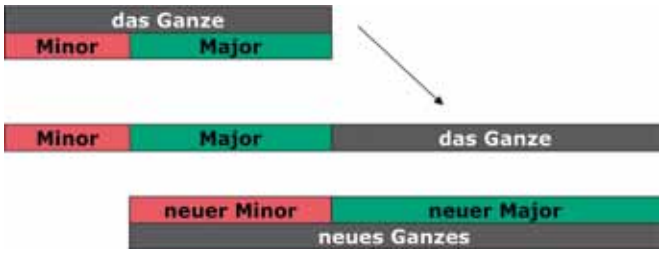


Abb. 2: Die asymmetrische Proportion des Goldenen Schnittes einer Strecke. Minor : Major = Major : Ganzes.

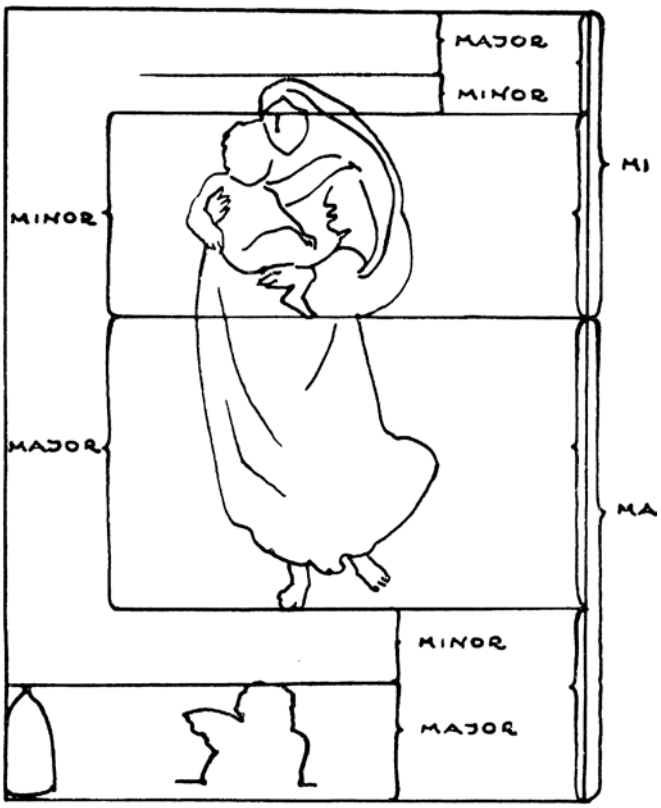


Abb. 3: Aufteilung der Sixtinischen Madonna nach dem Goldenen Schnitt (Zeichnung von Marielene Putscher aus ihrem Buch: Raphaels Sixtinische Madonna. Das Werk und seine Wirkung. Hopfer, Tübingen 1955).

vom größeren Abschnitt zur Gesamtlänge (Abb. 2 und 3). Man kann deshalb jede Teilstrecke wieder im Goldenen Schnitt bis ins Unendliche teilen beziehungsweise wachsen lassen. In der Mathematik spricht man vom Prinzip der *Stetigen Teilung*. Dieses Prinzip des «sich-selbst-Reproduzierens» trifft für das Pentagramm ebenfalls zu (Abb. 4).

Goldener Schnitt und Pentagramm bergen Gesetzmäßigkeiten, die sich im Kosmos sowie in den Gestaltungsprozessen der Natur – vor allem im Pflanzenreich – und des menschlichen Organismus wiederfinden lassen. Walther Bühler hat diesen «Grundprinzipien der Schöpfung» ein umfangreiches und faszinierendes Buch gewidmet.[2] Ein auffälliges Phänomen ist auch in Bezug auf den Planeten Venus zu beobachten: Er vollführt innerhalb von acht Jahren eine Bewegung, durch die er das Pentagramm sozusagen an den

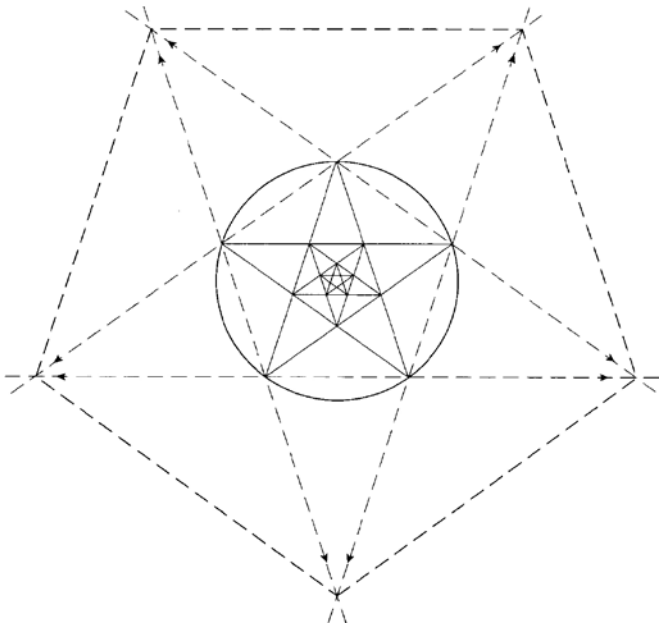


Abb. 4: Die stetige Wiederholung des Pentagramms durch Verkleinerung und Vergrößerung (Graphik aus Walther Bühler: Das Pentagramm und der Goldene Schnitt als Schöpfungsprinzip).

Himmel malt. Daher wird das Pentagramm mitunter als *Venusstern* bezeichnet. Aus einem geistig-kosmischen Empfinden heraus haben die alten Griechen diesen Planeten gerade mit jener Göttin verbunden, die als «Schaumgeborene» (gemeint ist die ursprüngliche Aphrodite, nicht die spätere Liebesgöttin) mit dem schöpferischen Prinzip zu tun hat und diesbezüglich mit der Isis, wie Rudolf Steiner sie schildert, verwandt ist. Nach einer Äußerung Steiners ist Venus geistig gesehen «dasjenige, was vorzugsweise im menschlichen Ätherleib tätig ist, was also von dem Kosmos aus im menschlichen Ätherleib sich betätigt.»[3]

Fünf Hauptströmungen des Ätherleibes

Die Bildegesetze, die sich im Pentagramm andeuten, liegen auch dem Bildekräfte- oder Ätherleib zugrunde, also derjenigen übersinnlichen Kräfteorganisation, die den physischen Leib aufbaut und erhält und somit für dessen Gesundheit von grundlegender Bedeutung ist. Und wieder ist es griechische Weisheit, die im Fünfstern ein Symbol der *Hygieia* erblickt hat, der Tochter des Asklepios und Göttin der Heilkunde. Das Pentagramm nannten sie «Gesundheit». Laut Rudolf Steiner drücken sich im Pentagramm die fünf Hauptströmungen des Ätherleibes aus: «... immer geht eine Strömung von der Mitte der Stirn, dem Punkte zwischen den Augenbrauen aus, hinunter zum rechten Fuß, von da nach der linken Hand, von da zur rechten Hand, dann zum linken Fuß, und von da wieder zurück zur Stirn.»[4] Diese fünf Ätherströmungen in ihrer kosmischen Qualität «zirkulieren ständig im Menschen», gleichgültig in welcher Körperstellung er sich befindet, und bringen ihn, ohne dass er es im Normalfall realisiert, «in Verbindung mit dem gesamten Kosmos».[5] Eine Skizze

des Universalgelehrten Agrippa von Nettesheim (1486–1535) zeugt noch von dem einstigen Wissen um diese Zusammenhänge. (Abb. 5)

Raffaels Bildkompositionen scheinen von den größten bis zu den kleinsten Gestaltungselementen fast ausschließlich aus dem Goldenen Schnitt und den Pentagrammstrukturen zu resultieren. Die hier abgebildete Graphik (Abb. 5), die sich in erster Linie an der Bildbreite orientiert, ist nur *ein* Beispiel für die vielfältige pentagrammatische Ausrichtung der im Bild enthaltenen Komponenten. Wahrscheinlich hat Raffael, wenngleich er neben seiner Tätigkeit als Maler auch diejenige des Architekten ausübte, die Proportionen jedoch nicht im Vorhinein berechnet. Vielmehr wird er sie – ähnlich wie Rudolf Steiner dies für die Griechen des Altertums darlegt – aus sich selbst, aus seinem eigenen Empfinden für die organischen Werdeprozesse in ihrer geistig-kosmischen Dimension geschöpft haben. Jedenfalls wirken seine Madonnengemälde keineswegs konstruiert, sondern im Gegenteil sehr natürlich, insbesondere wenn man sich die anmutigen Körperhaltungen der Marienfiguren anschaut, denen so gar nichts Steifes anhaftet.

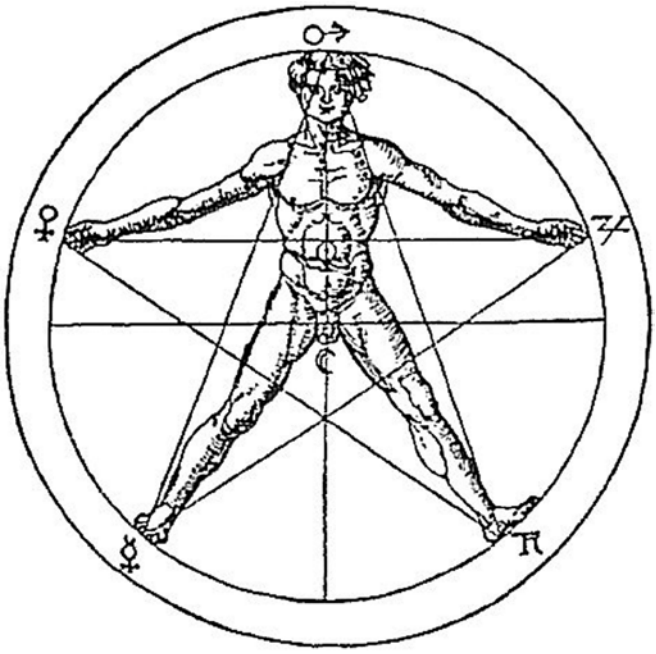


Abb. 5: Der Mensch im Pentagramm. Zeichnung von Agrippa von Nettesheim.

Zum «Madonnenpentagramm»

Wenn die Hauptströmungen des Ätherleibes in Form des Pentagramms verlaufen, dann leuchtet ein, dass die Pentagrammbewegung, sofern sie vom Menschen äußerlich und/oder innerlich ausgeführt wird, die heilenden Kräfte des Ätherleibes zu unterstützen vermag. Wie die ägyptischen Priesterweisen einst mit Hilfe des Tempelschlafes die Träume des Kranken derart beeinflussen konnten, dass sie ausgleichend auf die in Unordnung und Disharmonie geratenen Leibeskräfte einwirkten, so kann sich heute die fünfstrahlige Pentagrammbewegung gleichfalls ordnend und harmonisierend auf die leiblich-ätherische Organisation auswirken, und zwar ohne die Herabstimmung des Ichs, also in vollbewusster Weise. Da der Ätherleib überdies mit der Denktätigkeit des Menschen verknüpft ist, kann folglich auch ein bewegliches Denken gefördert werden. Dem modernen Menschen, bei dem Gedanken-, Gefühls- und Willensleben oft stark voneinander abgekoppelt sind, kann das Pentagramm zu einer besseren seelischen Zentriertheit verhelfen.

Wegen dieser positiven Eigenschaften hat Rudolf Steiner Meditationsübungen sowie Übungen für die Eurythmie und Heileurythmie gegeben, die den Fünfstern beinhalten. Außerdem wurde mit seiner Zustimmung von dem Nervenarzt Felix Peipers eine Reihe von Madonnenbildern zusammengestellt, die dieser in Kombination mit einer speziellen Farbentherapie einsetzte.[6] Es handelt sich dabei um mehrere Reproduktionen von Raffael-Gemälden (teilweise auch doppelt als Bildausschnitt), ergänzt durch eines von Michelangelo und eines von Donatello. Betrachtet man die Bilder in einer bestimmten Reihenfolge, dann vollzieht das Christuskind, indem es jedesmal an einem anderen Bildort auftaucht, in der Vorstellung des Betrachters insgesamt eine Pentagrammbewegung: Es «wandert» von links unten (vom rechten Fuß der Maria aus) nach oben (zum Kopf der Maria), von dort nach rechts unten (zum linken Fuß der Maria), von da schräg aufwärts nach links (entsprechend der rechten Hand Marias), danach auf Herzhöhe waagrecht zur rechten Seite (entsprechend der linken Hand Marias) und schließlich diagonal nach unten links (zurück zum rechten Fuß der Maria). (siehe Abb. 7 und 8, in der Abfolge nach R.J. Fäth[7])

Der Fünfstern als ein Zeichen Michaels

Auch im anthroposophischen Formenzeichnen, wie es in den Waldorfschulen praktiziert wird, spielt das Pentagramm eine zentrale Rolle. Dort gilt es als «Ausdruck dessen, was wir als ‹höheres Ich› bezeichnen könnten. Die Quelle dieser höheren Ich-Kraft», schreibt Rudolf Kutzli, «erlebten beispielsweise die Langobarden wesenhaft als Inspiration des Erzengels Michael. ... das Pentagramm bezeichneten sie als ‹Signum Michaeli›, als Zeichen Michaels.»[8] Eine michaelische Qualität wohnt den Madonnenbildern Raffaels (gestalterisch und inhaltlich) zudem wegen ihrer interkonfessionellen Wirkung inne. Unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit können *alle* Menschen einen Zugang zu ihnen finden. Ein großes, ein weltumspannendes und zeitloses, ja ein *Menschheits*-Mysterium wird darin deutlich, wobei sich altes «heidnisches» und christliches Mysterienwissen in apokalyptisch-zukunftsträchtiger Weise vereinigen. Raffaels Kunstwerke besitzen daher nicht nur individualtherapeutischen, sondern

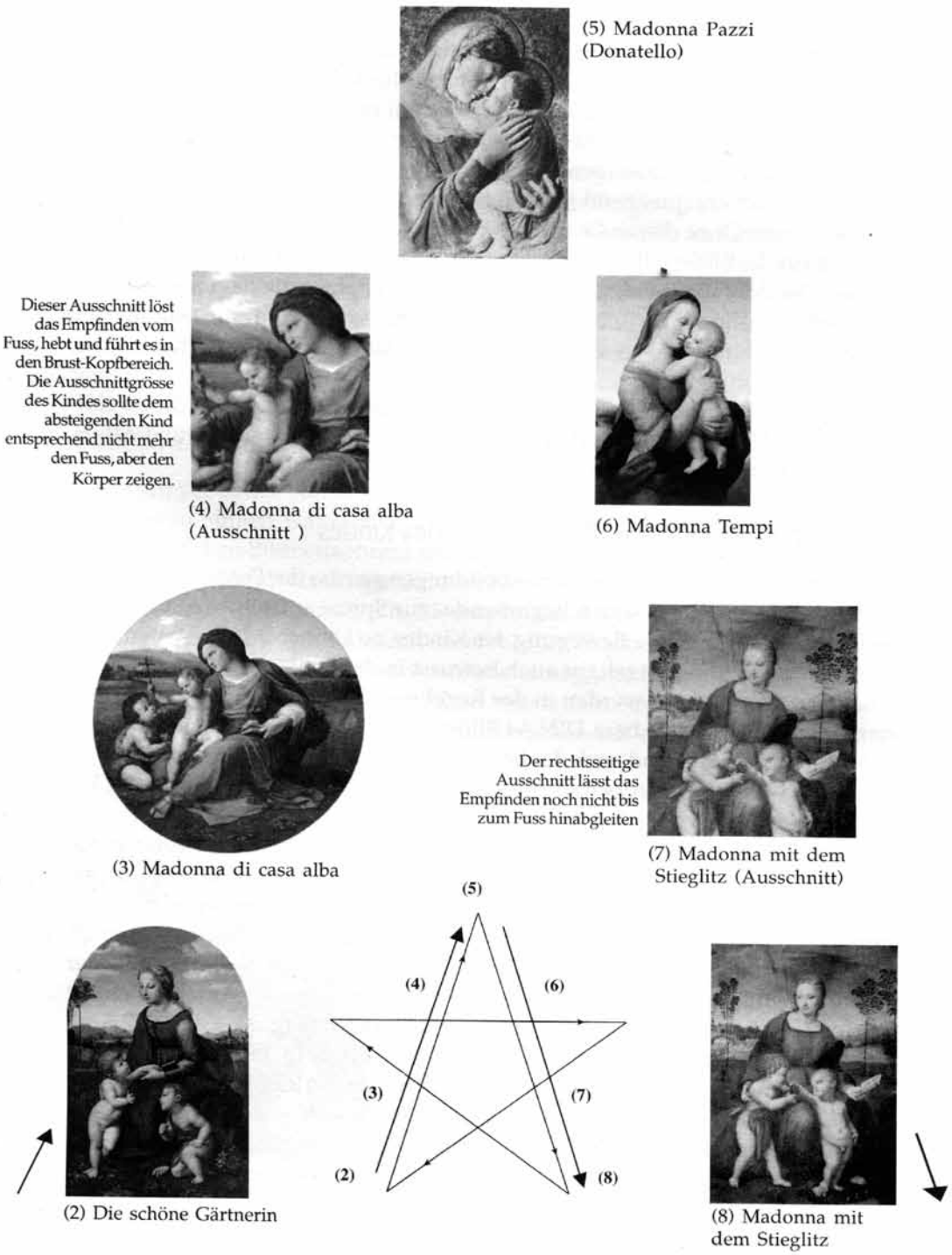


Abb. 7: Das «Madonnenpentagramm» nach der Reihenfolge von R.J. Fäth (Teil 1).

menschheitstherapeutischen Wert; an ihnen kann der derzeitige, von materialistischer Weltanschauung umgebene und angekränkelte Mensch innerlich gesunden. Auf diesem Hintergrund ist es zu verstehen, wenn Rudolf Steiner einmal bemerkt, Raffael habe so gewirkt, dass das, was er geschaffen hat, erst heute wahrhaft lebt.[9] Heute, das heißt in der *fünften* nachatlantischen Kulturepoche sowie im Michael-Zeitalter, das sich – gerade wo der Mensch bewusstseinsmäßig an der Schwelle zur ätherischen Welt steht – wesentlich mit der «Fünfheit» auseinanderzusetzen hat.

Die Fünfheit kann auch als Zahl der Krisis oder gar als Zahl des «Bösen» aufgefasst werden. «Kein Wesen, das nicht in der Fünfheit auftritt», erklärt Rudolf Steiner, «kann das Böse tun, und überall, wo uns ein Böses begegnet, das tatsächlich aus sich selbst verderblich wirken kann, da ist eine Fünfheit im Spiel.»[10] Begreiflich wird das im Hinblick auf den Fünfstern. So wie Agrippa von Nettesheim die menschliche Gestalt – aufrecht und ichhaft – in den Fünfstern hineinzeichnet, wäre dies für das Tier nicht möglich. Der Mensch ist in seiner Fünfheit gegenüber dem Tierwesen ein freies und schöpferisches Wesen, welches, wie in der Genesis erzählt wird, zwischen «gut» und «böse» unterscheiden und entsprechend wählen kann. Fatal ist es, wenn er sich als Mensch *bewusst* für das Tierhafte entscheidet und sein Instinkt- und Triebhaftes *über* das Denken, die Einsicht und die Vernunft stellt. Damit verleugnet er seine Freiheit. Im Okkultismus gilt daher der umgekehrte Fünfstern (das umgekehrte Prinzip des spezifisch Menschlichen) als Zeichen für das Ur-Böse, als das Tier mit den zwei Hörnern aus der Apokalypse.

Das «auf den Füßen stehende», «richtige» Pentagramm hingegen zeigt uns – so Rudolf Steiner – «den Stern der sich entwickelnden Menschheit»[11]. Der fünfgliedrige Mensch ist der, «der sich seines höheren Selbstes bewusst wird».[12] Über dieses höhere Selbst kann er sich mit Christus in Verbindung setzen, welcher in der Bildsprache der Apokalypse als «Lamm» beschrieben wird. Das sich

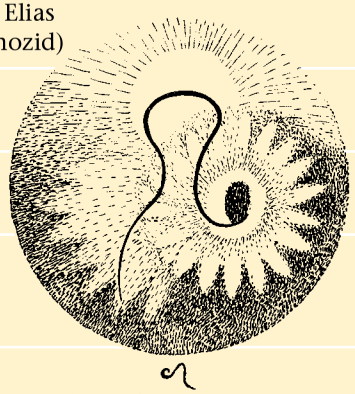
Juli

Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will.
Rudolf Steiner

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	*Gallus* um 550 in Irland geboren, Namensgeber des Klosters St. Gallen *Gottfried Wilhelm Leibnitz 1646,* Philosoph und Mathematiker	Antonio Rosmini 1855, Aesthetische Schriften Theo Faiss 1914, am Goetheanum tödlich verunglückt
2.	*Mariä Heimsuchung,* Besuch der Maria bei Elisabeth, der Mutter von Johannes dem Täufer	*Jean Jacques Rousseau 1778* Johannes Hemleben 1984, Priester
3.	1883 Franz Kafka, beschreibt Schwellenerlebnisse und Geistesfurcht	Theodor Herzl 1904, «Zionismus»
4.	1807 Giuseppe Garibaldi - hybernischer Eingeweihter, Lehrer von Cavour, Mazzini + V. Emmanuel	
5.	*Anselmus,* Erzbischof von Canterbury, Begründer der Scholastik 1867 Richard Pollack, Maler, hatte Stigmata und fragte Rudolf Steiner um Hilfe 1915 *Gedanken während der Zeit des Krieges*	
6.	*Hector, dieselbe Seele lebte in Hamlet, die in Hektor lebte,* GA 139, Markus-Evangelium 1369 *Jan Hus,* wurde während des Konstanzer Konzils verbrannt, da er nicht widerrief. 1990 Rede M.Schmidt-Brabants: «Die Zukunft der Freimaurerei im Lichte der Anthroposophie»	Thomas Morus 1535, im Tower enthauptet Odilon Redon 1916, Maler Rudolf Meyer 1985, Priester und Schriftsteller
7.	1207 Elisabeth von Thüringen, Sarospatak in Ungarn, *Da haben wir eine solche Persönlichkeit, die einverwoben hatte in die Empfindungsseele ein Abbild des astralischen Leibes des Jesus von Nazareth.* GA 107, 15.2.1909	Walter Johannes Stein 1957, London «Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens» Steins Dissertation mit Rudolf Steiners Korrekturen
8.	*Aquila und Priscilla,* gehören zu den ersten Christen, Missionare des Urchristentums	
9.		Angelus Silesius 1677 «Cherubinischer Wandersmann»
10.	*1509 Johannes Calvin,* studierte noch die sieben freien Künste an der Sorbonne	Kaiser Hadrian 138 - L. Polzer-Hoditz («Seelenbilder», S. 40)
11	*Pius I.,* Märtyrer während der hadrianischen Christenverfolgungen	Trifon G. Trapeznikow 1926, Kunsthistoriker
12.	*1024 Heinrich II.,* wollte eine «ecclesia catolica n o n romana», stiftete das Bistum Bamberg 1865 Alice Sauerwein, Generalsekretärin in Paris, brachte Mabel Collins zu R. Steiner	*Erasmus von Rotterdam 1536,* Humanist Er ist im Münster von Basel begraben.
13.	*Eugenius,* Bischof zu Karthago, starb 480	1024 Heinrich II., der letzte der Ottonen Jakobus de Voragine 1298 «Legenda aurea» *Robert Hamerling 1889* «Homunkulus»
14.	*Bonaventura,* General des Franziskanerordens, starb 1274 1914 Letzte von 250 ES Stunden vor dem Krieg in Norrköping	
15.	*Der Tag, an dem nach der Legende die Apostel ihre Missionen antreten* *1099 Die Kreuzfahrer erobern Jerusalem,* unter Gottfried von Bouillon	Bonaventura 1274, Philosoph der Scholastik Gottfried Keller 1890

Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will.
Rudolf Steiner

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	*Petri Kettenfeier, Erinnerung an des Petrus Gefangenschaft* 1917 Friedensappell Benedikts XV.	Cosimo di Medici 1464 Gründer der platonischen Akademie, Florenz
2.	*Portiuncula* 1924 19. Klassenstunde Rudolf Steiners in Dornach	Anna Samweber 1969 «Erinnerungen an R. Steiner»
3.	*Stephan - August* 1829 Laurence Oliphant - Ovid VI/8 1929 Krishnamurti löst den Stern des Ostens auf	Alexander Solschenizyn 2008 Kurt Piper 1952, Arzt und Dichter Ilse Knauer 1981, Ärztin
4.	*Dominicus, Stifter des Dominikanerordens* 1879 Leo XIII., Wilhelm II. hat ihn 1888, 1893 und 1903 besucht; er öffnete 1883 das vatik. Archiv und ernannte 1879 John Henry Newman zum Kardinal	
5.	*1396 Johannes Gutenberg*, Erfinder des Buchdrucks, war in Korea lange vorher erfunden worden	Friedrich Engels 1895 - Abenteurer, der K. Marx im 8./9. Jahrh. beraubte II/1
6.	*Sixtus II.*, durch Raffael auf dem Gemälde der Sixtinischen Madonna dargestellt *Verklärung Christi*, «Transfiguration, Metamorphosis» in Begleitung von Moses und Elias 1945 Atombombe auf Hiroshima, gezielte Massenvernichtung der Amerikaner (Genozid)	Dominicus 1221, Ordensgründer Carl Kemper 1957, aus Charkow, wirkte für den Bauimpuls
7.	*Donatus,* Bischof von Arezzo in Tuscien, Märtyrer unter Julian Apostata 1814 Pius VII. setzt den Jesuitenorden wieder ein, nach Verbot 1773	Heinrich IV. 1106 in Lüttich «Gang nach Canossa» 1077
8.	*Smaragdus,* Abt zu St. Michael in Lothringen	Kaiser Trajan 117 Immanuel Hermann Fichte 1879
9.	*1151 Ericus,* heiliger König von Schweden, wurde am Himmelfahrtstag ermordet 1945 Plutoniumbombe auf Nagasaki, von US Präsident Harry S. Truman befohlen	Jakob Balde 1668, von Jakob I. inspiriert Ernst Haeckel 1919 - Gregor VII. V/11 Edith Stein 1942, «Briefe von Kardinal Newman»
10.	*Laurentius,* Märtyrer auf dem Feuer-Rost, Archidiakon von Papst Sixtus II. 1810 Camillo Cavour - Schüler von Garibaldi in einer hybernischen Mysterienstätte im Elsass I/11	
11.	*Radegunde,* Gemahlin des Chlotar und Klostergründerin 559	Nikolaus von Kues 1464, Kardinal John Henry Newman 1890, Kardinal - GA 211/8
12.	*1223 Clara,* stiftete den Orden der Klarissinen nach der Regel Franz von Assisis 1831 Helena P. Blavatzky, gründet 1875 in New York die Theosophische Gesellschaft	
13.	*1802 Nikolaus Lenau,* schrieb: Faust, Savonarola, Die Albigenser, Don Juan u.a.	Wladimir Solowjew 1900, „Antichrist“ Kurt Hendewerk 1975, Schauspieler
14.	*Bertram,* Meister, um 1340, malte die Schlange als Versucherin mit Menschenkopf *1880 Vollendung des Kölner Doms*	Helene Röchling 1945, «Kundry», Überbringerin der post mortem Mitteilungen



15.	*Himmelfahrt Mariä,* geht auf ein Marienfest zurück, das Cyrill von Alexandrien einführte 1769 Napoleon I., der seine Aufgabe vergass und Kaspar Hauser verpasste 1910 Uraufführung des ersten Mysteriendramas in München, «Die Pforte der Einweihung»	Stephan I. 1038, König von Ungarn *Joseph Joachim 1907
16.	*Philippus, Isaac* 1914 Lüttich durch den somnambulen Ludendorf eingenommen (Aufsatz von Gunhild Kacer)	Jakob Bernoulli 1705, Mathematiker Frère Roger Schutz 2005, Taizé
17.	1586 Johann Valentin Andreä, veröffentlicht 1616 die «Chymische Hochzeit» 1911 Uraufführung von «Die Prüfung der Seele» 1924 Rudolf Steiner besucht Tintagel, Mysterienstätte und Artushof	Dorothea Gärtner 1979, Leierbau
18.	*326 Helena,* Mutter Kaiser Konstantins, suchte und fand das Kreuz Christi	Karl Heise 1939, «Die Entente-Freimaurerei», Vorwort von Rudolf Steiner (nicht signiert)
19.		Federico Garcia Lorca 1936, ermordet Frank Otto 1980, Vater von Anne Frank
20.	*Bernhard,* Abt von Clairvaux, verfasste die Regel der Benediktiner (Biographie von Ekkehard Meffert) *Stephan I., Erster König von Ungarn,* heute Nationalheiliger des Landes, starb 1038	Friedrich W. J. Schelling 1854, Philosoph
21.	1858 Erzherzog Rudolf von Habsburg - Nero II/7 (mit zwei Zwischeninkarnationen)	
22.	1909 Aufführung von «Die Kinder des Luzifer» von Edouard Schuré in München 1913 Uraufffführung des vierten Mysteriendramas: «Der Seelen Erwachen»	*Nicolaus Lenau 1850,* Dichter Francis Delaisi 1947, GA 177/14
23.	1572 Bartholomäusnacht, auch Pariser Bluthochzeit genannt	Caroline von Heydebrand 1938, Pädagogin
24.	1912 Uraufführung des dritten Mysteriendramas: «Der Hüter der Schwelle»	Untergang von Pompeji 79
25.	*Ludwig IX. von Frankreich, der Kreuzfahrer,* 1248 und 1270, starb 1270 in Karthago *Johann Gottfried Herder 1744,* übertrug Jakob Balde ins Deutsche, «Terpsichore»	Seherin von Prévorst 1829 *Friedrich Nietzsche 1900* - Franziskaner I/5
26.	*Samuel, der israelische Priester*	Daskalos 1995 Elena Zuccoli 1996
27.	Ulfilas, in der von ihm entwickelten gotischen Schrift gab er eine Bibelübersetzung heraus *1730 G. Hamann, der Magus des Nordens geboren,* Goethe nannte ihn einen der hellsten Köpfe	
28.	*1749 Johann Wolfgang Goethe* - Moses (28.8.1913 GA 138; Konrad Burdach und Rudolf Meyer)	*Augustinus 430* Michael Ende 1995
29.	*Enthauptung Johannes des Täufers* im Auftrage des Herodes Antipas 1842 Ende des 1. Opiumkrieges; China wird von den Engländern zur Duldung des Opiums gezwungen	Atahualpa 1533, letzter Inka
30.	1827 *Gisela Grimm, Tochter von *Bettina von Arnim, Frau von *Herman Grimm	
31.	*Columbanus,* stiftete im 6. Jahrhundert die Klöster Luxeuil und Bobbio	Matthias Grünewald 1528, Isenheimer Altar Ferdinand Lasalle 1864 Elisabeth Vreede 1943, Astronomin

Angaben aus den Karmavorträgen Rudolf Steiners von 1924 (II/5 bedeutet z.B. 2. Band, 5. Vortrag) | Karmische Angaben aus anderen GA Bänden | Angaben aus zuverlässigen anderen Quellen
*Geistfamilie: nähere Angaben dazu in: Der Briefwechsel R.W.Emerson/H.Grimm | *Kursiv* = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner | Kommentare bitte an marceljfrei@bluewin.ch

16.	*Erzengel Raphael* *622 Flucht Muhameds,* von Mekka nach Medina 1879 Elisabeth Vreede in den Haag, 1935 aus AAG ausgeschlossen	
17.	711 Araber unter Tarik erobern Spanien	*Josef Hyrtl 1894, Anatom,* Förderer von Fercher
18.	*Thomas von Aquino,* Tag der Heiligsprechung 1870 Unfehlbarkeitsdogma, 1. Vatikanisches Konzil	Gideon Spicker 1912 - Heinrich von Ofterdingen IV/7 Francesco Petrarca 1374, Dichter und Humanist
19.	*Vincenz von Paul,* «Caritas»	Tatiana Kisseleff 1970, Eurythmistin
20.	*Prophet Elias* - Lazarus, Johannes, Raffael, Novalis 1928 London, 1. Anthroposophischer Weltkongress	
21.	1773 Clemens XIV. hebt den Jesuiten-Orden auf 1858 Geheimtreffen zwischen Napoleon III. und Cavour	
22.	*Maria von Magdala,* Schwester des Lazarus 1499 Schlacht bei Dornach, daher der Name «Bluthügel» 1767 Ende des Jesuitenstaates in Paraguay (GA 167)	
23.		Schmid-Curtius Carl 1931, Architekt
24.	Christina - Elisabeth	Berta und Arthur Polzer 1945 Karl Heyer 1964, Historiker und Jurist
25.	*Christophorus* der Christusträger *Jakobus,* Sohn des Zebedäus, die Legende bringt ihn in Zusammenhang mit Compostela 1978 Louise Brown, erstes Retortenkind	Thomas von Kempen 1471 «Nachfolge Christi» Julius Ritter von Polzer 1912
26.	*Anna* Mutter Marias, im Orient seit dem 6. Jahrhundert gefeiert *Hanna* Mutter Samuels	
27.	*Martha,* Schwester des Lazarus	Johann Valentin Andreae 1654 «Chymische Hochzeit» Jacques Lusseyran 1971 «Das wiedergefundene Licht»
28.	*Innocentius I.,* Bischof in Rom, starb 417, Augustinus war ihm eine kräftige Stütze	Carl Gustav Carus 1869, – Brunetto Latini (Meffert, Carus) Kurt Berthold 1996, Heilpädagoge
29.		Olaf I. 1030, «gewalttätiger» Heiliger
30.	*Ladislaus I.,* König von Ungarn, aus dem Geschlecht der Arpaden 1920 Geert Suwelack, Priester in Sao Paulo, Arbeiten über den Jahreslauf	
31.	*Thrasibul,* Athenischer General, rief Alkibiades aus dem Exil zurück, dessen Lehrer Sokrates war. Plato beschreibt ihn im «Symposion».	*Ignatius von Loyola 1556,* – Swedenborg VI/8 *Franz Liszt 1886,* Komponist und Pianist Wladimir Solowjow 1900, «Kurze Erzählung vom Antichrist»

Angaben aus den Karmavorträgen Rudolf Steiners von 1924 (II/5 bedeutet z.B. 2. Band, 5. Vortrag) | Karmische Angaben aus anderen GA Bänden | Angaben aus zuverlässigen anderen Quellen
**Geistfamilie: nähere Angaben dazu in: Der Briefwechsel R.W.Emerson/H.Grimm* | *Kursiv* = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner | Kommentare bitte an marceljfrei@bluewin.ch

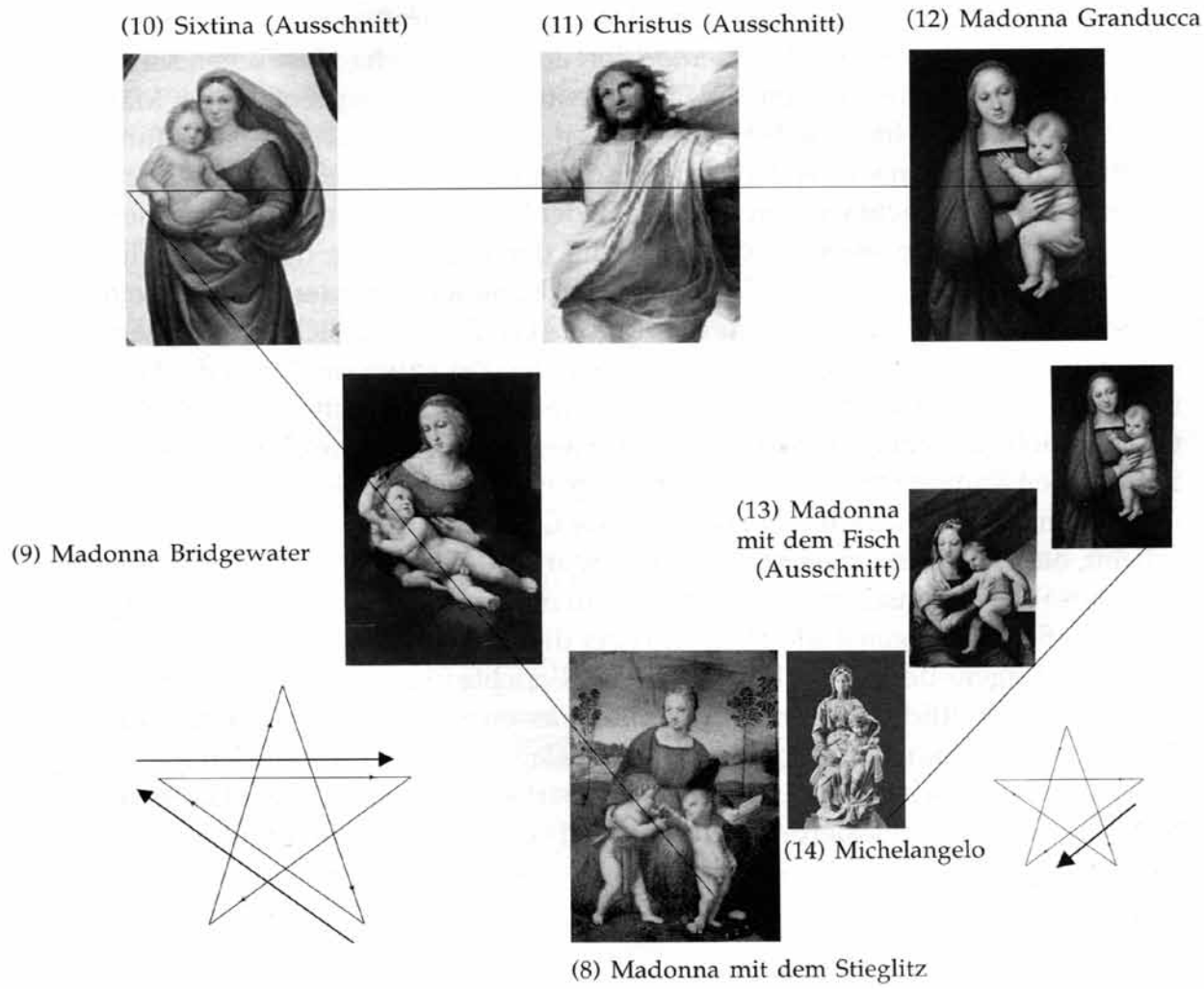


Abb. 8: Das «Madonnenpentagramm» nach der Reihenfolge von R.J. Fäth (Teil 2).

opfernde Lamm wirkt hierdurch einer immer früher einsetzenden geistigen Erstarrung des Menschen im Laufe des Lebens *entgegen*. Von ihm geht das «Lebenswasser» aus; es bedeutet Erneuerung und inneres Wachstum. Das «auf dem Kopf stehende» Pentagramm indes repräsentiert den Gegenspieler des Lammes und Feind aller Entwicklung. Wer sein Denken dem Instinkt unterordnet, wie Nietzsche dies theoretisch gefordert hat, sperrt sich ja gegen jegliche seelisch-geistige Weiterentwicklung. Ein Blick auf die Graphik zur Verdeutlichung der Stetigen Teilung (Abb. 4) verrät allerdings, dass das Zeichen jenes «Bösen» im Zeichen des «Guten» inbegriffen ist. An jenem «Bösen», das heißt an der Auseinandersetzung mit dem Tierhaften in der eigenen Seele kommt der Mensch nicht vorbei, wenn er wahrhaft Mensch sein will.

Claudia Törpel, Berlin

1 Rudolf Steiner: *Welt, Erde und Mensch* (GA 105), Vortrag vom 5.8.1908.

2 Walther Bühler: *Das Pentagramm und der Goldene Schnitt als Schöpfungsprinzip*. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2. Aufl. 2001.

3 R. Steiner: *Perspektiven der Menschheitsentwickel*ung (GA 204), Vortrag vom 5.5.1921.

4 R. Steiner: *Mythen und Sagen* (GA 101), Vortrag vom 13.9.1907.

5 R. Steiner: *Anweisungen für eine esoterische Schulung* (GA 145), Notizen von der esoterischen Stunde in Berlin am 14.11.1906.

6 siehe Hella Wiesberger: «Angaben Rudolf Steiners für eine Therapie mit Farben». In: *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft Nr. 97. – Zu beziehen ist *Die heilende Madonnenbildreihe nach Felix Peipers und Rudolf Steiner* (15 farbige Postkarten in Mappe) über den Raffael-Verlag Ittingen. Auch als Kunstdrucke 34 x 49 cm erhältlich.

7 Reinhold Johann Fäth: «Das Madonnenpentagramm». In: *Zeitschrift Seelenpflege* 1/1998, S. 36 f. – Zu berücksichtigen ist, dass der Betrachter die Bilder spiegelbildlich erlebt: Was bei der Madonna die linke Seite ist, erlebt er als seine rechte, was von ihr aus rechts ist, erlebt er als seine linke Seite.

8 Rudolf Kutzli: *Entfaltung schöpferischer Kräfte durch lebendiges Formenzeichnen*. Novalis Verlag, 3. Aufl., Schaffhausen 1987, S. 183.

9 R. Steiner: *Erfahrung des Übersinnlichen* (GA 143), Vortrag vom 8.5.1912.

10 R. Steiner: *Mythen und Sagen* (GA 101), Vortrag vom 15.9.1907.

11 R. Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft* (GA 96), Vortrag vom 17.12.1906.

12 R. Steiner: *Die Tempellegende und die Goldene Legende* (GA 93), Vortrag vom 22.5.1905.

EU oder Europa?

Die Entscheidungsfrage der europäischen Ich-Entwicklung

Das Establishment der «Europäischen Union» (EU) und ihre Befürworter identifizieren die EU gerne mit Europa. Das entspringt entweder der Arroganz historischer und kultureller Unwissenheit oder der planvollen Absicht, die historische Entwicklung Europas wie folgerichtig und *alternativlos* in das Gebilde EU einmünden zu lassen. Was ist Europa? Dieser Frage ist zunächst einmal nachzugehen, um sein Verhältnis zur EU bestimmen zu können.

Die Verengung des öffentlichen Lebens auf das Politische, das wiederum fast völlig von wirtschaftlichen Fragen und Interessen beherrscht und instrumentalisiert wird, verdeckt, dass sich das Eigentliche des Menschseins im geistig-kulturellen Leben abspielt, durch das sich der Mensch erst über das Tier erhebt. Die Fragen nach der Erkenntnis der Welt, nach dem Woher und Wohin des eigenen Wesens, dem Sinn des Lebens, treiben das wissenschaftliche, religiöse und künstlerische Streben des Menschen hervor, in dem sich sein über eine tierische Existenz hinausgehendes Menschentum entfaltet.

Das Wirtschaftsleben dient ja lediglich der Sicherung und dem Komfort der leiblichen Existenz und ist vom entsprechenden Verhalten des Tieres nicht im Prinzip, sondern nur durch die größere gedankliche Raffinesse unterschieden, durch die der Mensch seine durch den Leib bedingten Bedürfnisse zu befriedigen sucht. Während sich das Leben des Tieres aber weitgehend in der Sicherung seiner irdischen Existenz erschöpft, bildet das Wirtschaftsleben des Menschen erst die Grundlage, um darauf sein eigentliches Menschsein, seine seelisch-geistige Entwicklung entfalten zu können.

Das gesellschaftliche Leben gliedert sich also in das geistig-kulturelle Leben, das Wirtschaftsleben und das politisch-rechtliche Leben. Die Wirtschaft hat eine dienende Funktion für die Kultur, letztlich bis zu deren selbstloser Finanzierung, hat sie dem Schul- und Hochschulwesen des Geisteslebens schließlich auch alle Fähigkeiten und Innovationen zu verdanken. Politik und Recht haben beiden zu dienen, indem sie den jeweils rechtlichen Rahmen bilden, in dem sich Wirtschafts- und Geistesleben ihren inneren Bedingungen nach optimal entfalten können.

Die Frage nach Europa ist also primär die Frage nach der Vielfalt seines geistig-kulturellen Lebens, das sich historisch in seinen unterschiedlichen Völkern entwickelt hat.

Die Völker Europas

Die heutigen Völker Europas bildeten sich in der Folge der Völkerwanderung durch die Vermischung germanischer Stämme mit der jeweils einheimischen Bevölkerung allmählich heraus. Auf ihre innere Entwicklung haben die griechisch-römische Antike und das Christentum wesentlichen Einfluss ausgeübt. Die Stämme waren noch reine Blutsgemeinschaften, in denen sich jedes Mitglied vom gemeinsamen «Stammbaum» der Ahnen herleitete, also alle Stammensangehörigen sich durch das gemeinsame Blut miteinander verbunden fühlten und jeder sich als unselbständiges Glied der ihm übergeordneten Ganzheit des Stammes empfand.

Die entstehenden Völker entwickelten sich aber zu Gemeinschaften, bei denen das Verbindende in seelischen Gemeinsamkeiten gesucht werden muss, die sich allmählich herausbildeten. Es ist eine jeweils besondere seelische Grundhaltung zur Welt, eine eigene Lebensstimmung, welche die Menschen eines Volkes auszeichnet, die Hinneigung zu einer bestimmten Art des gedanklichen, künstlerischen und religiösen Strebens. Diese seelischen Eigentümlichkeiten drücken sich wie in einem Spiegel in der Sprache aus, die in ihren Wortbildungen, in der Grammatik, in Redewendungen und Bildern darum zugleich das exakteste Mittel ist, sie aus dem Inneren aufzuschließen und im gemeinschaftlichen Leben zur Entfaltung zu bringen. Die Sprache ist daher die stärkste Kraft, seelische Gemeinschaft zu stiften und zu erhalten.

Der Übergang von der Blutsgemeinschaft des Stammes zur Seelengemeinschaft des Volkes bedeutete eine wachsende Selbständigkeit des Einzelmenschen gegenüber der Gemeinschaft. Er erlebt sich zwar als Angehöriger eines Volkes, insofern er eingetaucht ist in die gemeinsame Seeleneigentümlichkeit, ist aber nicht von ihr zwingend abhängig. Ihm stehen in ihr bestimmte seelische Veranlagungen zur Verfügung, die er naiv ausleben, aber auch bewusst ergreifen, in ihrer Einseitigkeit erkennen und im Erfassen anderer Volkskulturen ergänzen, bereichern und vervollkommnen kann. Die Volksgemeinschaft steht nicht über dem einzelnen Menschen, sondern sie bietet ihm den kulturellen Boden, auf dem er sich als Individuum in einer bestimmten Richtung entwickeln kann.

Der stärkste Impuls für das Loslösen der Individualität von den Blutszusammenhängen ging und geht vom Christentum aus, in dessen Ausbreitung die entstehenden europäischen Völker hineinwachsen. *Wenn jemand zu mir kommt und sich nicht frei machen kann von seinem*

Vater und seiner Mutter, von seinem Weibe und seinen Kindern, von Brüdern und Schwestern, ja sogar von seiner eigenen Seele, der kann nicht mein Jünger sein (Lukas 14, 25-26).

Christus ist für alle Menschen gekommen, nicht für Menschen eines bestimmten Blutszusammenhanges. Aus diesem muss sich der Mensch lösen, ja auch von dem, was er dadurch bisher seelisch geworden ist. Er muss sich zu seinem innersten Wesen erheben, das höher steht als die durch die Blutszusammenhänge bedingten leiblichen und seelischen Differenzierungen, zu seiner geistigen Individualität, seinem Ich, das rein menschlich ist, in dem er mit allen Menschen *gleich* und *brüderlich* verbunden ist und in dem er sich durch die Erkenntnis von allen Bindungen *frei* machen kann. *Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen* (Johannes 8, 32).

Dieser tiefe christliche Impuls, der in den Idealen der Französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit eruptiv, schlagwortartig zum Ausdruck kam, liegt als innere, gegen alle Widerstände gärende und treibende Kraft der ganzen geistigen und gesellschaftlichen Entwicklung der europäischen Völker und ihrer amerikanischen Ausgliederungen zugrunde. Noch das ganze Mittelalter hindurch war die Idee der Christenheit das den verschiedenen Völkern übergeordnete Prinzip, das sie unter dem Dach der gemeinsamen christlichen Kirche zu einer größeren Gesamtheit vereinigte.

Die jeweils besondere seelische Grundhaltung der Völker besteht natürlich in der seelischen Grundhaltung der ihnen angehörenden individuellen Menschen. Die geistige Individualität, die sich als Ich erfasst, erlebt sich in unterschiedlichen Seelenschichten, die zwar eine seelische Einheit bilden, aber doch ein jeweils verschiedenes Verhältnis zur Welt vermitteln. Rudolf Steiner bezeichnet sie als Empfindungs-, Verstandes- und Bewusstseinsseele und macht darauf aufmerksam, dass sich die jeweilige Eigenart der europäischen Völker, daraus erklärt, dass sie entweder in besonderer Weise die Empfindungs-, die Verstandes-, die Bewusstseinsseele, das sich in ihnen auslebende Ich oder den Zukunftskeim des Geistselbst auszubilden streben. Jedes Volk lebt daher eine gewisse Einseitigkeit des seelisch-geistigen Menschen aus.

Das vollständige Wesen des Menschen ist in Vollkommenheit noch nicht im einzelnen Menschen realisiert, gleich in welchem Volk er auch lebt. Erst die Gesamtheit der europäischen Völker stellt sozusagen prophetisch das vollkommene seelisch-geistige Menschenwesen dar. Die seelische Besonderheit jedes Volkes ist daher ergänzungsbedürftig durch die der anderen Völker, so dass die Angehörigen jedes Volkes, wenn sie sich selber recht verstehen, danach streben werden, mit den anderen Völkern in kulturellen Kontakt und Austausch zu treten, um von ihnen zu lernen und sich dadurch selber zum vollkommenen Menschen zu bilden.

Die Völker Europas bilden also in der Gesamtheit ihrer Erscheinungsformen eine organische Ganzheit. Jedes Volk verkörpert eine bestimmte der im Menschen veranlagten seelischen Gestaltungsmöglichkeiten und erfüllt daher innerhalb dieses zusammenwirkenden Ganzen eine bestimmte Funktion. Wenn daher als beherrschendes Motiv der europäischen Politik die «Einigung Europas» gefordert wird, womit die Verschmelzung der europäischen Staaten in einen Riesenstaat gemeint ist, so hat das mit dem wahren Europa nichts zu tun. Die Völker Europas bilden bereits eine faktische Einheit. Es handelt sich lediglich darum, die vorhandene Einheit frei zur Entfaltung kommen zu lassen, indem die ihr entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden.

Das Hindernis des nationalen Einheitsstaates

Das größte bisherige Hindernis bildet schon der nationale zentralistische Einheitsstaat, der alle Lebensbereiche, also auch das geistig-kulturelle Leben und das Wirtschaftsleben in sich fasst und weitgehend reglementiert. Im französischen Absolutismus ausgebildet und von Napoleon vervollkommnet, hat er sich über ganz Europa verbreitet und den Übergang zur parlamentarischen Demokratie unbeschadet überstanden. Auch in der heutigen Demokratie wird das kulturell-geistige Leben vom Staat reglementiert und auch alimentiert, nur dass an die Stelle des absoluten Fürsten die «Elite» der Abgeordneten, faktisch eine Parteienoligarchie getreten ist. So ist die Demokratie für den Einzelnen zur «Zuschauerdemokratie» geworden, in der sich seine Mitwirkung an der politischen Willensbildung darauf beschränkt, alle 4 – 6 Jahre seine Stimme im doppelten Wortsinn abzugeben und anschließend ohnmächtig zu verfolgen, was die Parteien und Politiker daraus machen.

Dieser Mechanismus des Einheitsstaates hat – mit Ausnahme des religiösen Lebens, das aus anderen Gründen daniederliegt – das geistig-kulturelle Leben, einschließlich des Bildungswesens, jedes europäischen Volkes fest im Griff und unterwirft es politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Interessen. Er beraubt es der eigenen Entfaltungsfreiheit, seiner eigentlichen Lebensluft, und erniedrigt es zur bürokratisch gefesselten Dienstmagd der Herrschenden.

Grundlage der Demokratie ist aber ihrem Wesen nach der mündige Mensch, das sich selbst bestimmende Ich, das darauf angelegt ist, sein Leben in freier Eigenverantwortung selber zu gestalten. Das macht seine Würde als geistig-sittliches Wesen aus. Danach kann es

Sinn und Aufgabe des demokratischen Staates nur sein, durch die Verfassung, das Zivil-, Straf- und sonstige Ordnungsrecht den rechtlichen Rahmen dafür zu bilden, dass seine Bürger in einem jeweils freien, sich selbst verwaltenden Geistes- und Wirtschaftleben ihr Leben selber bestimmen und gestalten und darin ihre Persönlichkeit frei entfalten können.

Der Sozialphilosoph Jürgen Habermas bringt in seinem Essay *Zur Verfassung Europas* (Berlin 2011) die Definition: *Demokratische Selbstbestimmung bedeutet, dass die Adressaten zwingender Gesetze zugleich deren Autoren sind. In einer Demokratie sind Bürger einzig den Gesetzen unterworfen, die sie sich nach einem demokratischen Verfahren gegeben haben.*

Das klingt bestechend. Selber bestimmen kann sich aber dem Begriffe nach nur das Selbst des einzelnen Menschen. Die Gesamtheit der Bürger, das Volk, hat kein Selbst, das sich bestimmen könnte. Wenn Einzelne oder die Mehrheit über den rechtlichen Rahmen hinausgehende inhaltliche Regelungen für alle treffen, wird das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen Menschen ausgeschaltet; er wird in der Tat *den Gesetzen unterworfen* und damit seiner Freiheit beraubt.

Die Hypertrophie des Einheitsstaates in der EU

Der Einheitsstaat wird nun in der EU auf ein übernationales Gebilde übertragen, das zu einem zentralistischen Bundesstaat werden soll: einem bürokratischen Moloch, in dem der einzelne Mensch noch weniger Einfluss auf das Handeln einer internationalen politischen Klasse nehmen kann. Die EU vervollständigt die Unterdrückung des Geisteslebens der Völker Europas erst, indem sie die Verschiedenheit der Volkskulturen einebnet und so die Völker praktisch zum Verschwinden bringt. Die freie Individualität des Menschen, wie sie sich durch die Vielfalt seelischer Begabungen in den verschiedenen europäischen Völkern zur Entfaltung bringen will, wird in einer riesigen, alles egalisierenden Staatsmaschine erdrückt und zum funktionierenden Teilchen verformt, dem kein Ausweg mehr bleibt. Die EU ist darauf angelegt, das sich selbst bestimmende freie Ich, die Frucht der europäischen Geistesentwicklung, zu eliminieren. Sie ist daher in ihrem zentralen Ansatz nicht nur unmenschlich, sondern antimenschlich, menschenfeindlich.

Wenn sich die seelenlosen Machtmechaniker der EU mit Europa identifizieren, so stellen sie die Dinge perfide auf den Kopf. Sie benutzen die stille Sehnsucht der Europäer nach einem kulturellen Zusammenklang der europäischen Völker zur organischen Einheit, um sie in die perverse Einheit eines absolutistischen, zentralen Staatsmaschine zu lenken, in der die sich selbst bestimmende freie Individualität vollends ausgeschaltet wird.

Die EU ist nicht Europa, sondern sein größter Feind, der in seinem eigenen Pelz sitzt und als anwachsendes Monstrum sich anschickt, Europa zu verschlingen. Die EU bildet in Wahrheit die wüsteste Reaktion gegen die europäische Kultur- und Geistesentwicklung, gegen den Fortschritt der Menschheit. Das Kürzel **EU** drückt ungewollt das wahre Wesen dieses Monsters aus. Es bedeutet, wenn es nicht gestoppt wird, **E**uropas **U**ntergang.

Das eingefahrene Staatsdenken der Gegenwart hat das Niveau der europäischen Geistesentwicklung noch nicht erreicht. Es stülpt den Menschen eine Staatsform über, die sie de facto noch immer weitgehend als unmündige Untertanen behandelt und einigen wenigen die Macht gibt, sie nach ihren Interessen zu lenken. Die Würde des sich selbst bestimmenden Menschen verlangt aber, dass alle gesellschaftliche Gestaltung von ihm aus zu denken ist. Der freie Mensch muss im Mittelpunkt stehen und das gesamte gesellschaftliche Leben auf ihn hingeordnet werden. Daher muss der Einheitsstaat in der skizzierten Weise aufgegliedert werden. Und die drei selbstständigen Lebensgebiete nehmen direkt zu dem jeweiligen der anderen Völker Beziehungen auf und gehen Kooperationen ein.

Dies ist der Weg, den die europäische Geistesentwicklung zur sich selbst bestimmenden Individualität weist, und auf dem sich die Kulturen der europäischen Völker entfalten und zu einem Ganzen zusammenklingen können.

Die EU, die reaktionär die Machtimpulse des nationalen Einheitsstaates potenziert, ist ein gewaltiger Irrweg. Die europäische Menschheit steht am Scheideweg. Entweder befreit sie sich von dieser neuen, mit demokratischen Phrasen unschuldig daher kommenden Form einer bürokratischen Diktatur, oder das geistige Europa mit seiner Grundintention der Entwicklung zur freien Individualität wird von diesem «sanften Monster» (Enzensberger), das sich mit dem Namen Europa tarnt, endgültig verschlungen.

Herbert Ludwig, Pforzheim

Über das Thema ist eine Schrift des Autors erschienen:
Herbert Ludwig: *EU oder Europa? Die Entscheidungsfrage der europäischen Entwicklung zur freien Individualität*,
Berlin 2012, 90 Seiten, 9,50 €, ISBN 978-3-86386-188-9

Apropos 81:

«Wahrhaftigkeitslücken», Israel und die deutsche Atom-Lüge

«Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden», schrieb der deutsche Schriftsteller Günter Grass in einem «Gedicht», das – vor allem in Deutschland und Israel – einen Riesenwirbel verursachte. Jakob Augstein, *Spiegel*-Kolumnist und Verleger der Wochenzeitung *Der Freitag* hielt fest: Der zitierte Satz «hat einen Aufschrei ausgelöst. Weil er richtig ist. (…) Dafür muss man Grass danken. (…) Ein überfälliges Gespräch hat begonnen. Es ist ein Gespräch über Israel. Und darüber, dass Israel einen Krieg gegen Iran vorbereitet.» (Vgl. *Apropos 80*) Dieses Gespräch hat nun auch der neue deutsche Bundespräsident Joachim Gauck auf seine Weise geführt: mit einem Staatsbesuch, den er zum «Solidaritätsbesuch» machte. «Was gesagt werden muss», hatte Gauck «bereits vorausgeschickt»: «Wir Deutsche stehen auf eurer Seite.» Der politische Beobachter meint: «Das ist wichtig und richtig, weil die Geschichte dies als Grundton vorgegeben hat in den deutsch-israelischen Beziehungen. Deutschland trägt nicht nur Schuld, sondern auch Verantwortung – für das Existenzrecht des jüdischen Staates, der aus dem Holocaust hervorging.» Und: «Die Deutschen gelten heute neben den Amerikanern als die besten Freunde Israels. Doch sind es wirklich die Deutschen – oder ist es nur noch die deutsche Bundesregierung?» Denn jenseits von deren Bekundungen «ist von der Solidarität mit Israel nicht mehr viel zu spüren in der deutschen Öffentlichkeit und noch viel weniger dort, wo halböffentlich geraunt wird».[1]

70 Prozent der Deutschen halten Israel für rücksichtslos

Eine repräsentative Umfrage des Nachrichtenmagazins *Der Stern*, die kurz vor der Israelreise des deutschen Bundespräsidenten veröffentlicht worden ist, zeigt, dass eine große Mehrheit der Deutschen keine besondere Verantwortung Deutschlands (mehr) für Israel sieht. Denn das Bild der Deutschen von Israel hat sich in den letzten drei Jahren deutlich verschlechtert. Die Umfrage zeigt, dass 70 Prozent der befragten Bürger die Auffassung vertreten, «Israel verfolge seine Interessen ohne Rücksicht auf andere Völker» (11 Prozent mehr als im Januar 2009). «59 Prozent der Deutschen beurteilen das Land inzwischen als ‹aggressiv›» – 10 Prozent mehr als 2009. «Für 58 Prozent ist das Land fremd» – 2009: 50 Prozent. «Nur noch 36 Prozent finden Israel sympathisch» (9 Prozent weniger als 2009). «Dass Israel die Menschenrechte achtet, meinen lediglich 21 Prozent. Vor drei Jahren waren es noch 30 Prozent.» 65 Prozent fordern, dass «Deutschland den Staat Palästina anerkennen sollte», 18 Prozent lehnen einen eigenständigen Palästinenser-Staat ab.[2]

Das Israel-Bild der deutschen Bevölkerung und das (offizielle) der Regierung stehen sich also diametral gegenüber, weil letztere offensichtlich zu wenig Standvermögen hat. «Israels Regierung hat sich gegen Kritik immunisiert, indem sie alle Vorhaltungen als antiisraelisch oder gar anti-semitisch zurückweist. Selbst wenn das oft als durchsichtiges Manöver zu erkennen ist, zeitigt es in der deutschen Politik immer wieder das gewünschte Ergebnis. Kritik wird von der Bundesregierung höchstens hinter verschlossenen Türen geäußert. Öffentlich kann Außenminister Guido Westerwelle seinem israelischen Gegenüber, dem ‹lieben Avigdor› Lieberman, bei allfälligen Zusammentreffen dann gar nicht oft genug auf die Schultern klopfen, um seine freundschaftliche Verbundenheit zu zeigen. Da werden so offensichtlich die falschen Politiker geherzt, und so deutlich wird die falsche Politik gedeckt, dass dies den Widerspruch provozieren muss. Das zeigt sich dann in den für Israel verheerenden Umfrageergebnissen, und es hat sich zuvor schon in der Reaktion auf Günter Grass gezeigt. Die Wahrhaftigkeitslücke der deutschen Politik bildete den Resonanzboden, auf dem seine Kritik an Israel umso mehr Zuspruch erfahren hat, je stärker sich das offizielle Deutschland davon distanzierte.»[1]

Der Gaukler Gauck

Der deutsche Bundespräsident gab sich viel Mühe. Aber auch er konnte die «Wahrhaftigkeitslücke» nicht wirklich beseitigen. «Deutschland und Israel sind enger verbunden als jemals zuvor», sagte er bei einer kurzen Ansprache in Jerusalem. Die Betonung der deutsch-israelischen Freundschaft ist ihm wichtig. Umso mehr irritiert ihn die wachsende Kritik an Israel in Deutschland: «Ohne Umfragen überzubewerten: Als Freund Israels besorgen mich die Ergebnisse dennoch», sagte er. Und: «Aus den Abgründen seiner Geschichte kommt Deutschland eine einzigartige Verantwortung gegenüber Israel zu. (…) Wachsende Ressentiments gegenüber Israel sind zwar nicht allein ein deutsches Phänomen, aber wir Deutsche sollten uns besonders kritisch fragen: In welchem Geist urteilen wir über israelische Politik? Doch bitte nur im Geist der Freundschaft. Da ist durchaus auch Platz für

Kritik, nicht aber für Vorurteil», betonte der Bundespräsident. Haben demnach 70 Prozent der Deutschen «Ressentiments» und «Vorurteile» gegenüber Israel? Gewiss, Gauck absolvierte den politischen Slalom recht galant – wie ein professioneller Gaukler eben: «Wir treten dafür ein, dass Israel in Frieden und in gesicherten Grenzen leben kann». Dafür sei die Anerkennung des Existenzrechts von Israel, die Zwei-Staaten-Lösung und die Berücksichtigung der «berechtigten Anliegen des palästinensischen Volkes» entscheidend. Den israelischen Ministerpräsidenten forderte er auch auf, in der Siedlungspolitik ein «Zeichen» zu setzen. Zum Ende seiner Rede beim Staatsbankett in Israel sagte Gauck: «Auch die Deutschen träumen von Gutem und wir wollen mithelfen, diesen Traum wahr zu machen – den Traum von einem freien und friedlichen Leben, den Traum von menschlichem Miteinander und von gegenseitigem Respekt, im Nahen Osten und überall sonst, wo Menschen leben.»[3] Das tönt ja alles wunderbar. Aber halbwegs kritische Geister sehen – oder spüren – die Wahrhaftigkeitslücke sofort. Da wird ein politisches Minenfeld nicht ausgeräumt, sondern krampfhaft übersprungen.

Für einen Moment den Schleier gelüftet?

Der deutsche Bundespräsident weiß das selber: «Mit seinem Abrücken von Angela Merkels Formel vom Existenzrecht Israels als Teil der ‹deutschen Staatsräson› begibt sich Gauck indes auf rutschiges Parkett. ‹Bestimmend› für die deutsche Politik seien die Sicherheit und das Existenzrecht Israels, relativiert er Merkels Definition von vor vier Jahren.» Vor der Knesset hatte die Bundeskanzlerin damals erklärt, die Sicherheit Israels gehöre zur «besonderen historischen Verantwortung Deutschlands», sie sei «Teil der Staatsräson meines Landes». «Auf Nachfrage» erläutert Gauck seine (scheinbare?) Relativierung «unter Verweis auf die in der deutschen Öffentlichkeit unbeliebten Auslandseinsätze der Bundeswehr, namentlich führt er Afghanistan an. ‹Ich will nicht in Kriegsszenarien denken›, sagt der Bundespräsident mit Blick auf einen denkbaren Krieg Israels etwa mit dem Iran. Das ‹Staatsräson›-Wort könne die Bundeskanzlerin noch in ‹enorme Schwierigkeiten› bringen, sagt Gauck.»[4] Einen Tag später erklärte er: Zwischen sich und der Bundeskanzlerin sehe er in der Israel-Politik keinerlei Differenzen. «Wenn jemand gemeint hat, eine Distanz zwischen der Bundeskanzlerin und mir bei einer Wortwahl herauszulesen, dann wäre das ein Irrtum». Der Bundespräsident betonte: «In der Sache bin ich ganz bei Angela Merkel.»[5] Zu Recht ätzte Berthold Kohler, Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: Der Bundespräsident mied das Wort, «mit dem die Kanzlerin die Zukunft Israels und Deutschlands auf das engste verknüpft hat: Israels Sicherheit sei Teil der deutschen Staatsräson. (…) Die Frage, wie er zu Frau Merkels Festlegung stehe, wehrte Gauck mit dem Satz ab, er wolle sich nicht jedes Szenario ausdenken, das die Kanzlerin ‹in enorme Schwierigkeiten› bringe, ihren Satz ‹politisch umzusetzen›. Das legt nahe, dass der Präsident schon einmal über solche Szenarien nachgedacht hat. Denn Frau Merkels Äußerung ist nicht weniger als ein Beistandsversprechen für den Kriegsfall (Iran). Der deutschen Öffentlichkeit scheint die Tragweite dieses Versprechens aber immer noch nicht klar zu sein. Gauck hat für einen Moment den Schleier gelüftet – um danach die Kanzlerin und Israel mit der beunruhigenden Erklärung zu beruhigen, er habe nur ‹das Gleiche› wie die Kanzlerin ausdrücken wollen.»[6] Für einen Moment den Schleier gelüftet? Die große Mehrheit der Deutschen hat allmählich die «Wahrhaftigkeitslücken» ihrer Regierung satt. Schon bei Afghanistan, wo Deutschland (angeblich) «am Hindukusch verteidigt» werden sollte, wurde sie über den Tisch gezogen. Und jetzt sollen deutsche Soldaten mit Israel in den Krieg gegen den Iran ziehen? Wenn Israel in einer Notsituation wäre, könnte man allenfalls darüber reden. Aber nicht jetzt, da sogar die amerikanischen Geheimdienste festhalten, dass der Iran keine Atomwaffen hat – ein Iran, der seit Jahrhunderten kein anderes Land angegriffen hat (auch wenn er innenpolitisch teilweise eine brutale Diktatur ist). Nicht jetzt, da eine extremistische israelische Regierung, die das Völkerrecht krass verletzt – also nach üblichen Kriterien kriminell ist –, sich egoistisch ungerechtfertigte Vorteile erschleichen will.

Geheimdienstchefs und Generäle warnen – vor Israels Regierung!

Wie extremistisch die jetzige Regierung ist, zeigen auch die Äußerungen von einigen prominenten Israelis. So hat beispielsweise Yuval Diskin, bis 2011 Chef des israelischen Inlandsgeheimdienstes Shinbet, «öffentlich vor den ‹messianischen› Vorstellungen Ehud Baraks und Bibi Netanjahus eindringlich gewarnt! Dass beide einen Angriff auf den Iran planen und diesen eventuell auch durchführen wollen, sei Wahnsinn, unverantwortlich und vor allem: Es würde nicht nur nichts bringen, sondern Israel an den Rand der Katastrophe bringen. Die beiden Männer seien wahrlich nicht die Richtigen, um solche Entscheidungen zu treffen, da sie eben ‹messianisch› getrieben seien.» Diskin ist nur einer in einer Reihe von gewichtigen Sicherheitspersonen, die vor einem Krieg warnen. Schon vor Monaten hat Meir Dagan, der ehemalige Chef des Auslandgeheimdienstes Mossad, vor solch einem Angriff gewarnt. Kürzlich hat der aktuelle Generalstabschef der israelischen Armee, Benny Gantz, erklärt, er halte die iranische Führung für rational, er glaube nicht, dass sie eine Bombe bauen werde und es wäre für Israel wahrlich kein Kinderspiel, den Iran anzugreifen. Und sein Vorgänger im Amt, Gabi Ashkenasi,

hat noch früher klar Position «gegen Bibi und Barak» bezogen. Auch Ehud Olmert, Premierminister vor Netanjahu, hat nun erklärt, dass er gegen einen Angriff sei.[7] Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Bevölkerung: Laut Umfragen halten zwar 75 Prozent der Israelis Iran für eine Bedrohung, aber nur rund 20 Prozent unterstützen einen militärischen Alleingang.[8]

Wachsende internationale Ablehnung Israels

In Israel haben einige die wachsende Ablehnung im Ausland registriert. Aber anstatt die «Wahrhaftigkeitslücken» zu schließen, werden Propagandaaktionen geplant. So sollen etwa «Hochschulprogramme helfen, das Ansehen des Landes und seiner Bürger zu verbessern». Der Politikwissenschaftler Eytan Gilboa, «der sich als Fachmann für amerikanisch-israelische Beziehungen einen Namen gemacht hat», gründete deshalb an der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan «ein Zentrum für Internationale Kommunikation». An der Universität will man jetzt zum Angriff übergehen, «damit Israel im internationalen Meinungskampf nicht endgültig unterliegt. Gilboa hält die zunehmende Ablehnung, die Israel im Ausland entgegenschlägt, für eine strategische Bedrohung – besonders in Zeiten, in denen Israel wegen des Atomkonflikts mit Iran auf internationale Unterstützung angewiesen ist. ‹Wir erleben eine der schlimmsten Kampagnen gegen Juden seit dem Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland›», sagte er. Der britische Außenminister William Hague wurde kürzlich von Israel um Hilfe gebeten, «die antiisraelischen Aktivitäten an britischen Universitäten zu stoppen. Die Lage an den amerikanischen Universitäten sei ‹entsetzlich›».[6] (Mit Verlaub: Die internationale Kritik gilt nicht «den Juden», sondern der israelischen Politik.)

Protest gegen wahrheitsgemäße Deklaration

Auch in der kleinen Schweiz hat zur Israelfrage ein gewaltiger Umschwung des Meinungsklimas stattgefunden. Das zeigt sich auch daran, dass der Großverteiler Mitgros eine «Wahrhaftigkeitslücke» schließen will: In Zukunft sollen Produkte, die aus den von Israel besetzten Gebieten stammen, wahrheitsgemäß deklariert werden. Der Großverteiler «führt einige Produkte aus Israel im Sortiment. Einzelne dieser Artikel stammen aus palästinensischen Gebieten, die von Israel besiedelt sind.» Die betreffenden Siedlungen, beispielsweise in der Westbank oder in Ostjerusalem, «sind gemäß Einschätzung der Uno und des Bundesrates (der schweizerischen Regierung. B.B.) völkerrechtswidrig. Bisher konnten die Kundinnen und Kunden nicht feststellen, ob ein israelisches Produkt aus jenen Gegenden stammt. Künftig sollen die betreffenden Artikel mit einer präzisen Herkunftsbezeichnung (…) gekennzeichnet sein.» Der Großverteiler «will für Transparenz sorgen; die Entscheidung für oder gegen die Produkte liegt bei den Kunden».[9] Gegen dieses Transparenzbemühen wurde von gewisser Seite sofort protestiert. So warf die israelische Botschaft in der Schweiz dem Großverteiler vor, sich «an einer antiisraelischen politischen Kampagne» zu beteiligen. Diese «ziele darauf ab, Israel anzuschwärzen und schon im Voraus den zukünftigen Status der umstrittenen Gebiete festzulegen»[10]. Die Antwort des Großverteilers kam postwendend: Die gleiche Differenzierung mache auch die offizielle Schweiz – aufgrund von Staatsverträgen mit Israel… Auch die Eidgenossenschaft mache einen Unterschied «zwischen Gütern aus Israel und solchen aus den besetzten palästinensischen Gebieten. Die Schweiz hat im Verbund mit den Efta-Ländern ein Freihandelsabkommen abgeschlossen, das sich nur auf die völkerrechtlich anerkannten Grenzen Israels beschränkt. Dasselbe gilt für das bilaterale Landwirtschaftsabkommen mit Israel. Für Erzeugnisse aus den israelischen Siedlungen besteht kein Anspruch auf präferenzielle Zollbehandlung. Israel hat sich in einer Vereinbarung mit der Efta verpflichtet, in den Ursprungsnachweisen die Ortschaft oder Industriezone anzugeben.» Auch «die radikaleren Regierungen in jüngerer Zeit» haben dieses Abkommen nicht in Frage gestellt.[11]

Die deutsche Atom-Lüge

Bei Redaktionsschluss tut sich nicht nur eine neue «Wahrhaftigkeitslücke» auf, sondern ein Riesenloch: Das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* überführt die deutsche Regierung der plumpen Lüge: Die Bundesrepublik hilft – entgegen bisheriger Dementis – «Israel beim Ausbau seiner Atomwaffenstreitkräfte. Das haben Recherchen des *Spiegel* ergeben. Danach stattet Jerusalem U-Boote, die in Kiel gebaut und weitgehend von Berlin bezahlt wurden, mit nuklear bestückten Marschflugkörpern aus. (…) ‹Die Deutschen können stolz darauf sein, die Existenz des Staates Israel für viele Jahre gesichert zu haben›, sagt der israelische Verteidigungsminister Ehud Barak gegenüber dem *Spiegel*. Bislang zieht sich die Bundesregierung darauf zurück, dass sie nichts von einer atomaren Bewaffnung der Schiffe wisse. Ehemalige hochrangige Beamte aus dem Verteidigungsministerium» haben jedoch erklärt, «sie seien schon immer davon ausgegangen, dass Israel auf den U-Booten Nuklearwaffen stationieren werde». Einer «hat darüber auch mit Militärs in Tel Aviv gesprochen». Die U-Boote «werden von der Howaldtswerke-Deutsche Werft in Kiel gebaut. Drei sind bereits geliefert, drei weitere werden bis 2017 übergeben. Zudem erwägt Israel, in Deutschland noch drei weitere U-Boote zu bestellen». Die deutsche Bundeskanzlerin ist «den Israelis weit entgegengekommen»: Beim sechsten Boot übernimmt Berlin «nicht nur mit 135 Millionen Euro ein Drittel der Kosten, sondern stundet auch den israelischen Anteil bis 2015».[12]

«Günter Grass lag eben doch richtig »

Der bereits erwähnte Journalist und Verleger Jakob Augstein stellt fest: «Günter Grass lag eben doch richtig, als er vor Wochen vor der nuklearen Bedrohung warnte, die von Israel für den Nahen Osten ausgehe.» Bei der Bewaffnung Israels geht es um «das schlechte Gewissen und das gute Geschäft» (der Rüstungsindustrie). «Es ist eine absurde Folge der deutsch-jüdischen Geschichte, dass die Deutschen ihre Verbrechen am jüdischen Volk mit einer Politik wettmachen wollen, die in Wahrheit dieses Volk den größten Gefahren aussetzt. Auch durch deutsche Mithilfe schwebt die atomare Gefahr über Israel. Jede israelische Bombe, jedes deutsche U-Boot, das Atomwaffen abschießen kann, erhöht den Druck auf Iran und die arabischen Nachbarstaaten, selbst zum Mittel der nuklearen Aufrüstung zu greifen. Die iranische Atompolitik ist die Antwort auf die israelische Bombe. Wenn Israel und Iran sich eines Tages nuklear bewaffnet gegenüberstehen, ist das auch eine Folge deutscher Politik. (…) Aber für Deutschland rechnet sich das Geschäft mit der atomaren Bedrohung» – auch wenn Deutschland die sechs Schiffe mit mehr als einer Milliarde Euro subventioniert. Die Regierung Merkel hat «kurz versucht, von den Israelis so etwas wie eine Gegenleistung für die deutsche Großzügigkeit zu erlangen»: die expansive Siedlungspolitik sollte gestoppt werden, «Gaza solle die Genehmigung erhalten, ein von Deutschland finanziertes Klärwerk fertig zu bauen, und die eingefrorenen Steuergelder der Palästinensischen Autonomiebehörde sollten freigegeben werden. Als die Israelis mit dem Lachen fertig waren, haben sie die palästinensischen Steuergelder freigegeben. Das war's.»[13]

Auch Nahostexperten betonen: «Das Geschäft ist aber sicher ein Schritt, der die Iraner in ihren Bemühungen um den Bau einer Atombombe bestärken wird.»[14]

«Die Zeit arbeitet gegen Israel»

Bei gutem Willen wäre das Problem recht einfach zu lösen. Die israelische Regierung müsste sich dazu durchringen, auf Sonderrechte zu verzichten und sich damit zu bescheiden, was für alle Menschen ohne Unterschied von Rasse, Volk, Klasse und so weiter gilt. Ministerpräsident Netanjahu schiebt die Schuld am Scheitern des Friedensprozesses immer wieder den Palästinensern zu. Israel wolle selbstverständlich den Friedensprozess, aber «ohne Vorbedingungen» – wie sie die Palästinenser verlangen, indem sie vorher den Stopp der Siedlungspolitik fordern. Man stelle sich diese Schlaumeierei vor: Wer sich bereit erklärt, mit dem sich gütlich einigen zu wollen, der ihm jeden Tag Land raubt, aber selbstverständlich verlangt, dass der Raub sofort aufhört, wird vom Räuber beschimpft, er stelle Vorbedingungen und verhindere damit die Verhandlungen. Dies gilt umso mehr, wenn der Räuber selber Vorbedingungen stellt: die «Bereitschaft der Araber, den Staat Israel anzuerkennen»[15]. Eine solche Anerkennung kann doch erst nach Verhandlungen erfolgen, in denen geklärt wird, was der Staat Israel überhaupt ist oder sein kann; ein «rein jüdischer Staat» jedenfalls kann er vernünftigerweise nicht sein, sonst werden ja alle Nichtjuden zu Menschen zweiter Klasse gestempelt; es kann nur ein Staat sein, indem Juden, Moslems usw. gleichberechtigt miteinander leben. Bei den Verhandlungen müsste die israelische Seite auch anerkennen, dass rund 750000 Palästinenser zum Teil mit Gräueltaten vertrieben worden sind. Die Zeit arbeitet gegen Israel, denn es hat bald keine Freunde mehr – außer vielleicht einigen Regierungsleuten, die damit ihr machtpolitisches Süppchen kochen.

Individuelle Freiheit als «soziale Grundforderung»

Ziel des Prozesses muss die individuelle Freiheit jedes Menschen sein, die schon Rudolf Steiner als «soziale Grundforderung» bezeichnet hat[16]. Dieses Ziel steht in einem gewissen Gegensatz zum «Selbstbestimmungsrecht der Völker/Nationen», wie es unglückseligerweise vor rund 100 Jahren der amerikanische Präsident Woodrow Wilson postuliert hat. Denn dieses wird in Gebieten, in denen die Völker gemischt sind, notwendigerweise zu Konflikten oder gar Katastrophen führen. Vernünftig kann nur ein Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Menschen sein. Das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten führt unweigerlich zum Nationalismus; «die einzige Realität in der Gegenwart» müsste aber sein «die Überwindung der Nationalismen, die Auslöschung der Nationalismen und das Ergriffenwerden der Menschen von dem allgemeinen Menschtum»[17].

Boris Bernstein

1 *Süddeutsche Zeitung,* 28.5.2012.
2 stern.de 23.5.2012.
3 *Spiegel Online,* 29.5.2012.
4 *Welt Online,* 29.5.2012.
5 sueddeutsche.de 30.5.2012.
6 faz.net 30.5.2012.
7 blog-admin.br-online.de/studio-tel-aviv-/page/3 30.4.2012.
8 *NZZ Online,* 30.4.2012.
9 *Migros-Magazin,* 29.5.2012.
10 SDA-Meldung, 30.5.2012.
11 *Neue Zürcher Zeitung,* 1.6.2012.
12 *Der Spiegel,* 4.6.2012.
13 *Spiegel Online,* 4.6.2012.
14 *Tages-Anzeiger,* Zürich 4.6.2012.
15 *Spiegel Online,* 30.5.2012.
16 Rudolf Steiner, GA 297a 28.2.1921.
17 Rudolf Steiner, GA 198 3.4.1920.

Notre Dame de la belle verrière – Westfassade und Labyrinth

Symbole und Spiegel für die Ich-Entwicklung in Chartres

Das Labyrinth spiegelt seit der ur-persischen Epoche (Gilgamesch) älteste historische Wurzeln der geistigen *Ent*wickelung der Menschheit wider, welche Karl Kerenyi 1941 in seinem Grundlagenwerk (*Labyrinth-Studien*) freigelegt hat.[1] Der Weg ins Labyrinth bedeutete «Arbeit nach innen» oder «Labor intus», um den nach Wolfgang Larcher gebräuchlichen Begriff der mittelalterlichen Sekundärliteratur zu benutzen. Die Baumeister der Kathedrale haben das Labyrinth aber auch als Spiegel für den notwendigen Entwickelungsweg der Neuzeit angelegt. Labora ergo, o homo («arbeite also, o Mensch») heißt es im letzten Absatz der Hierarchienlehre «Sermo in di Sancti Michaelis»[2] von Alanus ab Insulis, der das bevorstehende Zeitalter der Bewusstseinsseele mit dem Satz: «Heute müssen wir an Gott *glauben*, damit wir Gott denken können, es wird aber eine Zeit kommen, da werden die Menschen Gott *denken* müssen, um glauben zu können» ankündigte.

La Belle Verrière

«Isis, die Mutter des Heilandes»

Der 24. Dezember ist seit alters her der Adam- und Eva-Tag. Wie die Geburt des «zweiten Adam» gehört seit der Zeiten*wende* auch die Wendung von *Eva* zu «*Ave*» (-Maria) zum Mysterium dieses Tages. Fulbertus formulierte einst, vorsichtig dieses Mysterium umschreibend: «Das Leben ist wie ein Ozean und wir durchkreuzen ihn wie Seeleute [...] In der Nacht können wir uns selbst orientieren, da wir die Stella Maris erblicken können, den Stern des Meeres. Durch diesen Stern, der Maria selbst ist, empfangen wir ihre *Weisheit*, die hell genug leuchtet, um unser Schiff in den richtigen Hafen zu steuern».[3] Rudolf Steiner wurde am 24. Dezember 1920 in Dornach deutlicher. Er betonte im Zyklus *Die Suche nach der neuen Isis, der göttlichen Sophia* (*Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen*, GA 202), dass die Isis-Legende in unserer Zeit ganz anders erfüllt werden müsse [als in der 3. nachatlantischen Epoche, der Hochzeit des Labyrinths] und stellt mit vielen Erläuterungen eine «neue Isis» vor uns hin:

«Nicht dasjenige, was in einem höheren Maße uns den Osiris gibt durch den Christus, kann uns verloren gehen; aber es kann uns verloren gehen und ist uns verloren gegangen dasjenige, was hingebildet für das christliche Verständnis neben dem Osiris steht: es ist uns verloren gegangen *die Isis, die Mutter des Heilandes, die göttliche Weisheit Sophia*.» Diese «Isis» aber «ist in ihrer wahren Gestalt ausgebreitet in der Schönheit des ganzen Kosmos. Diese Isis ist dasjenige, was uns in vielen leuchtenden Farben aurisch aus dem Kosmos entgegenleuchtet. [...] Deshalb müssen wir, so wie der Ägypter von seinem Osiris zur Isis hingeschaut hat, wiederum hinschauen lernen zu der neuen Isis, zu der heiligen *Sophia*. Nicht dadurch, dass von außen allein etwas eintritt, wird der Christus im Laufe des 20. Jahrhunderts wieder erscheinen in seiner Geistgestalt, sondern dadurch, dass die Menschen jene Kraft finden, die durch die heilige *Sophia* repräsentiert wird. Es lag die Tendenz im Laufe der neueren Zeit darin, gerade diese Isiskraft, gerade diese *Marien*kraft zu verlieren. Sie ist getötet worden durch all dasjenige, was im modernen Bewusstsein der Menschheit heraufgezogen ist. Und die neueren Bekenntnisse haben zum Teil gerade die Anschauung über die *Maria* ausgerottet. Das ist dasjenige, was gewissermaßen das Mysterium der modernen Menschheit ist, dass im Grunde genommen *Maria*-Isis getötet worden ist, dass sie gesucht werden muss in den weiten Himmelsräumen mit der Gewalt, die der Christus in uns auslösen kann, wenn wir uns ihm im rechten Sinne hingeben.»

«**Stoffmutter Demeter**»

Zur Hochzeit der platonischen Schule von Chartres war die Anschauung über die Maria noch nicht «ausgerottet», im Gegenteil. Schon Fulbertus hatte ja (wie Hroswitha von Gandersheim) einen Maria-Sermon verfasst. In heute greifbaren deutschsprachigen Werken der von ihm gegründeten Schule kommt dieses Thema beispielsweise im *Anticlaudian* des Alanus zum Ausdruck. Im Vorwort zur Übersetzung von Bernardus Silvestris' *De Mundi Universitate* (*Über die allumfassende Einheit der Welt*, 1989) schreibt Karl Rath: «Natura ist die Herrscherin im Reiche aller Bildekräfte, der ‹reinen› Elemente des Feuers, des Wassers, der Luft und Erde, die alle Formen schafft,

Tympanon/Skulptur im Westportal

die Landschaften, ... den Luftraum darüber, die in den Pflanzen, Tieren und dem Menschen als bildende Lebensströmung wirkt und webt. Sie wendet sich ... an Noys, die Intelligenz Gottes, ihre göttliche, jungfräuliche Mutter. [...] Noys, dasselbe Wort wie das griechische Nous, ist bei Bernardus im Sinne des Platonismus als weibliche Gottheit zu denken ... » Diese «Natura» ist die griechische Persephone, die Tochter der Demeter [Noys], wie Rudolf Steiner in der «Weihnachtsbetrachtung: Das Logos Mysterium» (*Anthroposophische Leitsätze*, GA 26) geschrieben hat. Über Demeter referierte Rudolf Steiner am 12. Oktober 1923 in: *Das Miterleben des Jahreslaufes in vier kosmischen Imaginationen* (GA 229):

«Und hat man nun den Eindruck bekommen des Zusammenhanges des Menschen in Bezug auf seine Moralität mit dem unteren Kristallhaften und mit dem oberen, in Schönheit erglänzenden menschlichen Tugendhaften, hat man diesen Zusammenhang des Menschen in sein innerliches Erleben aufgenommen, dann tritt einem entgegen die eigentliche Johanni-Imagination [...] Dann erscheint, wie eine Art Zusammenfassung, dieses Bild, das sich dem beobachtenden Geistesblicke ergibt: Oben, gewissermaßen beleuchtet durch die Augenkraft des Uriel, die Taube (weiß). Es ballt sich zum Bilde zusammen dasjenige, was unten silbererglänzende Bläue ist, was die Erdentiefen, verbunden mit den menschlichen Untüchtigkeiten und Fehlern darstellt, es konsolidiert sich in dem Bilde der Erdenmutter (blau), *ob Sie es nun Demeter, ob Sie es Maria nennen*. So dass, wenn man den Blick nach unten richtet, man eigentlich nicht anders kann, als in Imagination alle diese Geheimnisse der Tiefen zusammenzufassen als dasjenige, was *die Stoffmutter allen Daseins* ist, während man in dem, was sich oben konzentriert, in der fließenden Gestalt, alles das empfindet, was der Geistvater alles Daseins um uns herum ist. Und nun schaut man das Ergebnis des Zusammenwirkens des Geistvaters mit der Stoffmutter; dasjenige, was im schönsten Maße den Zusammenklang in sich trägt von Silber-Erdenwirkung und Goldes-Himmelswirkung: zwischen dem Vater und der Mutter: den Sohn. So dass diese Imagination der Dreifaltigkeit auftritt, welche die eigentliche Johanni-Imagination ist [...].»

Moriah — Myriam — Maria

Was Rudolf Steiner hier vor seinen Zuhörern entfaltete, ist auch in dem alten Dreiklang «Gott-Vater, Mutter-Erde, Sohn-Gottes» enthalten; der Genius der deutschen Sprache deutet damit auf wichtigste Zusammenhänge hin. Charles Kovacs schreibt in *Die Sendung Michaels* (Basel 2011), dass Demeter oder Gäa («die *Erde*») bei den Germanen Hertha (oder «*Erda*») hieß und führt dann aus, dass der Name «Jehova» im Hebräischen nur mit vier Konsonanten geschrieben würde: J-H-V-H, das «J» das männliche Prinzip («Jod») sei, «die anderen drei Buchstaben H-V-H für nichts anderes als die hebräische Form des Namens ‹EVA› – HAVA» stünden und «mütterliches Leben» bedeuten. In der lemurischen Zeit zog das «Jod» auf den Mond; «das Eva› oder Hava›-Prinzip blieb mit der *Erde* verbunden». Nach Kovacs inkarnierte sich *diese* Eva dann als lukanische Maria, während die Mutter des matthäischen Jesusknaben (nach Rudolf Steiner) beseelt sei von der göttlichen Weisheit, der göttlichen Sophia. Nach der Jordan-Taufe des Christus-Jesus verband sich die Seele der lukanischen Eva-Mutter mit der salomonischen Sophia-Mutter.

Die ethymologische Entwicklung des Mariennamens beginnt in Jerusalem. Dort liegt gegenüber dem Sonnenberge Zion der Mondenberg Moriah: «Gott schaut». Die hebräische Sprache entwickelte daraus den Namen Myriam: «die Herrin». Erst das Christentum konnte aus Moriah wieder einen geistigen Begriff formen. Maria bedeutet «die Schauende», ein Begriff für den geistigen Zustand, der heute auf dem rosenkreuzerischen, also dem zeitgemäßen Einweihungsweg der fünften nachatlantischen Epoche, erreicht werden kann.

«Der Christus in mir»

Damit sind wir zurück in Chartres, die Maria geweihte heutige Kathedrale, die «Hagia Sophia des Okzidents», ist eine Geburtskathedrale, eine Auferstehungskathedrale. Basierend auf den Lehren der Schule von Chartres, haben die Steinmetze und Glasmaler dem Kultort seit keltisch-germanischer Zeit («die Jungfrau, die gebären wird») vor mehr als achthundert Jahren die künstlerischen Hinweise auf «Maria Sophia» in einer für die gesamte christliche Ornamentik einmaligen Weise dem Gesamtkunstwerk Kathedrale eingraviert.

Neben dem beim Neubau in den Ostchor versetzten Fenster «Notre Dame de la belle verrière» haben nur die drei Lanzettfenster des Königsportals den großen Brand von 1194 überstanden. In zweien dieser vier Fenster findet sich das gesuchte Motiv, das uns auch als Plastik im rechten Tympanon des Königsportals begegnet und somit dreifach prominent vertreten ist. Das Bildnis der matthäischen Geburtsgeschichte des Zarathustra-Ichs im Lanzettfenster ist nur gereinigt und damit original geblieben. Diesem Bildnis, insbesondere aber der Skulptur am Westportal ist deutlich zu entnehmen: das Gesicht des Sohnes auf dem Schoße der Maria ist das Antlitz eines Erwachsenen, nicht das eines Kindes. Und beide Glasfenster zeigen keinen Jesusknaben, sondern den *Christus* (mit Nimbus). Maria wird uns in Chartres dreimal an unübersehbarer Stelle dargestellt als Sophia, die das Christus-Ich gebärt, als Aufforderung für jeden Pilger, das Christus-Ich in sich zu gebären – im Sinne des Apostel Paulus: «Der Christus in mir».

Zwischen Johanni und Michaeli

Auf «Labor intus», die «Arbeit nach innen» weist Rudolf Steiner in seiner Schrift *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10) hin und setzt diese Arbeit 1924 in der Michaelschule fort. Hierzu schreibt Thomas Meyer im Kapitel «Zum Aufbau des neunzehnstufigen Weges»[4]: «Vom erdgebundenen ego-zentrischen Ich-Bewusstsein ist er ausgegangen; nun ist ihm das spirituelle *kosmo*-zentrische Ich-Bewusstsein aufgegangen... Zugleich kehrt der Meditant geistig wiederum zu Haupt, Herz und Menschengliedmaßen und die an sie gebundene, jetzt aber *kosmisch-spirituell* erlebte Seelendreiheit zurück [...] Dieser Weg hat gleichsam *Spiral*-Charakter [...].» Was *diese* Spirale mit dem Labyrinth von Chartres zu tun hat? Nun, die Baumeister von Chartres haben so manches in dieses als krönenden Abschluss der vierten nachatlantischen Epoche aufzufassende Sakralkunstwerk hinein geheimnist. Maria wird ja in der bildenden Kunst immer mit rotem Gewand und blauem Mantel dargestellt, der Geist (blau) hat die Leiblichkeit (rot) überwunden. Wer die Gelegenheit hat, in der Kathedrale bei einer Führung mit Wolfgang Larcher sowohl morgens vor als auch abends nach der allgemeinen Öffnung (und damit ohne störende elektrische Beleuchtung) die Fenster von innen zu betrachten, kommt in den Genuss der von den Glaskünstlern beabsichtigten Wirkung: Während uns die frühmorgendliche Sonne leuchtend rote Fenster schenkt, entfaltet sich spätabends das unendlich schöne Chartreser Blau. Wir können das Ergebnis dieser Glasbildkunst als Aufforderung nehmen für die tagtägliche Arbeit: Der Mensch, frühmorgens im Körper erwacht, hat während des Tages an der Entwicklung seines Ichs zu arbeiten und soll sich geistig weiter *ent*-wickeln; «Labor intus».

«Der höheren Wahrheit Wege sind verworren; –
Nur der vermag zurechtfinden sich,
Der in Geduld durch Labyrinthe wandeln kann ...»

Rudolf Steiner*

Die Kathedrale verbirgt viel von solch imaginärer Kunst, offenbart aber stets auf's Neue architektonische Meisterstücke. Die Baumeister wussten z. B. genau, wann und wo die Sonne im Laufe des Jahres Maria-Sophia mit dem Christus-Ich aus der Spitze des mittleren Lanzettfensters des Königsportals auf dem Labyrinth-Mittelpunkt im Kirchenschiff widerspiegeln und aufleuchten lässt: zwischen Johanni und Michaeli, am 15. August, Mariä Himmelfahrt.[5] Diese Symbiose von Ort und Zeit, von Sonne und Erde, von Lanzettfenster und Rose des (Christ-) Königportals mit *Weg* und *Zentrum* des Labyrinths[1] bestätigt erneut das Wort des Bildhauers Auguste Rodin (1840-1917):

«Chartres ist auf eine tief leidenschaftliche Art weise» ...

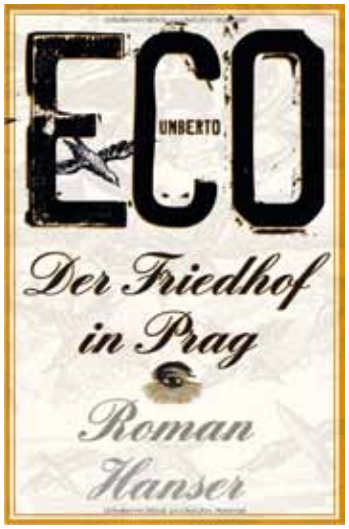
Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR; Quellen:

1 «Das Labyrinth von Chartres», *Der Europäer*, S. 21-22, Jg. 16, Nr. 8 / Juni 2012.
2 in: *Alanus ab Insulis, Predigten zum Jahreslauf*. Hrsg. Bruno Sandkühler, Stuttgart 1998.
3 Predigt-Fragment vom 8. September (Mariä Geburt), nach René Querido: *Vision und Morgenruf in Chartres*, Schaffhausen 1989.
4 Thomas Meyer: *Der Meditationsweg der Michaelschule*, Basel 2012.
5 nach: Sonja Ulrike Klug: *Kathedrale des Kosmos*, München 2001.
* Benedictus zu Maria über die geistige Entwicklung, 1. Mysterienendrama, 2. Bild; GA 14

Bildnachweise:
Tympanon/Skulptur im Westportal: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/01/Chartres2006_087.jpg
La Belle Verrriere: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/fe/Chartres%2C_Cathédrale_Notre-Dame-F_151.jpg?uselang=de

Umberto Eco und die Protokolle der Weisen von Zion



Eine der wirkungsmächtigsten, einflussreichsten Schriften des letzten Jahrhunderts waren die *Protokolle der Weisen von Zion*. Sie haben wesentlich die Form und die Richtung des Antisemitismus im Dritten Reich Hitlers mitbestimmt und sind das wichtigste Dokument für die Auslandspropaganda des Hitler-Reiches gewesen. Sie haben darüber hinaus weitherum in der ganzen Welt gewirkt und haben beispielsweise im arabischen Raum seit Jahrzehnten einen schwer fassbaren, aber gewichtigen Einfluss ausgeübt, sie kursieren dort offenbar in weitem Ausmaß. Die *Protokolle* sind zugleich eines der großen Rätsel der Geschichte des letzten Jahrhunderts, es ist bis heute ganz unklar geblieben, woher eigentlich ihr Impuls stammt.

Die Protokolle sind an sich als «Fälschung» oder Fabrikation, als ein Dokument, das nicht authentisch sein kann, leicht zu erkennen. Ihr Inhalt hat sich dennoch mit solcher Macht in viele ihrer Leser gebohrt, dass diese Fälschungsproblematik einfach ausgeblendet wurde. Hitler in *Mein Kampf* hat sich zu ihnen beispielsweise folgendermaßen geäußert: «Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehassten ‹Protokollen der Weisen von Zion› gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die *Frankfurter Zeitung* in die Welt hinaus: der beste Beweis dafür, dass sie echt sind. Was viele Juden unbewusst tun mögen, ist hier bewusst klargelegt. Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf diese Enthüllungen stammen, maßgebend aber ist, dass sie mit geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judenvolkes aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlusszielen darlegen.»[2]

Man hat eine ganze Reihe von «Quellen» nachgewiesen, die in die Protokolle eingeflossen sind bzw. von Versatzstücken, die man in sie einmontiert hat: dazu gehören Motive aus dem Roman *Joseph Balsamo (Das Halsband der Königin*, 1848-1850) von Alexandre Dumas d.Ä., der Roman *Der ewige Jude* von Eugène Sue (kein antijüdischer, sondern ein Roman mit einer Tendenz gegen die Jesuiten, 1844/45), der *Dialog in der Unterwelt zwischen Macchiavelli und Montesquieu*, eine gegen die Diktatur Napoleons III. gerichtete Streitschrift (1864) und der Roman *Biarritz* (1868) von einem John Retcliffe (eigentl. Hermann Goedsche), einem Agenten des preußischen Geheimdienstes. Über die Fabrikationsgeschichte der *Protokolle* gibt es gewisse Überlieferungen, die ins Paris der 1890er Jahre und zum dortigen Büro des russischen Geheimdiensts hinweisen; dennoch bleibt fast alles dabei in ein schwer durchdringbares Dunkel gehüllt.

Rudolf Steiner hat einmal in einem Vortrag 1919, d.h. zu der Zeit, als sie anfingen, in Deutschland zu zirkulieren, kurze Bemerkungen über die *Protokolle der Weisen von Zion* gemacht: «Was erscheint heute nicht alles, meine lieben Freunde! Man braucht nur ein klein wenig mit den Faktoren der Verwirrung zu rechnen, dann ist es heute leicht, die Leute zu verwirren, den Leuten alles, alles Mögliche vorzumachen. Ein Beispiel: Vor einiger Zeit erschien ein russisches Buch, das (...) eine Anzahl von Protokollen enthält, angebliche Protokolle von Sitzungen irgendeiner Geheimgesellschaft, die die unglaublichsten Dinge sich vortragen lässt von ihren Oberen. Diese Geheimgesellschaft ist geradezu wie eine Art Teufel, könnte man sagen, unter der Menschheit. Ungefähr das Gegenteil von alledem, was den Menschen gut und heilsam ist, würde ausgehen von dieser Geheimgesellschaft. Und diese Protokolle sollen ein Beweis dafür sein – gemäß den Reden, die da gehalten werden in jener Geheimgesellschaft –, dass eine solche Gesellschaft existiert. (...) Man braucht nur ganz weniges von diesen Protokollen zu lesen und die Welt zu kennen, so weiß man, dass es sich um einen der plumpesten jesuitischen Schwindel handelt. Es sind einfach jesuitische Falsifikate, die aufgeschrieben worden sind, um eine solche Gesellschaft hinzustellen. Diese Dinge werden eben wiederum benützt, um auf die Verwirrung der Menschen zu wirken. Diese Verwirrung der Menschen ist ungeheuer gefährlich in unserer Zeit, weil sie, wie gesagt, nicht beruht bloß auf dem, was man finden kann an Impulsen innerhalb des physischen Erdenlebens, sondern weil da geistige Kräfte ahrimanischer Natur hereinspielen.»[3]

Rudolf Steiner hat die *Protokolle* also als «plumpesten jesuitischen Schwindel» und als «jesuitische Falsifikate» bezeichnet und er hat dabei «jesuitisch» sicher nicht nur als ein Synonym für «bösartig» oder «hinterhältig» benutzt, sondern wollte auf den Geist des Milieus der Jesuiten verweisen, der hinter ihrer Fabrikation steht bzw. der in ihnen zum Ausdruck kommt.

Die Protokolle werden gewöhnlich als «antisemitisches Machwerk» bezeichnet, aber es ist wichtig zu verstehen, dass sie von ihrer Tendenz her eigentlich ein anti-liberales Machwerk darstellen. Ihre Tendenz ist gegen die Ideale des Liberalismus, wie er im neunzehnten Jahrhundert verstanden wurde, d.h. der Vorstellung, dass die Menschen sich selbst regieren können, gerichtet. Die Ideale der Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, werden hier als Wahnideen vorgestellt, die der menschlichen Natur zuwider laufen und deren Hochhalten deshalb nur in ein allgemeines Chaos und in eine totale destruktive Anarchie münden müssen. Diese Ideale sind aber, den Protokollen zufolge, in Wirklichkeit Tricks, mit denen die im Hintergrund agierenden Juden die Welt der Nicht-Juden verwirren und zugrunde richten wollen, um dann schließlich im totalen, davon ausgelösten Chaos, selbst offen die Herrschaft übernehmen zu können und eine eiserne Diktatur zu errichten. Tatsächlich haben die Protokolle damit denjenigen, die wiederum diese (angebliche) Verschwörung brechen wollten, als Blaupause dafür gedient, genau das einzurichten und zu propagieren, was die Protokolle als Ziele der Verschwörung ausgegeben hatten. Jemand wie Hitler hat eine Diktatur eingerichtet, die in vielem derjenigen glich, die in den Protokollen als Endziel der jüdischen Oberen ausgegeben wurde.

Sieht man vom Zusatz der Rolle der Juden ab, so enthalten die Protokolle im Kern genau die Sicht auf die Welt, wie sie im romtreuen, konservativen katholischen Milieu seit dem Ausbruch der Französischen Revolution 1789 gepflegt wurde. Die Revolution erschien in ihren Idealen als «wahnhaft», zugleich wurde sie als Empörung gegen Gott, gegen die göttliche Ordnung aufgefasst. Seit den Schriften des Abbé Barruel (1741-1820), der vor der Aufhebung des Ordens 1773 und nach seiner Wiedereinsetzung 1814 Jesuit war, hat man dann die Kreise namhaft zu machen gesucht, die diese Zerstörung der göttlichen Ordnung ins Werk gesetzt und vorbereitet hatten und hat sie gewöhnlicherweise unter den «Philosophen» und den Freimaurern gefunden. Diese gegenrevolutionäre, antiliberale Sichtweise hat das klerikale (in Deutschland «ultramontane») Milieu im gesamten neunzehnten Jahrhundert beherrscht. Sie hat in den Schriften des Joseph de Maistre ebenso wie in zahllosen päpstlichen Enzyklika und Lehrbriefen Ausdruck gefunden und hat sich in ihrem rhetorischen Ausdruck zeitweise bis zu einer Art Furor gesteigert. Darin wurde beispielsweise so etwas wie das Verlangen nach Meinungsfreiheit, Geistesfreiheit, als eine Art Wahnsinn und Satansdienst gegeißelt. Der Höhepunkt dieser Tendenzen war wohl das Pontifikat Pius IX. (1846-1878), in dem schließlich, als eine Art dogmatischer Schlag gegen den Liberalismus, auf dem 1. Vaticanum (1869/70) die «Unfehlbarkeit» der päpstlichen Lehrmeinungen als dogmatische Kirchenlehre verkündet wurde.

Unter Pius IX. war die Kirche in eine Art Sackgasse geraten, die italienische Einigung 1859-1870 hatte sie ihrer weltlichen Machtbasis, des Kirchenstaats, beraubt, die Unfehlbarkeitsdoktrin hatte sie zunächst noch weiter in die geistige Isolation getrieben. Pius' Nachfolger Leo XIII. (1878-1903), wie Pius der Familie nach ein italienischer Adliger, ein Politiker par excellence, nahm es auf sich, eine Strategie zu entwerfen, welche die Kirche aus dieser Isolation herausführen konnte, ohne irgendetwas von den dogmatischen Anmaßungen wieder preiszugeben. Zu dieser Strategie gehörte zum einen die Öffnung für die Anliegen der Industriearbeiter in der Verkündigung einer kirchlichen Soziallehre in der Enzyklika *rerum novarum* (1891); zum anderen die Aussöhnung mit der republikanischen Staatsform, wie sie seit 1890 im sog. *Ralliement* mit der französischen III. Republik praktiziert wurde. Beide Strategien nutzten dann den Antisemitismus, antisemitische Propaganda, als eine Art sozialen Kitt, weniger, weil die Kirche selbst so fanatisch antisemitisch gewesen wäre, und mehr, weil der Antisemitismus noch vom Mittelalter her ein bewährtes Mittel war, bewusstseinstrübende Massenstimmungen im Volk zu erregen, die man dann anderen, eigenen Zielen zu Nutze machen konnte. In diesen Zusammenhang gehören die Anfang der 1890er Jahre gegründete Christlich-Soziale Partei in Österreich, eine klerikale antisemitische Massenpartei, mit ihrem Parteiführer Karl Lueger, dem späteren langjährigen Bürgermeister von Wien, der dann für Hitler zu einem so großen Vorbild wurde; und die gewaltige antisemitische Aufwallung der Dreyfus-Affäre im Frankreich der 1890er Jahre.

Zusätzlich betrieb die Kirche in den 1890er Jahren das Zustandekommen des russisch-französischen Bündnisses, das dann zu einem wesentlichen Pfeiler der Konstellation des Ersten Weltkriegs wurde; der damalige kirchliche Nuntius in Paris, Kardinal Ferrata, hat sich seiner zentralen Rolle beim Zustandekommen des Bündnisses später gerühmt. Das geschah, um einerseits die konservativen Instinkte in Frankreich durch das Bündnis mit der konservativen Macht par excellence, dem russischen Zarenreich, zu stärken, und andererseits wohl, um größere eigene Ziele in der Gegnerschaft gegen das protestantische preußisch-deutsche Kaiserreich, das ja im Kulturkampf der 1870er und 1880er Jahre in eine Art Krieg mit dem Vatikan geraten war, zu verfolgen. Die *Protokolle* sind zuerst in Russland ab 1902 veröffentlicht worden und waren unmittelbar wohl für russische Adressaten bestimmt, insbesondere offenbar für den Zar Nikolaus II. (Zar 1894-1917) persönlich. Ihr Zweck scheint es damals gewesen zu sein, die russische Politik und die russische Sicht auf die Dinge in einer Weise zu beeinflussen, die

der Stärkung des russisch-französischen Bündnisses, der gemeinsamen Front gegen das Deutsche Reich, zugute kommen sollte.

*

Umberto Eco, dieser Tausendsassa des internationalen Intellektuellenbetriebs, langjähriger Professor in Bologna, Literaturwissenschaftler und Literaturtheoretiker, politischer Kommentator etc. etc., hat seit 1980 sechs Romane veröffentlicht. Alle diese Romane haben komplizierte Handlungsfäden, die wie Denksportaufgaben wirken, sind vollgestopft mit oft bizarren, aber immer authentischen Fakten aus der Kulturgeschichte der Menschheit und haben zugleich etwas Blutleeres: sie vermögen beim Leser kein emotionales Interesse zu wecken, sie kitzeln alleine seinen intellektuellen Ehrgeiz. Der erste dieser Romane, *Der Name der Rose*, wurde ein internationaler Bestseller von globalen Ausmaßen, eine Art publizistische Atombombe. Der letzte, veröffentlicht in Italien 2010, zu Deutsch *Der Friedhof in Prag*, beschreibt die Aktivitäten einer fiktiven Person, Simon Simonini, die letztlich als der eigentliche oder Haupt-Fabrikator der *Protokolle der Weisen von Zion* eingeführt wird. Simonini wird als jemand geschildert, der, aufgewachsen unter einem strikt antisemitischen Großvater und erzogen von Jesuiten im Piemont des mittleren neunzehnten Jahrhunderts, schließlich in eine Lebenskarriere gerät, in der er zu einem Spitzel, Fälscher und Zuträger von Geheimdiensten wird. Simonini ist *gourmet* – der Roman ist durchzogen von Kochrezepten – und misogyn. Zuerst betätigt er sich im Italien des *Risorgimento*, der nationalen Einheitsbewegung, als Werkzeug des savoyisch-piemontesischen Geheimdienstes, später wechselt er in das Paris der 1860er Jahre, der Jahre der Diktatur Napoleons III. Dort lernt er im Gefängnis Maurice Joly kennen, den Verfasser des Pamphlets, aus dem so viele Teile für die *Protokolle* übernommen wurden; dort überlebt er dann die Zeit des preußisch-französischen Kriegs 1870/71 und der Pariser Kommune 1871, dort wird er schließlich von den 1870er bis in die 1890er Jahre in alle möglichen Affären verwickelt, die das damalige Paris der frühen III. Republik, eine Art Hexenkessel von Projekten, Fälschungen, Intrigen und Skandalen, charakterisiert haben. Er wird zwischen (staatlichen) Geheimdiensten hin- und hergeschoben und arbeitet im Verbund mit kirchlichen Auftraggebern. Am Schluss werden ihm vom Residenten der russischen Ochrana in Paris, Ratschkowski, seine weit gediehenen Fälschungen über die Pläne jüdischer Oberer, abgepresst.

Die Namensgebung von Ecos Hauptfigur hat einen merkwürdigen, interessanten Hintergrund. Ein Hauptmann Giovanni Baptista Simonini soll 1806 dem Abbé Barruel, jenem jesuitischen Inaugurator der antirevolutionären Verschwörungstheorien, einen Brief geschrieben haben, in dem er ihn darauf hinwies, dass hinter jenen Aufklärern und Philosophen, die Barruel als Hintermänner der französischen Revolution ausmachte, in Wirklichkeit die Juden stünden. Diesen rätselhaften Simonini, also ein Inaugurator der These von der jüdischen Verschwörung, macht Eco im Roman zum bewunderten Großvater seiner Kunstfigur, des Simon Simonini. Die *Protokolle* hätten also, so die Idee Ecos, in einer Familientradition gestanden, sie hätten ein Familienerbe eingelöst.

Umberto Eco, geboren 1932, stammt selbst aus dem Piemont, aus Alessandria und wuchs als Zögling einer Ordensschule auf. Als junger Mann *lebte* er einige Jahre lang, eigenem Zeugnis nach, in der Philosophie des Thomas von Aquin, der ja seit Leo XIII. als offizieller Lehrer der Kirche anerkannt war. Eco verfasste in den 1950er Jahren eine Dissertation über die Ästhetik von Thomas. Später arbeitet er fürs Fernsehen, bevor er dann zum weltbekannten Professor aufstieg. Wenn er in einem klerikalen Milieu und einer entsprechenden Geistesverfassung aufwuchs, so hat er sich später weit davon abgewandt, wurde zu einem Agnostiker und zum Mitglied einer Vereinigung, die sich mit der Entlarvung von Phänomenen des Paranormalen, des Übersinnlichen, befasst. Diese Entwicklung, die vielleicht weniger kontradiktorisch ist, als es scheinen könnte, hat sicher wenig Anziehendes. Seine Herkunft aus dem katholischen Milieu hat Eco aber bezüglich der Protokolle befähigt, zu sehen, was anderen Forschern völlig entgangen ist: nämlich, dass die Protokolle und ihre spezifische Weltsicht ohne dieses katholische, gegenrevolutionäre Milieu, wie es ja noch weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein weiter bestanden hat, nicht verständlich sind. Sie enthalten diese Weltsicht wie in einem Kondensat, aber so, dass alle konkreten Bezüge davon getilgt sind. Eco selbst hat diesen jetzigen Roman zu seinem wichtigsten erklärt, der für ihn fast so etwas wie ein moralisches Anliegen gewesen sei. Tatsächlich scheint uns, dass dieser Roman in einer bedeutenderen Weise an etwas Wirklicheres rührt, als das bei seinen früheren Produkten der Fall war.

Andreas Bracher, Cambridge, USA

Anmerkungen:

1 Umberto Eco, *Der Friedhof in Prag. Roman*, München: Carl Hanser Verlag 2011. (Italienisch als *Il Cimitero die Praga* 2010)

2 zitiert nach: http://de.wikipedia.org/wiki/Protokolle_der_Weisen_von_Zion

3 Rudolf Steiner, Vortrag in Dornach, 5. April 1919, in: ders., *Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen*, GA 190, Dornach: Rudolf Steiner Verlag 1980. Ich danke Jens Göken, der diesen Vortrag für mich aufgefunden hat.

Jugendaufbruch mit weltweitem Idealismus*

Buchbesprechung

Schon der packende Titel des Buches *... Ich meine die Revolution des Bewusstseins schlechthin ... Versuch einer Bilanz der 68er-Bewegung in allen Konsequenzen* verrät den wesentlichen Kern, um den es dem mehrfachen Autor Andreas Delor, bekannt als Musiker, Komponist, Waldorflehrer und Seminarleiter, hier geht. Er selbst bezeichnet es als ein «zutiefst verstörtes und verstören wollendes Buch», welches aus einer schweren «Lebenskrise heraus geschrieben [ist], deren Intensität ich keinem wünschen möchte» (S.8). In seiner thematischen Auseinandersetzung, in deren Mittelpunkt die 68er-Bewegung steht, konfrontiert sich der Autor in schonungslos offener Weise mit seiner eigenen Biographie, versucht nach außen zu setzen, zu objektivieren und letztendlich aufzuarbeiten, was ihn «schier umbringt» in einer Weise, dass es den Leser unmittelbar erschüttern und berühren muss!

Die 68er-Bewegung sieht er als «Jugendaufbruch» mit ungeheurem, weltweiten Idealismus, deren Anliegen eine «Abrechnung mit der Erwachsenenwelt schlechthin – dem Muff von 1000 Jahren» (S.11) war. Er definiert eine Dreigestalt der 68er-Bewegung: die Politisch-Revolutionären als der «revoltierende Gefühlspol», die Hippies als die «Weisheitssucher» und «spiritueller Denkpol», sowie die «todesverachtenden Rocker» als der «blinde Willenspol», welche sich unvereinbar miteinander gegenüberstehen. Das große Dilemma sieht Delor in der Identifikation mit «nicht zu Ende gedachten Ideologien», Unreife, Gewalttätigkeit und Drogen, nicht zuletzt all den unaufgearbeiteten Illusionen und Lebenslügen: «Wir haben damals das, was in unseren Herzen brannte, rationalisiert, zubetoniert mit Marx, Mao und anderem. Daraus resultierte die […] Lebenslüge der 68er, an deren Aufarbeitung wir immer noch zu knacken haben» (S.325). Auch die Nachbewegungen der 68er wie z.B. die Alternativbewegung mit ihrer «Zurück-zur-Natur-Stimmung» beurteilt er als Flucht vor der Realität und kaum wirklich menschliche Umwandlung. Als Nachwellen aus den 68ern hervorgegangen seien die Umweltbürgerinitiativen, die Jugendsekten und die «New-Age-Esoterikbewegung». Als Delor die Anthroposophie kennen lernt, «bricht ihm der Boden unter den Füßen weg». Er beschreibt seinen Weg in Konfrontation mit Steiners *Philosophie der Freiheit* und dadurch mit sich selbst als «Tor des Todes und der Geburt». Ausführlich stellt er seine ganz individuelle, intensivste Auseinandersetzung und Erlebensweise dar, die ihn vollkommen auf sich selbst zurückstößt, gleich einem Todeserlebnis wird, durch das der Mensch aber – wahrheitserkennend – wiederum zur Freiheit finden kann, denn: «Wenn *du* keinen Ausweg findest, findet ihn niemand. Nur durch solchen inneren Todeskampf *verstärke* ich mein Denken. […] Ohne diese nur durch Verzweiflung mögliche Denkverstärkung ist also gar keine ‹Beobachtung des Denkens› möglich. *Ich erschaffe mich so erst selbst aus dem Nichts*. Aber ich erschaffe mich nicht im *Raum* – ich bin einfach nicht im Raum –, sondern im *Prozess*: Ich mache die *Zeit; ich bin* die Zeit» (S.128). Die Denkfrage ist die Frage «nach der eigenen Zurechnungsfähigkeit [...] ein Höllendurchgang [...]» und „in dem, was man den ‹Philosophischen Tod› nennen kann, liegt daher gleichzeitig die Auferstehung. […] mein absolut individuelles Denken […] ist ein *Weltprozess*. […] in diesem Moment aber kann *ich mich* in meinen Denk-*Inhalten* […] finden, wo sie *mir* zum *Spiegel* werden […]. Dies ist das von Steiner sogenannte ‹Erwachen am anderen Menschen›.» (S.130). Delor muss sich fragen: «War in der Anthroposophie nicht *alles* angelegt, wofür wir 68er so heiß gekämpft hatten: eine radikale, umfassende Spiritualität, die große ‹Umwertung aller Werte›, die ‹Große Veränderung› bis in alle Lebensbereiche hinein […]?» (S.49). So ist für ihn der 68er-Impuls nur durch die Anthroposophie Rudolf Steiners «bis heute heiß geblieben», wobei er diese völlig freilassend ganz und gar nicht als dogmatische Abgrenzung gegenüber anderen Strömungen sieht: «Aber das Kriterium eines modernen spirituellen Weges kann doch wohl nur sein, ob es ein wirklich *freilassender* Weg ist […]» (S.88). Schonungslos direkt und kritisch-konfrontierend hebt der Autor die Anthroposophie, insbesondere auch die Waldorfpädagogik auf den Prüfstein, weist auf die Problematik einer kritiklosen «Gurugläubigkeit» hin, der der Mensch nur allzu leicht verfallen kann. Steiner selbst jedoch fordert eine «absolut strenge Prüfung seiner Aussagen». Es kann nur darum gehen, okkulte Aussagen nicht zu glauben, sondern sie «ans Leben dranzuhalten», im Sinne Goethes gleich einem prüfenden Beobachten der Phänomene, so Delor. Denn: «Fragen, welche okkulte Mitteilungen aufwerfen, (sind) nichts anderes als […] ‹Koans›, Lebensrätsel, Stachel im Bewusstsein, auf die man [...] mit immer mehr eigenen, individuellen Fragen zu antworten beginnt» (S.94). So betrachtet der Autor Stärken und Schwächen der anthroposophischen Bewegung, diskutiert die zunehmenden Angriffe von außen und ihre Ursachen. Bei immer wieder kritischer Hinterfragung des anthroposophischen Gedankengutes und einer ganz bewussten Bemühung um gesunde Distanz zu Rudolf Steiner selbst weist er dem Leser dennoch einen nachvollziehbaren Weg. In dieser Auseinandersetzung kommt Delor schließlich zu einer erweiterten Schau des 68er-Phänomens, die auch das Übersinnliche mit einbeziehen kann. Hier findet er zeitgemäße Antworten. Für alle Impulse der 68er-Bewegung sieht er bei Rudolf Steiner bereits Lösungsansätze, die weiterentwicklungswürdig sind,

* Andreas Delor: ***... Ich meine die Revolution des Bewusstseins schlechthin ...*** *Versuch einer Bilanz der 68er-Bewegung in allen Konsequenzen*. 451 S., brosch. € 28,-. Verlag Ch. Möllmann, Borchen 2010

wie etwa die Waldorf- und Heilpädagogik, die biologisch-dynamische Landwirtschaft, Medizin und Kunst.

In Anlehnung an Jürgen Schriefer, den er an der anthroposophischen Alanushochschule kennen lernt, postuliert Delor einen 33-Jahres-Rhythmus für die verschiedenen Jugendbewegungen im 20. Jahrhundert und stellt Zusammenhänge her zwischen der Wandervogelbewegung um die Jahrhundertwende, dem Entstehen des Nationalsozialismus, in dem die Jugend fehlgeleitet wurde, und der 68er-Bewegung bis hin zum Aufkommen des islamistischen Fundamentalismus (den er allerdings als alleinigen Verursacher der Geschehnisse des 11. September 2011 betrachtet und hier frappanterweise die «main-stream-Ansicht» kritiklos übernimmt): «Ich kann gar nicht anders, als immer wieder die islamistische Revolution mit unserer eigenen damals zu vergleichen» (S.324). Und er formuliert einen zentralen und mutigen Lösungsansatz: «Die *müssen* einfach verstanden werden [...] bezüglich dessen, *warum denn in Gottes Namen ihre Herzen so brennen»* (S.325). «Gerade im rückschauenden Erkennen der eigenen Verblendung sollte man die ganz andersartigen Verblendungen der zornigen jungen Gotteskrieger verstehen (nicht billigen!)» (S.327). Bei all diesen Bewegungen geht es um «ungeheure Dimensionen (eines) spirituellen Aufbruchs im ‹lichten Zeitalter›». Rudolf Steiner sagt: *«Wenn heute die Welt revoltiert, da ist es der Himmel, der revoltiert* […,] *der Himmel, der zurückgehalten wird in den Seelen der Menschen, und der dann* [...] *in seinem Gegenteile zum Vorschein kommt* [...]» (GA 199/ 16. Vortrag; hier S.71). Dieser Gedanke hilft, die verschiedenen, von einem, wenn auch fehlgeleiteten, Idealismus und einer unglaublichen Energie getragenen (Jugend-)Bewegungen besser zu verstehen. Doch die alles entscheidende Erkenntnis ist, dass nichts «angesichts der Explosion der Gewalt dringlicher (ist) als die weltweite Installation einer absolut menschenwürdigen Erziehung» (S.78). Hier sieht Delor das gewaltige Potential der Waldorfpädagogik, denn «unsere einzige Chance liegt darin, die nächste Generation zu freien Menschen heranzuziehen. Nur die Kinder, indem wir sie in Freiheit erziehen, haben überhaupt erst die Möglichkeit, sich zum Neuen Menschen zu entwickeln und eine Neue Gesellschaft zu begründen» (S.78). Es kann nicht mehr darum gehen, die Probleme nach außen zu projizieren auf das «System», z.B. durch Verschwörungstheorien. Hier erkennt er wiederum Steiners *Philosophie der Freiheit*, richtig verstanden und umgesetzt, als einen grundlegenden Anstoß zur wirklichen Ergreifung des Denkens, der alles entscheidenden, in jedem Menschen angelegten Möglichkeit. Nur das bewusste Ergreifen des Denkens und nicht das Anstreben eines Zustandes, in dem das Denken ausgeschaltet wird, wie es z.B. Bhagwan (Osho) in seiner Steinerkritik propagiert und wie es auch bei manch anderen esoterischen Bewegungen zum Ausdruck kommt, kann wirklich weiterführen, ansonsten bestehe die Gefahr, dass die Menschen auf falsche Autoritäten und «Gurus» hereinfallen. Nur durch die radikale Infragestellung aller vorgedachten Konzepte und Ideologien, also einer vollständigen *«Revolution des Bewusstseins schlechthin»* sieht der Autor den entscheidenden Weg in die Zukunft, den jeder Einzelne aufgefordert ist, zu beschreiten.

Das Buch zeichnet sich aus durch eine weite Perspektive, die u.a. die heutige Wissenschaft, das Wirtschafts- und Finanzsystem, die gewaltigen, weltweiten Umweltprobleme, die Kunst, Medizin und nicht zuletzt die Problematik der gesamten Dritten Welt mit einbezieht und ein radikales Umdenken fordert. Auf der Suche nach Auswegen und Lösungsmöglichkeiten steht hier die Anthroposophie im Mittelpunkt der Betrachtung, denn Rudolf Steiner ist es, der z.B. einen «massiven Frontalangriff – nicht auf die Wissenschaft als solche, im Gegenteil, aber auf die materialistischen *Dogmen»* unternimmt, die heutigen Glaubenssysteme erschüttert und auf den Kopf stellt. Beispielsweise indem er sagt*: «nicht dem Lebendigen geht das Leblose voran, sondern umgekehrt, dem Leblosen* […] *das Lebendige»,* denn «*keine Wissenschaft wird* [...] *in der Lage sein, erklären zu können, wie aus dieser toten Kugel heraus das Leben hat entstehen können»* (GA 60, Vortrag vom 09.02.1911 hier S.283/282).

In den letzten Kapiteln stellt der Autor den großen «spirituellen Aufbruch in der Dritten Welt» übergreifend auf Länder und Kontinente dar, untermauert den Begriff der für ihn alles entscheidenden «Mysterienübergabe» alter Kulturen und Völker. Gerade für sie ist «die Mysterienübergabe das Tor in die moderne Welt», die absolute Voraussetzung für einen spirituellen Aufbruch in die Zukunft. Denn «die Verantwortung für das weltweite spirituelle Erwachen liegt bei der *ganzen* Weltgemeinschaft, weil es alle gleichermaßen angeht» (S.392). Gerade auch hier kann Anthroposophie, unter der Bedingung, dass sie nicht dogmatisch vertreten wird und sich öffnet, hilfreich sein, das spirituelle Erbe indigener Völker, aber auch der großen Weltreligionen und ihrer Kulturen besser zu verstehen, in neuer Weise aufzunehmen und fortzuführen, sodass ein wirklich Neues Zeitalter, in dem Völker und Kulturen weltweit zusammenwachsen, entsteht. Dabei könnte der Waldorfpädagogik eine besondere Rolle zukommen, wie auch ihre Akzeptanz in der Dritten Welt heute beweist.

Über viele Aussagen des Autors mag man streiten und geteilter Meinung sein, dies jedoch ist bewusst gewollt – es enthält «etlichen Sprengstoff». Das Buch soll erschüttern, aufrütteln und zum eigenen Nachdenken anregen und genau dies erfüllt es auch! Insbesondere die Tatsache, dass es sich hier um ein Buch handelt, in welchem sich der Schreiber auf originelle, individuelle Art und Weise selbstreflektierend und kritisch mit zentralen, schwierigen Aspekten seiner eigenen Biographie konfrontiert und nicht nur für sich selbst, sondern vielmehr *umfassende*, *hochaktuelle* und *weltumspannende* Antworten und Lösungswege sucht, macht es absolut lesenswert! Ganz nebenbei ersteht hinter dem Text nicht zuletzt auch der auf seinem Lebensweg ernsthaft ringende Mensch selbst, Andreas Delor, in einem intensiven, tiefgehenden und lebendigen Licht!

Christin Schaub, Kassel

Zur Evolution der Erde*

Schon während der Schulzeit hat sich Dankmar Bosse für die Geologie, Goethe und die Anthroposophie zu interessieren begonnen. Wie das neu erschienene Buch *Die Lebenssphäre der Erde* zeigt, ist seine Liebe zu dieser großen Welt bis heute lebendig geblieben. Das Buch beinhaltet eine Zusammenfassung seines Jahrzehnte langen Schaffens, aber so, dass alles zu einem Ganzen neu formuliert wurde. Oft bezieht er sich auf sein 2002 erschienenes, umfangreiches geologisches Grundwerk: *Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch – Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde*. Darin hat er mit phänomenologischer Methodik neue Grund-Erkenntnisse zur Evolution der Erde herausgearbeitet. Das nun vorliegende Buch führt den Leser skizzenhaft unter Einbezug neuer Gesichtspunkte an diese Erkenntnisse heran.

Unter den Gesteinen der Kontinente und unter den Wassern der Ozeane erstreckt sich rund um die Erde die Basaltschicht, deren Massen in den Vulkanen an die Oberfläche herauf dringen können; noch tiefer folgt die Peridotit- oder Olivinschicht. «Die Minerale dieser beiden Sphären hat die Erde gemeinsam mit dem Mond, den Planeten Mars, Venus und Merkur sowie den Gesteinsmeteoriten und den Kometen.» (S. 51) Diese Gemeinsamkeit der Erde mit dem, was an Gesteinen im Planetensystem zu finden ist, lässt tief blicken. Denn mit der nach dem Basalt erfolgten Bildung der Gesteine der Kontinente, die im Wesentlichen von unten nach oben aus Granit, Gneis und Schiefer bestehen, hat «die Erde […] eine weitere Entwicklung durchgemacht, die einmalig in dem uns bekannten Kosmos ist» (S. 54). Finden sich doch diese Gesteine nirgendwo anders als auf der Erde. Die Bildung der Kontinente, somit also die Bildung von Granit, Gneis usw. beginnt nach Dankmar Bosse mit dem lemurischen Zeitalter (S. 73), das gemäß Rudolf Steiner der Evolutions-Zeitpunkt ist, in dem sich die Planeten bereits von der Sonne abgespalten hatten, der Mond jedoch noch mit der Erde vereint war.

Zwischenbemerkung: Wer sich der Schulgeologie verpflichtet fühlt, muss die vorangehenden Hinweise zur geologischen Grundgeste des Werdens der Erde, basierend auf dem «grundlegenden genetischen Unterschied zwischen der Basalt- und der Granitschicht» (28), ablehnen. Denn die Schulgeologie geht seit der um die Mitte des 20. Jahrhunderts entdeckten Bewegung der Erdkrustenplatten von der Theorie aus, dass sich alle Minerale und Gesteine der Kontinente «ursprünglich aus dem Basaltischen gesondert» (S. 55) hätten. Eine solche Herausonderung kann aber, wenn man die Sprache der geologischen Erscheinungen ernst nimmt, «in keinster Weise beobachtet oder abgeleitet werden» (S. 55). Es ist Bosse ein wesentliches Anliegen, darauf hinzuweisen, dass diese Theorie, die die Herausbildung des Granits aus dem Basalt postuliert, in die Irre führt, weil sie die Phänomene der Gesteine in wesentlicher Hinsicht ignoriert. Leider steht Dankmar Bosse mit dieser geologischen Sichtweise noch als Außenseiter da. Zu vermuten ist jedoch, dass seine Bestrebungen, in den geologischen Phänomenen im Geiste Goethes in profunder Weise gelesen zu haben, einmal als Pionierleistung anerkannt werden wird.

Wie das vorliegende Buch zeigt, haben Dankmar Bosses Bemühungen große, noch nie zuvor zutage getretene Früchte gezeigt, ermöglichen sie doch Rudolf Steiners vielfältige Darstellungen zum Werden der Erde wegweisend und undogmatisch aufzuschlüsseln. Je genauer man sich auf seine Charakterisierungen der geologisch-mineralogisch-biologischen Erscheinungen einlässt, desto überzeugender werden einem Rudolf Steiners Beschreibungen des Hervorgehens der heutigen Erde aus ihrer «Lebenssphäre» (S. 65). Zur Heraussonderung von Granit, Gneis und Schiefer aus der «Lebenssphäre» – nachdem die Bildung der Basaltschicht abgeschlossen war – drei Wortlaute Rudolf Steiners: «Und jetzt blicken wir auf die Granitbildung und sagen: Das Material, welches der Granit enthält – Quarz, Feldspat und Glimmer – ist ursprünglich aufgelöst in dem großen lebendigen Wesen Erde [Lebenssphäre]. Dieses braucht zur Entwicklung die Tatsache, dass es sich dieser Stoffe entledigen kann: es sondert sie aus, lässt sie zur Erde fallen. Was unten ist, nimmt dies Abgesonderte auf, bildet ein Grundmassiv […]» (S. 77) An anderer Stelle sagt er: «Es steigt wirklich alles herunter aus höheren Sphären, auch die sich verdichtenden Kontinente.» (S. 103) Oder wieder mit anderen Worten: «[…] alle Schieferbildungen, alle kristallinen Bildungen, alles ist Abgeschiedenes, ist Ausgeschiedenes, ist gewissermaßen dasjenige, was mineralisiert ist aus einem ursprünglich undifferenziert organisch Geistigen [Lebenssphäre] heraus.» (S. 86) Wie *reichhaltig und vielschichtig* die Naturphänomene sind, welche die Annahme der «Lebenssphäre der Erde» naturwissenschaftlich evident machen, wird im Buch beschrieben. Nicht nur die geologisch-mineralogischen Erscheinungen, sondern auch diejenigen des Bakterienlebens und andere Naturerscheinungen spiegeln ihr ursprüngliches Eingebettetsein in die «Lebenssphäre der Erde». Die Lektüre des Buchs bringt allen etwas: Je nach Voraussetzungen des Lesers kann sie naturwissenschaftliche Interessen wecken oder dazu beitragen, die anthroposophische Arbeit zu vertiefen.

Heiner Frei, St. Gallen

* Dankmar Bosse, *Die Lebenssphäre der Erde*, Verlag des Ita Wegman Institutes 2012, 131 Seiten, 978-3-905919-37-0

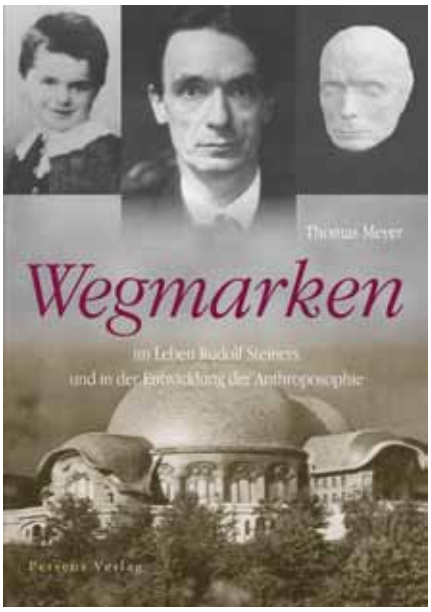
Zwei Neuerscheinungen von Thomas Meyer

Ein Buch über den Entwicklungsweg der Anthroposophie und der Anthroposophischen Gesellschaft und ein Roman über die Wiederverkörperung von Schülern Rudolf Steiners zu Beginn des dritten Jahrtausends.

Gebunden mit Schutzumschlag
236 Seiten

ISBN: 978-3-907564-89-9

€ 29,50
CHF 34.00



Thomas Meyer:
Wegmarken im Leben Rudolf Steiners und in der Entwicklung der Anthroposophie

Dieses Buch möchte den Blick auf gewisse Schlüsselereignisse oder -tatsachen im Lebensgang Rudolf Steiners lenken, die, obwohl sie zum Teil bekannt sind, bisher wenig oder nur unzureichende Beachtung fanden. Es will Wegmarken aufzeigen, an oder auf denen Ereignisse und Tatsachen verzeichnet sind, welche das Denken und Handeln Steiners auf Jahrzehnte geprägt haben. Die Methode der Darstellung ist keine akkumulierende und Vollständigkeit der Fakten anstrebende, sondern eine symptomatologische: Aus einer Fülle von Tatsachen wurden solche ausgewählt, die besonders weites und tiefes Licht auf Steiners geistige Urantriebe wie auf seine weitgesteckten Erkenntnisziele werfen. Diese Methode habe ich bereits in meiner kleinen Schrift *Rudolf Steiners «eigenste Mission» – Ursprung und Aktualität der geisteswissenschaftlichen Karmaforschung* praktiziert. In ähnlicher Art wurde nun gewissermaßen ein noch viel größeres Ereignis- und Tatsachenfeld in den Blick genommen. Dabei wurden zahlreiche Bezüge zu Gegenwartsfragen hergestellt.
Besondere Beachtung findet Steiners Begegnung mit dem Unbekannten im Jahre 1879 sowie diejenige mit Friedrich Nietzsche zu Beginn der 1890er Jahre. Die Erkenntnis des Doppelcharakters der Zeit (Involution und Evolution) bildet eine Art roten Faden durch die ganze Darstellung.
Es wird aber auch scheinbar unbedeutenden Kleinigkeiten nachgegangen wie der Eigenart des kleinen Rudolf Steiner, das Geschirr nach dem Essen zu zerstören. Oder der Tatsache, dass die Stirnmitte des Verstorbenen beim Begräbnisritual von einem versprengten Wassertropfen geschmückt wurde. Die Sprache solcher Bilder fand bisher kaum Beachtung.
Insgesamt ist das vorliegende Werk der Versuch einer Würdigung der weltgeschichtlichen Größe des Lebenswerkes Rudolf Steiners und der heilenden Kraft der alle Gegensätze ausgleichenden Anthroposophie. Diese arbeitet auch in Seelen weiter, welche durch die Pforte des Todes geschritten sind, nachdem sie sich auf Erden um spirituelle Erkenntnis bemüht hatten. Eine solche Seele war beispielsweise die Helmuth von Moltkes. Als Erdenmensch hatte Moltke weder der Theosophischen noch der Anthroposophischen Gesellschaft angehört. Doch der Weihnachten 1923 von Steiner gegebene meditative Grundstein lebte in ihr, wie er in allen Seelen leben kann, die nach Wahrheit und Erkenntnis streben. Aus solchen verinnerlichten Grundsteinen werden die Mysterienstätten der Zukunft gebaut werden. Um eine neue Phase der Evolution der Anthroposophie in der Welt und für die Welt einzuleiten.

Die Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft, insbesondere nach Rudolf Steiners Tod, ist – neben allen partiellen Erfolgen, die sie aufzuweisen hat – eine Geschichte fortwährend gestörter, einseitiger oder «falscher» Involutionsprozesse, die von ebenso gestörten einseitigen Evolutionsprozessen abgelöst oder sogar begleitet wurden. Um ein einziges von vielen möglichen Beispielen zu nennen: Prozesse wie das einseitige Betonen der Bedeutung der Weihnachtstagung von 1923/24 und der behaupteten «unauflöslichen» Verbindung Steiners mit der Anthroposophischen Gesellschaft einerseits und ein maß- und wahlloses In-die-Öffentlichkeit-Drängen andererseits, um mit immer weniger «Anthroposophie» bei immer mehr Menschen immer besser «anzukommen», sind falsche, das heißt ungesunde Involutions- und Evolutionsprozesse, die sich auszuschließen scheinen, sich aber in Wahrheit gegenseitig bedingen, ja geradezu herausfordern. Eine wichtige Rolle für die Ausbreitung der Anthroposophie spielten engste, selbständige und markante Schülergestalten wie Marie Steiner, Ita Wegman, W.J. Stein, Ludwig Polzer-Hoditz, D.N. Dunlop oder Helmuth von Moltke. Sie alle bemühten sich um ein gesundes Gleichgewicht zwischen rechter Verinnerlichung und rechtem In-die-Welt-Treten.
Die seit Jahrzehnten herrschende und immer stärker gewordene Disharmonie zwischen beiden Polen aller Entwicklung, eine Disharmonie, die dem Kern des

anthroposophischen Entwicklungsimpulses widerspricht, kann nur durch rückhaltloses Erkennen der Tatsachen harmonisiert oder «geheilt» werden.

Inhaltsverzeichnis

1 «Zum einmaligen Gebrauch bestimmt»
2 Das okkulte Totalerlebnis in Pottschach
3 Das erste Glücks-Erleben an der Geometrie
4 «Ich habe dir gezeigt, wer du bist»
5 «Wie wenn eine Zentnerlast von mir gefallen wäre ...»
6 Die Nacht der Ich-Geburt
7 Der Entstehungsmoment der Karmaforschung
8 Friedrich Nietzsche und die neue Inspirationsfähigkeit
9 Geistesstürme und Christus-Erkenntnis
10 «Die Frage war mir gestellt»
11 Entscheidungen beim Münchner Pfingstkongress
12 Die Grundsteinlegung von 1913
13 Die Geburtsstunde der Dreigliederung
14 Eine Elementarlektion in Wien
15 Ein Pfingsten in Deutschland
16 Kunst, Wissenschaft und Religion
17 Waffenbruderschaft im Westen
18 Ein Licht im verdunkelten Deutschtum
19 Der Wiener West-Ost-Kongress: Die Gegner rüsten sich
20 Die Brandnacht
21 Der neue Grundstein
22 Geöffnete Geistesschleusen
23 Der Erdenabschied
Die Entwicklung der Anthroposophie nach Rudolf Steiners Tod - Ein skizzenhafter Ausblick
Der ideell – geistige Grundstein für die Mysterienstätten der Zukunft

---

Thomas Meyer

Der unverbrüchliche Vertrag

Gebunden mit Schutzumschlag
344 Seiten
2. erw. Auflage

ISBN: 978-3-907564-23-3

€ 29,50
CHF 34.00

Dieser Roman erschien in erster Auflage im Jahre 1998. Er ist nach einer Reihe langjähriger biografischer Untersuchungen zu W.J. Stein (1891–1957), D.N. Dunlop (1868–1935), Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945) und Helmuth von Moltke (1848–1916) entstanden, um nur einige der in diesem Buche auftretenden Gestalten zu nennen. Die genannten Persönlichkeiten gingen mit dem Willen zu einer baldigen Wiederverkörperung am Ende des 20. Jahrhunderts über die Schwelle der geistigen Welt. Sie alle wussten in der einen oder anderen Form um den großen «unverbrüchlichen Vertrag», der zu Beginn des 13. Jahrhunderts in der spirituellen Welt geschlossen worden war und der ein Zusammenwirken von Aristotelikern und Platonikern am Ende des 20. Jahrhunderts als welthistorische Notwendigkeit vorsah. Die Realisierung dieses Vertrags sollte die moderne Zivilisation davor bewahren, in den Abgrund völliger Barbarei zu versinken. Auf diese Gefahr hatte Rudolf Steiner im Jahre 1924, seinem letzten Schaffensjahr, mehrmals hingewiesen.

Schon während der Arbeiten zu diesen bedeutenden Schülern Rudolf Steiners lebte die Frage nach deren künftiger Verbundenheit mit der Anthroposophie in einem kommenden Erdenleben in mir auf. Diese Frage drängte immer stärker nach einer Metamorphose der Darstellungsform. So entstand der vorliegende Roman. Die unvollendet und keimhaft gebliebenen spirituellen Bestrebungen der erwähnten und anderer, mit ihnen verbundener Individualitäten bildeten den inneren Ausgangspunkt; zugleich trat aber auch eine gewisse Kontinuität in den tieferen Impulsen von deren Wesen und Streben vor den inneren Blick. Während in einer mehr oder weniger konventionell historisch-biografischen Betrachtung die geschilderten Tatsachen und Lebenserscheinungen an die Vergangenheit geknüpft bleiben müssen, verlangte gerade das unvollendet und keimhaft Gebliebene immer stärker nach einer zukunftgerichteten Ausgestaltung. Das war nur durch ein Phantasiegemälde möglich. So verwandelten sich historische Persönlichkeiten in die «Helden» eines Zukunftromanes. Daneben betraten auch andere historische Persönlichkeiten den Schauplatz der künstlerischen Ausgestaltung; und schließlich wurde dieser auch von rein erfundenen Gestalten aufgesucht und bereichert.

Das Echo auf das erste Erscheinen des Buches war gemischt. Ein Teil der zumeist anthroposophischen Leser wurde nachdenklich und zu neuartiger Betrachtung angeregt; ein anderer reagierte entsetzt. Ein «Lektor» aus Kanada versicherte den Verfasser in Briefen der hohen Wertschätzung aller seiner anderen Publikationen, beschwor ihn aber gleichzeitig, den Unverbrüchlichen Vertrag, in seinen Augen ein luziferisches Erzprodukt, unverzüglich einzustampfen.

Das schönste Echo auf die Grundintention dieses Buches kam von René M. Querido (1926–2004), einem der unmittelbaren persönlichen Schüler W.J. Steins. Querido hat jahrzehntelang für die Ausbreitung der Anthroposophie an der amerikanischen Westküste gewirkt und war ein intimer Kenner der spirituellen Menschheitsgeschichte, so auch der großen Schule von Chartres und des «unverbrüchlichen Vertrags». Er fungierte viele Jahre als Generalsekretär der Anthroposophischen Gesellschaft Nordamerikas. René Querido schrieb wenige Monate nach dem Erscheinen des Buches: «Ein paar Kritiker werden sagen: ‹Brauchen wir eine solche fiktive Behandlung der Sache?› – und das Buch in Bausch und Bogen verwerfen. Auf der anderen Seite kann es als ein mutiger Versuch betrachtet werden, sich vorzustellen, in welcher Art die R. Steiner Nahestehenden wiederkehren und am Ende des Jahrhunderts wieder tätig werden mögen – aus einem erneuerten Impuls der Geisteswissenschaft, wie er für die Morgenröte des neuen Jahrtausends nötig ist.» (Aus dem Vorwort zur Neuauflage)

Aus Zuschriften von Lesern nach dem Erscheinen der 1. Auflage

«... das beglückendste Buch, das ich je gelesen habe.»
«... Der unverbrüchliche Vertrag aber entsetzt mich.»
«... unter Vielem haben mich die Beschreibungen über Musik sehr bewegt.»
«... für mich das richtige Buch zur richtigen Zeit ...»
«... wie ein Blitz ist der Roman in mir eingeschlagen.»
«... wie ein Geschoss – übermächtig, grauenhaft, zerstörend ...»

Leserbriefe

Die Aufgabe individueller Gestaltung von Volksgemeinschaften

Zu «Apropos 80» in Jg. 16, Nr. 8 (Juni 2012)

Boris Bernstein zitiert gegen Ende seines Artikels Rudolf Steiners Feststellung, dass «längst die Notwendigkeit da ist, zu anderen sozialen Zusammengehörigkeiten zu kommen, als sie die Blutsverwandtschaft durch die Völker darstellt» und fügt dann an: *Die Auflösung der bisherigen Blutszusammenhänge ist heutzutage ja – physisch sichtbar – in vollem Gang – eine Entwicklung, die von reaktionären Strömungen allenfalls noch behindert, aber nicht mehr verhindert werden kann.*

Nun muss man aber die Tatsache, dass sich die Völker vielfach noch als Blutsgemeinschaften verstehen, davon unterscheiden, dass sie ihrer inneren Veranlagung nach eigentlich Seelen- und Kulturgemeinschaften sind und in dieser Beziehung jeweils eine eigene Aufgabe innerhalb der Menschheitsentwicklung haben, auch heute noch. Wenn gegenwärtig die Völker Europas durch ungeheure Masseneinwanderungen überschwemmt werden, sodass eine Integration oder gar Assimilation in den jeweiligen Kulturzusammenhang kaum möglich ist, verschwinden eben allmählich nicht nur die alten Blutszusammenhänge, sondern auch die jeweilige Kultur des Volkstums. Hinzu kommt, dass die europäischen Kulturen mit den beiden Weltkriegen sowieso vom Anglo-Amerikanismus überflutet wurden und eigentlich fast nur noch als Traditionen vorhanden sind. Dies hat ja Rudolf Steiner gesehen und am 4.10.1920 (GA 73a) gemahnt: «Und wir müssen uns bewusst werden, wie nur in der individuellen Gestaltung der über die Erde hin differenzierten Völker etwas von dem erreicht werden kann, was erreicht werden soll – nun nicht etwa dadurch, dass von irgendeiner Seite eine Einheitskultur ausgeht, die eben durchaus eine westliche und nur für den Westen berechtigte ist, die Mitteleuropa überflutet hat. ...»

Man kann ja den Eindruck haben, dass die Hintergrundlenker des politischen Geschehens die Entwicklungsgesetze der Menschheit benutzen, um auch die Volkskulturen zum Verschwinden zu bringen. Dem dient offensichtlich auch der angestrebte europäische Bundesstaat, in dem die Völker in einer einheitlichen «europäischen Nation» aufgehen sollen, was ihre kulturelle Einebnung bedeuten würde. Darauf habe ich in meiner Schrift *EU oder Europa? Die Entscheidungsfrage der europäischen Entwicklung zur freien Individualität*, Berlin 2012, aufmerksam zu machen versucht.

Herbert Ludwig, Pforzheim

Grundgedanken

Zu: Harald Herrmann, «Das Menschenwesen und der Wirtschaftskreislauf», Jg. 16, Nr. 8 (Juni 2012)

Danke für den Artikel «Das Menschenwesen und der Wirtschaftskreislauf» von Harald Herrmann im letzten Heft. Hier werden kurz, prägnant und verständlich einige Grundgedanken entwickelt zu einem anthroposophischen Verständnis eines Gegenwartsphänomens, zu dem wir uns dringend äußern müssen: der weltweiten Finanzkrise. Besonders wichtig sind die Unverkäuflichkeit von Natur, Arbeit und Kapital, und der Aspekt des organischen Ausgleichs durch «die richtigen Auf- und Abbauvorgänge», die in der Alterung des Geldes gegeben sind.

Wesentlich finde ich auch den Hinweis auf die Geldbücher von Hans-Georg Schweppenhäuser (gestorben 1983); diese sind nach meiner Kenntnis bis heute unübertroffen.

Nicholas Dodwell, Karlsruhe

Lösung Rätsel Nr. 11

Der *Aufgewachte* ist Francis Delaisi (François-Almire Delaisi), am 19. November 1873 in Bazougers geboren und am 22. August 1947 in Paris gestorben. Er wurde Journalist und ist bald in die Politik geholt worden. Sein erstes Buch 1904 handelte von der *Kirche und dem romanischen Reich* (L'Eglise et l'empire romain. De l'étable de Bethléem au dôme de Sainte-Sophie*)*. Es folgen Bücher über *Die deutsche Stärke*, *Demokratie und Financiers* und 1911 das von Rudolf Steiner erwähnte Buch: *Der kommende Krieg* (La guerre qui vient). Nach Arbeiten über *das Oel* (le pétrole) 1921, *die Kriegsindustrie* 1931 schreibt er 1933: *Der Kampf um das Gold* (la bataille de l'or). Durch sein entschiedenes Eintreten dafür, dass ein wirklicher Friede nur möglich sei, wenn Deutschland und Frankreich sich zusammen fänden, geriet er während des zweiten Weltkrieges in den Verdacht der Kollaboration. Nachdem er von einer ersten Anklage freigesprochen wird, erfolgt 1945 eine zweite wegen Komplottes gegen den Staat. Bevor das Urteil fällt, stirbt Delaisi 1947 und wird zur persona non grata auch für einen Teil der Linken. Das ist ein bewährtes Mittel, einen *aufgewachten* Autor zu diskreditieren und seine Werke in Vergessenheit geraten zu lassen.

Leider ist auch Karl Heise in seinem von Rudolf Steiner mitfinanzierten Werk *Entente-Freimaurerei und Weltkrieg* ein schwerwiegender Fehler unterlaufen, indem er Francis Delaisi mit Gustave Hervé gleichsetzt!

In neuerer Zeit (2007/2008) wird Delaisi vom Lochmann-Verlag unter dem Titel *Demokratie, Terrorismus und Weltherrschaft* als Kronzeuge angerufen. Auch das Umkreis-Institut berichtet ausführlich über ihn unter dem Titel: *Zur sich vollziehenden Bildung eines Freien Geisteslebens* (Ingo Hagel).

Rätsel Nr. 12

Wer hat diesen autobiographischen Text geschrieben, und wer hat wen auf die Schulter des Menschheitsrepräsentanten gesetzt?

«Nun eilten wir mit unseren Schläuchen zur Schreinerei um sie nass zu halten. Da wurde ich gerufen mitzuhelfen die Christus-Statue durch die geöffnete Wand des Ateliers hinaus zu tragen. Die Gestalt des Menschheitsrepräsentanten bestand aus aufeinander gesetzten Teilen, die damals noch nicht fest zusammen gefügt waren. Wir mussten uns zu zwölft unter das obere Teil der Holzplastik stellen und es dann vorsichtig ins Freie tragen. Das fiel uns furchtbar schwer, doch am schwersten litten wir unter dem seelischen Druck, wegen der Entweihung dieses heiligen Werkes von Rudolf Steiner.

Auch die andern Teile des Werkes wurden hinausgetragen und aufs Gras gelegt. Der obere Teil der Statue jedoch stand aufrecht auf der Wiese. Es standen mehrere Personen herum, und ich sah, dass er eine kleine Dame oben auf die Schulter des Menschheitsrepräsentanten setzte, damit sie einen guten Ausblick auf das gewaltige Schauspiel haben konnte. Viele Jahre später habe ich erfahren, dass sie diese kleine Person war.»

Antworten bitte an:
marceljfrei@bluewin.ch

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 16 / Nr. 9/10, Juli/August 2012

Bezugspreise:
- Einzelheft: Fr. 14.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 17.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 110.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 170.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 40.– / € 32.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 155.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:
Perseus Verlag, Totentanz 5, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Abonnemente:
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46
E-Mail: abo@perseus.ch

Inserate/Beilagen:
Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,
Tel: 0041 (0)61 302 88 58
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe:
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

Anfragen/Auskünfte:
E-Mail: info@perseus.ch, Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

Produktion:
Satz: Johannes Onneken, Atelier Doppelpunkt, Basel
Druck: fgb · freiburger graphische betriebe

Bankverbindungen DER EUROPÄER:
CH: PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein:
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch >Verlag >Förderverein

Bankverbindungen Förderverein:
CH: PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

Perseus Basel

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.
Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Gute Bücher schießen nicht aus dem Boden!

Aber mit unserer Hilfe erreicht Ihr Druckwerk neue Höhen.
Wir haben unsere Leidenschaft zum Beruf gemacht und sind ein Komplettanbieter im Broschur- und Buchbereich.

Ob Kataloge, Bücher, Broschuren oder Zeitschriften – bei uns sind Sie in den besten Händen.

Weitere Informationen finden Sie unter fgb.de

fgb die freiburger

Auge
Links Rechts
fUer Ein
C S
OPTIMUM I
AN DURCHBLICK C
IN JEDEM AUGENBLICK H
BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Bewusst Sein erweitern.

Anthroposophische Bücher gibts am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel,
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Kaspar Hauser

Tagung anlässlich seines 200. Geburtstags

Das Drama der Wahrnehmung

28. – 30. September 2012

Mit Eckart Böhmer (Ansbach), Jasminka Bogdanovic (Basel), Stefan Brotbeck (Basel), Andreas Laudert (Klingberg, Berlin), Salvatore Lavecchia (Udine), Johannes Onneken (Basel), Alexander Tschernek (Wien, Basel), Glen Williamson (New York) u. a.

Weitere Infos und Anmeldung:
+41 (0)61 500 09 30, info@philosophicum.ch

philosophicum www.philosophicum.ch

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier
Anita Borter
Kirchgasse 25
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74
Fax +41 (0)62 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

LIBRO

Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach**

Tel (061) 701 91 59
Fax (061) 701 91 61
Mail libro@vtxmail.ch

Geöffnet
Di – Fr. 9:30 – 18:30
Sa 8:30 – 16:00
Mo geschlossen

GUNDELI CASINO

Ihr Business-Center für Anlässe jeder Art, jeder Grösse und mit massgeschneiderter Infrastruktur.

Telefon: 061 366 98 80
Fax: 061 366 98 95
E-Mail: info@gundeli-casino.ch

www.gundeli-casino.ch

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE

Ruhe, Erholung und anregende Begegnung
in der offenen Atmosphäre unserer kleinen Oase

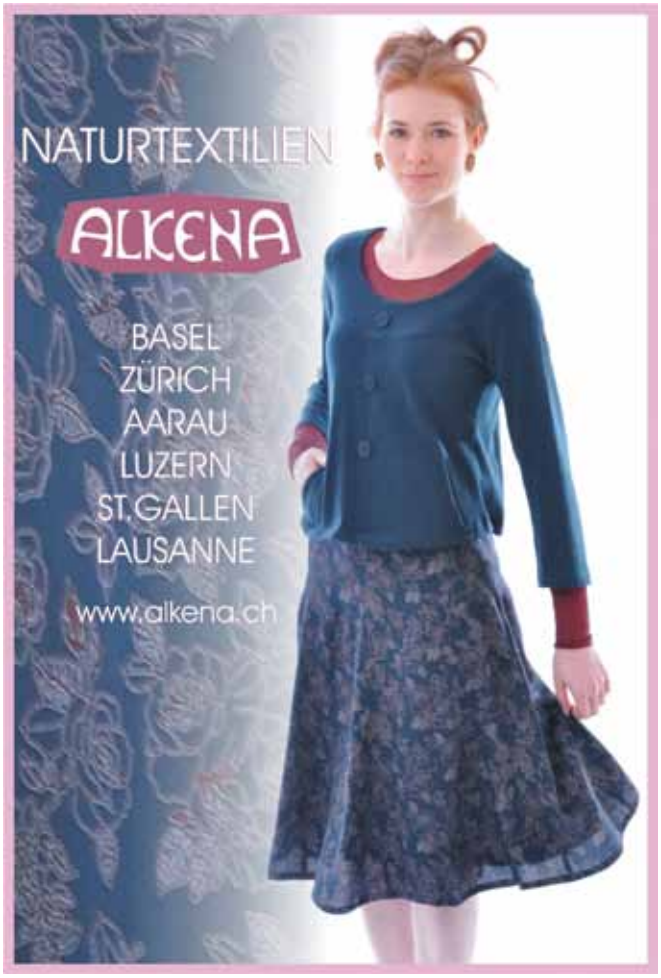
Im Centro ein vielfältiges Kultur– und Therapieangebot genießen. Die Insel erkunden, sich von Licht und den erfrischenden Passatwinden beleben lassen.

Sommer-Urlaub im Centro

7 Übernachtungen in einem Zweizimmer-Apartment (Preis gültig bis 1.10.12)

1 Person € 350,— / je Woche
2 Personen € 455,— / je Woche

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus unserem Angebot.
Weitere Angebote und nähere Informationen finden Sie auf unserer Website:
www.centro-lanzarote.de
Tel.: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844 • **eMail: info@centro-lanzarote.de**



Casa Di Salute Raphael

Italien – 38050 Roncegno (TN)
Piazza de Giovanni, 4
Dr. Vincenzo Bertozzi – ärztliche Leitung

Schon Rudolf Steiner sprach von der Einzigartigkeit der arsensauren

Eisenquelle von Levico

Erholen Sie sich bei uns mit Levico-Bädern, italienischer Küche mit biologischen und byo-dinamischen Produkten

Geöffnet: 18. März bis 17. November 2012

Home page: www.casaraphael.com
E-mail: mail.info@casaraphael.com
Tel. +39 0461 772000 Fax. +39 0461 764500

ACHT SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER

AGORÁ

AGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE UND CHRISTENGEMEINSCHAFT

Einzelnummer CHF 5.–. Probeabo vier Nummern zu CHF 15.–. Aboservice: Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen, T 071 277 60 67, F 071 277 60 79, abo@agora-agenda.ch

Sommerakademie Basel 2012

«Der Mensch ist schön»

Thema: Portrait

Leitung: Jasminka Bogdanovic
Weitere Infos unter: **www.bogdanovic.ch**

Das anthroposophische Buch in Zürich erhalten Sie bei

Buchhandlung BEER AG
Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter
St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch
Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr
Samstag von 9 bis 16 Uhr
Am Montag bleibt unser Geschäft künftig geschlossen

fpa
Freier Pädagogischer Arbeitskreis

Prag
zwischen gestern und morgen
Rätselhafte Metropole an der Schwelle (‹Praha›) – ein Annäherungsversuch

Studienreise, 8. bis 14. Oktober 2012
Reiseführung: **Karel Dolista,** Prag

Auskunft, Detailprogramm:
Kurse FPA, Postfach 801, CH–6301 Zug
Tel. 041 710 09 49, Fax 041 711 58 77
info@arbeitskreis.ch · www.arbeitskreis.ch

KURSE

Die Geheimwissenschaft im Umriss (GA 13)

Kapitel «Die Weltentwickelung und der Mensch»

Studium und seminaristische Erarbeitung

Beginn: Donnerstag, 6. September 2012
Ende: Donnerstag, 20. Dezember 2012
Jeweils Donnerstags

Ort: Gundeldinger-Casino, Basel
Zeit: 09.00 Uhr bis 12.30 Uhr
Kurskosten: Fr. 25.– pro Kursmorgen

Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung (GA 2)

Beginn: Donnerstag, 6. September 2012
Ende: Donnerstag, 20. Dezember 2012
Jeweils Donnerstags

Ort: Scala Basel, Freiestrasse 89
Zeit: 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr
Kurskosten: Richtpreis Fr. 20.– pro Abend

Die Philosophie der Freiheit (GA 4)

Zweiter Teil, Neueinsteiger herzlich willkommen

Beginn: Dienstag, 2. Oktober 2012
Ende: Dienstag, 18. Dezember 2012
Jeweils Dienstags
Ort: Haus Bellevue-Apotheke (5. Stock), **Zürich**
Zeit: 18.45 Uhr bis 20.15 Uhr

Auskunft
Tel: +41 (0)79 781 78 79
E-Mail: info@perseus.ch

www.perseus.ch Perseus Basel

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

EUROPÄER – Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger-Casino
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel

10.00 –12.30 und 14.00 –17.30 Uhr

Samstag, 13. Oktober 2012

Esoterische Aspekte der Dreigliederung in Bezug auf die heutige Zeit

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–, Texte werden bereitgestellt
NEU: Lehrlinge und Studierende: Fr.40.–/ € 30.–
Anmeldung erwünscht an info@perseus.ch
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

www.perseus.ch **Perseus Basel**

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM

Richard Ramsbotham

Jakob I. (1566 – 1625) Inspirator von Shakespeare und Bacon

Ein Beitrag zur Autorschaftsdebatte um Shakespeare

War William Shakespeare (1564–1616) wirklich der Verfasser der Werke, die seinen Namen tragen? Und nicht Francis Bacon (1561–1626), wie in der englisch-sprechenden Welt heute neuerdings behauptet wird? Der Autor weist nicht nur Shakespeares Autorschaft nach, sondern wirft aufgrund geisteswissenschaftlicher Forschungen R. Steiners differenziertes Licht auf die Rätselgestalt von Jakob I. (1566–1625). Dieser bedeutende schottisch-englische Monarch und Verfasser der *King James Bible* hat neben Shakespeare nicht nur so verschiedene Geister wie Francis Bacon, Jakob Böhme und den deutschen Jesuiten Jacobus Balde inspiriert; er stand auch am Ausgangspunkt der westlichen Bruderschaften.
Aus dem Englischen von Helga Paul

194 S., brosch., Fr. 23.– / € 18.–
ISBN 978-3-907564-47-9

www.perseus.ch **Perseus Verlag**

AUS DEM VERLAGSPROGRAMM

Thomas Meyer

Von Moses zu 9/11

Weltgeschichtliche Ereignisse und geisteswissenschaftliche Kernimpulse

Durch die im vorliegenden Buch gesammelten Europäer-Betrachtungen aus vierzehn Jahren ziehen sich u.a. folgende Grundmotive: – das Schicksal Europas in Vergangenheit und Zukunft – der Zusammenhang von Deutschtum und Judentum – der Gedanke der Zugelassenheit des Bösen durch ein höheres Gutes – die Verlogenheit als Grundzug unseres öffentlichen Lebens – die Bedeutung der philosophischen Basis der Geisteswissenschaft R. Steiners – die Einsicht in die weltgeschichtliche Dimension derselben – der Mut, die Furcht vor dem Geist zu überwinden Dieses Buch erhofft sich Leser, die sowohl von akribischer Liebe zum Detail wie auch vom Bedürfnis nach geisteswissenschaftlicher Gesamtschau beseelt sind.

416 S., brosch., Fr. 34.– / € 27.–
ISBN 978-3-907564-76-9

Der Europäer

CD sämtlicher Nummern der ersten vierzehn Jahrgänge
(Nov. 1996 – Okt. 2010)

Der Europäer wurde im Jahre 1996 als Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners begründet. Der Abonnentenkreis umfasst inzwischen Leser aus über 20 Ländern. Die Artikel wurden in mehrere Sprachen übersetzt, u.a. ins Französische, Englische, Ungarische und Russische. Haben Sie schon vergeblich nach alten Nummern gesucht? Wollten Sie erfolglos einen Namen oder Autor finden? Oder ein bestimmtes Thema durch alle Jahrgänge verfolgen? All dies ist jetzt per Volltextsuche in Sekundenschnelle möglich!
Diese CD ist gleichermaßen für die Abonnenten der ersten Stunde wie auch für alle später Dazukommenden bestimmt. Jeder Artikel kann ausgedruckt werden!

CD-ROM in Softbox, Fr. 78.– /€ 62.–
ISBN 978-3-907564-80-6

www.perseus.ch **Perseus Verlag**